

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



DIPLOMARBEIT

„Kunstbunker Knubben“

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung

O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Cuno Brullmann
E 253.2
Abteilung für Wohnbau und Entwerfen

Eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von
Mathias Aiple
1127497

Wien, am

.....

Abstract

The well-known sculptor Jürgen Knubben from southern Germany owns a disused military site from the time of the Cold War since 2000 which is close to the historic city of Rottweil.

He is using this area as living space and working space for his artwork.

The shed which was created in 2001 was the first intervention followed by converting the barracks into a residential building in 2012.

The property includes a hidden air raid shelter, built into the hill, which has contributed to the maintenance of the German radio network in case of a nuclear bomb attack.

There is a number of 34 similar underground bunkers along western Germany which mostly remained unused.

An architectural investigation with these bunker types was never published.

Knubben, as sculptor and collector of contemporary art, works also in southern Germany as a curator in various arts organizations and lays great emphasis on presenting art to the public.

It offers a fascinating discourse between his own and collected contemporary art, the foundation of the painter Dieter Krieg and the bunker architecture of the Cold War.

Which interventions are appropriate for each of these positions and which are to create the best possible quality for the collective?

Vorwort

Der bekannte süddeutsche Stahlbildhauer Jürgen Knubben besitzt unweit der historischen Innenstadt Rottweils seit dem Jahr 2000 ein in einem Waldstück gelegenes stillgelegtes Bundeswehrgelände aus der Zeit des Kalten Krieges. Nutzung erfährt dieses sowohl als Wohnstätte, jedoch auch als Arbeitsstätte für sein künstlerisches Schaffen. Die im Jahr 2001 entstandene Werkhalle war der erste Eingriff, auf den im Jahr 2012 die Umstrukturierung des Kasernenhauses zum Wohnhaus folgte. Innerhalb dieses Geländes liegt, von außen nicht sichtbar, da im Hang vergraben, ein Luftschutzbunker, welcher der Aufrechterhaltung des deutschen Funknetzes im Falle eines atomaren Angriffs gedient hätte.

Innerhalb Deutschlands existieren derzeit noch 34 Luftschutzbunker dieser Art. Sie befinden sich allesamt an der Westseite Deutschlands und sind weitestgehend ungenutzt. Eine architektonische Auseinandersetzung mit diesen Bunkertypen wurde bis heute nicht publiziert.

Knubben, Bildhauer und Sammler zeitgenössischer Kunst, ist im süddeutschen Raum außerdem als Kurator in verschiedenen Kunstorganisationen tätig und legt großen Wert darauf, Kunst der Öffentlichkeit zu präsentieren.

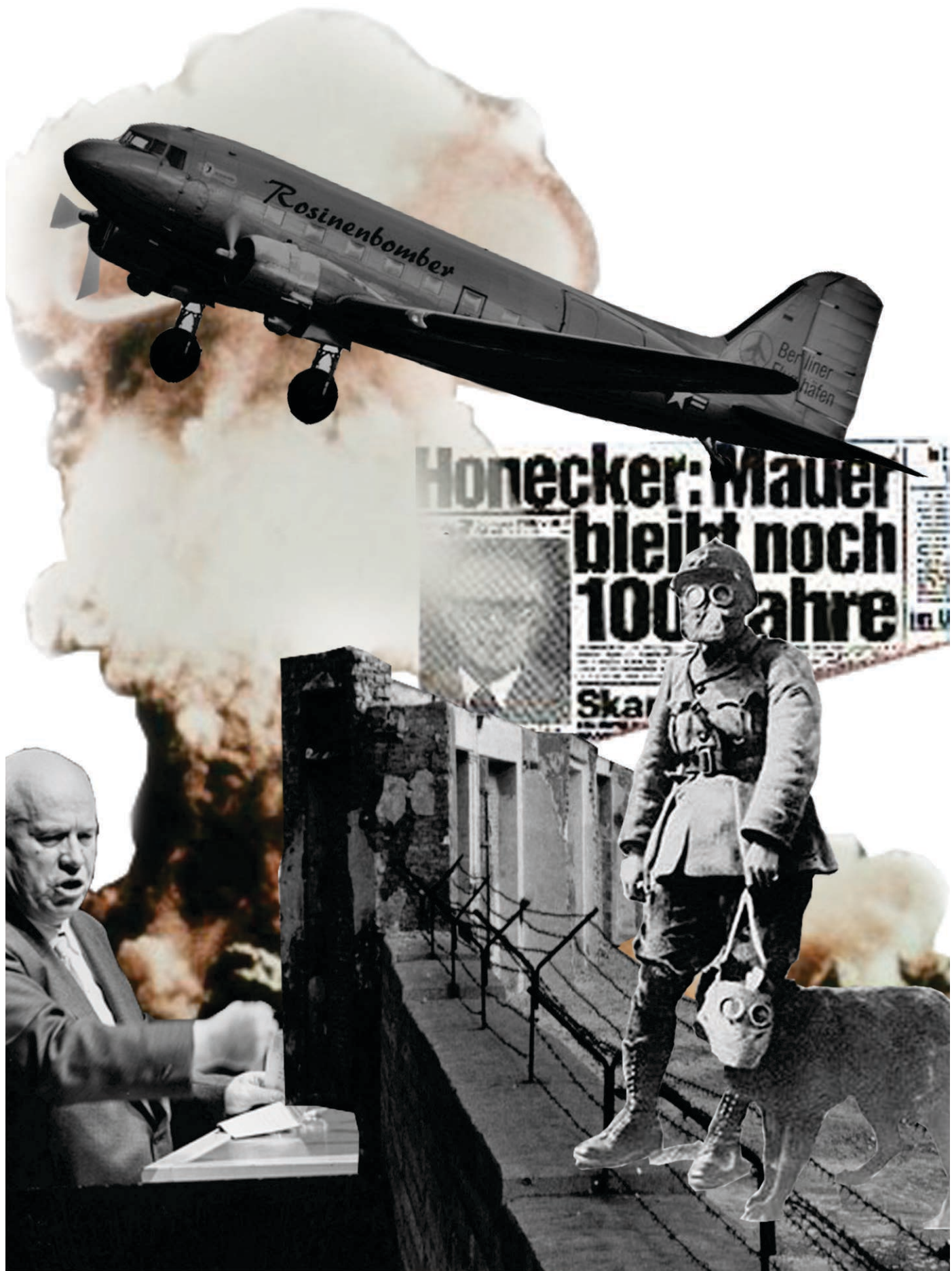
Das vorliegende Projekt verspricht eine spannende Auseinandersetzung, um Knubbens eigene sowie gesammelten Werke zeitgenössischer Kunst mit denen der Stiftung Krieg und der Bunkerarchitektur in Einklang zu bringen.

Hierbei gilt es, die Frage, welche Eingriffe möglich sind, um jedem dieser Komponenten gerecht zu werden und im Ensemble die bestmögliche Qualität zu schaffen, zu beantworten.

0.0 Inhaltsverzeichnis

Kalter Krieg in Deutschland	8-23
1.0 Ein kurzer geschichtlicher Abriss	10-13
1.1 Schutz der Bevölkerung - Verhaltensregeln per Gebrauchsanweisung	14-15
1.2 Bunkertyp GSVBw	16-23
 Stadt Rottweil	 24-39
2.0 Die älteste Stadt Baden-Württembergs	26-29
2.1 Zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum	30-37
2.2 Zeitgenössische Kunst im musealen Raum	38-39
 Jürgen Knubben	 40-55
3.0 Der Bildhauer - Raum und Architektur	42-51
3.1 Die Stiftung Dieter Krieg	52-53
3.2 Dieter Krieg - Arbeitsmethode	54-55
 Bauen im Bestand	 56-67
4.0 Arten des Umgangs mit Bestand	58-61
4.1 Bunker 599	62-63
Sammlung Boros	64-65
Dänisches Schifffahrt-Museum	66-67

Standort Rottweil	68-69
5.0 Übersicht	68-69
5.1 Der ehemalige Bundeswehrstützpunkt im Katzenwäldle	70-71
5.2 Analyse	72-73
 Entwurf	 74-99
6.0 Konzept - Kunstbunker Knubben	76-77
6.1 Raumprogramm	78
6.1 Inneres Ausstellungskonzept	79
6.2 Natürliches Belichtungskonzept	80
6.3 Äußeres Ausstellungskonzept	81
6.4 Lageplan	82-83
Grundrisse	85-99
 Ansichten	 100-123
7.0 Materialkonzept	102-103
7.1 Ansichten	104-123
 Detaillierung	 124-141
 Abschluss	 142-147



>>Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten!<<

Walter Ulbricht, 15. Juni 1961 [1.0]

1.0 Kalter Krieg in Deutschland

Ein kurzer geschichtlicher Abriss

Über 40 Jahre lang tobte ein Kalter Krieg zwischen den Supermächten USA und der Sowjetunion. Kalt deshalb, weil nie eine direkte militärische Auseinandersetzung zwischen beiden Nationen stattgefunden hat. Der Begriff stammt von dem amerikanischen Journalist Walter Lippmann. Er gibt, mit seiner Publikation „The Cold War“ aus dem Jahr 1947, dieser Epoche ihren Namen.

Auch wenn dieser Krieg zwischen 1945 und 1990 nie offiziell ausgerufen wurde, minderte es nicht die von ihm ausgehenden Gefahren. Beide Großmächte standen sich seit der Russischen Revolution 1917 immer etwas kritisch gegenüber. [1.1]

Das globale Kräfterennen durch gezielte Aufrüstung rückte die Welt oftmals gefährlich nahe an den Abgrund eines bevorstehenden Atomkrieges, welcher vor allem im geteilten Nachkriegsdeutschland spürbar wurde.

Nach dem Beschluss der Konferenz von Jalta am Schwarzen Meer im Jahr 1945, Deutschland wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt, war noch nicht sehr viel vom nahe stehenden Ost-West-Konflikt spürbar. Frankreich, England, Sowjetunion und die USA wachten friedlich nebeneinander über das geteilte Deutschland.

Innerhalb von nur zwei Jahren verschlechterte sich das Verhältnis zwischen den beiden Supermächten. Die Kluft zwischen den kapitalistisch ausgerichteten Vereinigten Staaten und der kommunistischen Sowjetunion wurde fortwährend größer. Die militärisch radikale denkende USA war davon überzeugt, dass die Sowjetunion aggressive Pläne gegen den Westen ausbauen wollten.

Am 5. März 1946 sprach der britische Premier Winston Churchill das aus, was jeder dachte, sich aber keiner zu sagen getraut hatte. „Von Stettin an der Ostsee bis Triest an der Adria ist ein eiserner Vorhang über den Kontinent heruntergegangen.“

US-Präsident Truman verkündete noch im selben Jahr, dass er allen Staaten, welche sich vom Kommunismus

bedroht fühlen, wie etwa der Iran oder die Türkei, hilfreich zur Seite stehen werde. Mit diesem Schritt leitete er eine neue Richtung der Politik in den USA ein. Die Devise lautete nun „Containment“, zu Deutsch „Eindämmung“. Dies richtete sich vor allem gegen die Sowjetunion, die diese Aussage als eine Art Kriegserklärung gegen den Kommunismus verstand. Dies ging als die so genannte Truman-Doktrin in die Geschichte ein. Der neue Weg der amerikanischen Politik beinhaltete nun ein Wiederaufbauprogramm, der durch den Krieg zerrütteten europäischen Wirtschaft. Der Marshallplan war geboren.

Mit der Einschätzung der USA, die Sowjetunion würde sich gegen den Westen Europas stellen, sollten sie recht behalten. Stalin untersagte den Ost-Europäischen Ländern die Teilnahme an diesem Programm, wodurch sich die Teilung der Welt andeutete.



[Abb. 1.0]

Grundkonflikt - Wettrüsten

Nach dem Jahr 1949 teilte sich die Welt in Ost und West. Die Westlichen Länder gehörten automatisch zu den USA, die östlichen zur Sowjetunion bzw. zum Ostblock. Durch diese Teilung erreichte das Wettrüsten seinen Höhepunkt. Vor allem an den Schwellenländern fühlte man sich von Nachbarn bedroht und rüstete zur Verteidigung sein Militär mit Raketen auf, mit der Gewissheit, diese im Ernstfall zu zünden.

Ab dem Jahr 1949 machte die Sowjetunion klar, dass auch sie Atomwaffen besitze und diese in „erfolgreichen“ Tests erprobt hatte. Ein ständiger Wettlauf war die Folge. Nicht nur auf militärischer Ebene, nein, auch der Kampf um den Weltraum hatte begonnen. Der Sowjetunion gelang es als erste Nation

der Geschichte einen Menschen ins All zu schicken. Die USA konnte diese Schmach nicht auf sich sitzen lassen und arbeitete hart daran, die Führungsposition für sich einzunehmen. Es gelang dann auch. Die USA übertraf die Sowjetunion sogar damit, den ersten Menschen auf den Mond zu senden.

Dieses ständige Wettkampf militärisch, politisch und wirtschaftlich führte beinahe zu einem atomaren Krieg.

Konflikte in Deutschland

Mit Umstellung auf D-Mark im Juni 1948, reagierte die sowjetische Besatzung in Berlin mit einer Totalblockade der Stadt. Alle Zufahrtswege wurden gekappt und jegliche Versorgung der Stadt durch Energie oder Lebensmittel strikt unterbunden. Dies

hatte die Gründung des Westblocks zur Folge. Einzig und allein über die Luftbrücke konnten die Bewohner der Westsektoren mit lebensnotwendigen Dingen versorgt werden. Mit rund 200.000 Transportmaschinen wurden ca. 1,5 Millionen Tonnen Versorgungsgüter in die Eingeschlossene Stadt transportiert.

Als die Blockade im Mai 1949 aufgehoben wurde war klar: Die sowjetische Erpressungspolitik war nicht nur gescheitert, sondern hatte auch dazu geführt, dass sich die Westdeutschen und Westalliierten erstmals im Kampf gegen die Sowjetunion verbündet hatten. Mit der Gründung der NATO (North Atlantic Treaty Organization) im April 1949 und dem Warschauer Pakt im Mai 1955 war die Teilung der Welt in zwei Lager besiegelt.

Brennpunkt Berlin

Die „kapitalistische Insel“ Berlin war der sowjetischen Regierung ein Dorn im Auge. Westberlin diente einigen Fluchtwilligen als Schlupfloch um dem Kommunismus zu entkommen.

Bis 1961 konnte die Sektorengrenze, zwischen kommunistischer DDR und kapitalistischem Westberlin, noch ungehindert überschritten werden. Das sollte sich aber schnell ändern.

Jahre zuvor war schon deutlich, dass der Kapitalismus gegenüber dem Kommunismus mehr Vorteile als Nachteile mit sich bringt, was viele DDR-Bürger dazu bewog, in den Westen zu fliehen. Die DDR drohte auszubluten.

Dies war der Grund, die Berliner Mauer zu bauen. Am 13. August 1961 schloss die DDR ihre Grenzen.

Kuba-Krise und Entspannungstherapie

Die Berlin-Krise war überstanden, doch die Stimmung zwischen den Großmächten entspannte sich nicht. Der Fokus richtete sich auf einen anderen Ort.

Auf Kuba entdeckten amerikanische Aufklärungsflugzeuge Abschussrampen für sowjetische Raketen. Weil die karibische Insel nur etwa 200 Kilometer von der Küste Floridas entfernt liegt, stellten die russischen Raketen eine ernsthafte Bedrohung für die USA dar. Die USA drängen mit aller Macht auf den Abzug dieser Abschussrampen samt den Raketen. Nur mit viel gutem Willen und

einer großen Furcht vor einem Dritten Weltkrieg, konnten der amerikanische Präsident John F. Kennedy und der sowjetische Staatschef Nikita Chruschtschow diesen Konflikt beilegen.

Heute wissen wir: Die Kubakrise war der mit Abstand gefährlichste Moment des Kalten Kriegs. Nur knapp entgingen die Welt einem atomaren Krieg. Die Spannung, wer zuerst den Schalter betätigen würde, war allgegenwärtig spürbar. Die Situation entspannte sich in den 1960er Jahren, als erstmals eine Entspannungspolitik betrieben wurde. Auch im geteilten Deutschland standen die Zeichen auf Frieden und Entspannung. Die neue Ostpolitik unter Bundeskanzler Willy Brandt stand unter dem Zeichen „Wandel durch Annäherung“ mit den Staaten des Warschauer Paktes.

Kein Ende ist in Sicht

Trotz starken Bemühungen die atomare Lage zu entspannen, zog es die Sowjetunion vor, ihre veralteten Raketen nicht abzubauen, vielmehr ersetzten sie diese durch moderne Raketen.

Der Westen wollte dies nicht akzeptieren und plante seine Atomwaffen im Westen Deutschlands ebenso zu erneuern.

In der Bürgerschaft nahm die Zahl derer zu, die das nicht einfach so hinnahmen und sich zu Protesten auf die Strasse begaben. Die Demonstrationen erreichten zu Beginn der 1980er Jahre ihren Höhepunkt. Der Druck wurde sehr groß.

Nach Veränderungen an der Spitze der amerikanischen Regierung, begann der Wettlauf von neuem. Die Regan-Regierung rüstet auf und zwang so die Sowjetunion zum Nachrüsten.

Diese Taktik Ronald Regans ging auf. Die Sowjetunion war wirtschaftlich bereits angezählt und geriet beim Versuch, das von den USA vorgegebene Rüstungstempo mitzuhalten, an den Rand des Ruins. Am 9. November 1989 fiel die Mauer zwischen dem geteilten Deutschland und der Kalte Krieg wurde ein Jahr später formell beigelegt. [1.2]

Gesetz über den Selbstschutz der Zivilbevölkerung (Selbstschutzgesetz)

Vom 9. September 1965

Sammlung des Bundesrechts, Bundesgesetzbl. III 215-8¹⁾

Der Bundestag hat mit Zustimmung des Bundesrates das folgende Gesetz beschlossen:

Erster Abschnitt Selbstschutzpflicht

§ 1

Kreis der Selbstschutzpflichtigen

(1) Personen, die im Geltungsbereich dieses Gesetzes Wohnung, Aufenthalt oder Vermögen haben, sind nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen zum Selbstschutz gegen die Wirkung von Angriffswaffen verpflichtet.

(2) Für juristische Personen des öffentlichen und privaten Rechts sowie nicht rechtsfähige Personenvereinigungen, soweit sie im Geltungsbereich dieses Gesetzes Sitz, Niederlassung oder Vermögen haben, gilt Absatz 1 entsprechend.

(3) Der Selbstschutz der Zivilbevölkerung wird durch behördliche Maßnahmen einschließlich der Aufklärung über Waffenwirkungen und Schutzmöglichkeiten ergänzt.

§ 2

Selbstschutzmäßiges Verhalten

Wer zum Selbstschutz verpflichtet ist, hat sich bei Gefahr feindlicher Angriffe so zu verhalten, daß er selber, seine mit ihm in häuslicher Gemeinschaft lebenden Familienangehörigen und die ihm sonst anvertrauten Personen durch Waffenwirkung möglichst wenig Schaden erleiden.

§ 3

Pflichten gegenüber anderen

(1) Der Selbstschutzpflichtige darf Selbstschutzmaßnahmen anderer, die auf Grund dieses Gesetzes getroffen werden, nicht beeinträchtigen.

(2) Unbeschadet anderer Rechtspflichten zur Hilfeleistung hat er im Verteidigungsfalle den Nachbarn zu helfen (Nachbarschaftshilfe), wenn sie eine unmittelbar drohende Gefahr für Leib oder Leben nicht selbst abwenden können. Die Pflicht zur Nachbarschaftshilfe gilt nicht, wenn damit eine erhebliche eigene Gefahr verbunden ist oder wenn hierdurch andere wichtige Pflichten verletzt werden.

(3) Soweit dieses Gesetz es vorsieht, hat er im Selbstschutz in Wohnstätten oder im Selbstschutz in Betrieben besondere Aufgaben im gemeinschaftlichen Selbstschutz zu übernehmen.

¹⁾ Ändert Bundesgesetzbl. III 2032-1, 215-1 und 811-1

(4) Im Verteidigungsfalle hat er einen Eingriff anderer selbstschutzpflichtiger Personen in seine Rechte zu dulden, wenn dies zur Abwendung einer unmittelbar drohenden Gefahr unabweisbar ist und wenn diese Rechte hierdurch nicht unzumutbar beschränkt werden.

§ 4

Ausbildung

Die Selbstschutzpflicht umfaßt auch die Verpflichtung zur Teilnahme an Ausbildungsveranstaltungen.

§ 5

Aufsuchen des Schutzraumes

Jeder Selbstschutzpflichtige soll bei öffentlicher Alarmierung oder bei sonst erkennbarer Gefahr von Waffenwirkungen unverzüglich einen Schutzraum, einen Keller oder einen sonst geeigneten Raum aufsuchen. Er soll ihn, außer bei Gefahr im Verzuge, erst wieder bei Entwarnung verlassen.

§ 6

Selbstschutzausrüstung

(1) Der Selbstschutzpflichtige hat Ausrüstungsgegenstände zum Schutz gegen die Einwirkung radioaktiver Niederschläge und gegen chemische Kampfstoffe und biologische Kampfmittel sowie die notwendigen Arznei- und Verbandmittel zu beschaffen und bereitzuhalten. Dies gilt nicht für Selbstschutzpflichtige, die sich im Geltungsbereich dieses Gesetzes nur vorübergehend aufhalten.

(2) Der Bundesminister des Innern wird ermächtigt, durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrates die nach Absatz 1 Satz 1 erforderlichen Gegenstände festzulegen und zu bestimmen, in welchem Umfange sie bereitzuhalten sind.

§ 7

Notvorrat

(1) Jeder Haushaltsvorstand ist verpflichtet, für sich und die zu seinem Haushalt gehörenden Personen einen für vierzehn Tage ausreichenden Notvorrat an Lebensmitteln zu beschaffen und bereitzuhalten. Er hat ferner eine Bevorratung mit Wasser für den gleichen Zeitraum vorzubereiten und spätestens bei Eintritt des Verteidigungsfalles durchzuführen.

(2) Der Bundesminister des Innern wird ermächtigt, durch Rechtsverordnung im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft

Abb. [1.2]

1.1 Kalter Krieg in Deutschland

Schutz der Bevölkerung - Verhaltensregeln per Gebrauchsanweisung

Um im Falle eines atomaren Angriffs das eigene Überleben und das seiner Familie zu sichern, bedarf es einer nur wenigen Seiten umfassenden Broschüre. So die Theorie der deutschen Regierungselite.

Es bestand die Meinung, dass nicht viel notwendig sei, sich vor solch einem Angriff in Sicherheit zu bringen. In, aus heutiger Sicht grotesken, Werbefilmen und Gebrauchsanweisungen wurde der Bevölkerung erklärt wie sie sich im Ernstfall zu verhalten habe.

Zu Beginn der 60er Jahre hieß es in einem amerikanischen Lehrfilm „Duck and Cover“ - „Ducke und bedecke dich“.

Mit einer Zeichentrick-Schildkröte wurde diese Methode sich zu schützen, anschaulich präsentiert.

Bei der Explosion genüge es, sich flach auf den Boden zu legen und mit der Schultasche den Kopf zu schützen.

Nun stellte sich aber die Frage, wenn dies zum Selbstschutz ausgereicht hätte, warum wurden dann für die Obersten der Politik Bunker errichtet, die durch mehrere Meter starke Betonwänden geschützt waren.

Dies war kein Geheimnis und schnell zog ein gewisser Unmut in der Bevölkerung ein.

Doch wie hätte man ca. 50 Millionen Bundesbürgern Schutz bieten können?

Im Jahr 1964 wurde dies zum ersten Mal mit 144 Testpersonen in Dortmund erprobt. In einem noch aus dem 2. Weltkrieg stammenden Bunker wurde ein Angriffsszenario für mehrere Tage erprobt. Schnell stellte sich heraus, dass solche Schutzmaßnahmen nicht zu koordinieren und weitere Ausbauten nicht zu finanzieren waren.

Der Test im Dortmunder „Sommerbunker“ war der erste und zugleich letzte seiner Art. [1.3]

In einem Beitrag des Magazins „Report“ aus dem Jahr 1965 wurden „wertvolle“ Tipps zum „richtigen“ Verhalten in Notsituationen gegeben.

Etwa solle man im Ernstfall seine Lebensmittel in einer Blechdose verstauen und diese durch das abkleben

mit Klebeband vor atomaren Staub schützen.

Der extra im Haus eingerichtete Atomkeller, sollte von außen mit Sandsäcken gegen atomare Strahlung abgeschirmt werden und dort sollten für mindestens 14 Tage Lebensmittel lagern. So müsse man sich um sein Überleben keine Sorgen machen.

Also versuchte es die Regierung weiterhin mit Werbefilmen und Verhaltensanleitungen.

Im Jahr 1965 wurde ein Gesetz verabschiedet, welches das Verhalten im Ernstfall vorschrieb. [1.4]

Aus heutiger Sicht erscheint dieses Gesetz als völlig naiv und unsicher. Es diene eher der Beruhigung, anstatt dem Schutz der Bevölkerung.



Sicherheit im Schulunterricht; Abb. [1.3]



Duck and cover; Abb. [1.4]



Hausfrau beim packen der Vorräte; Abb. [1.5]

1.2 Kalter Krieg in Deutschland

Bunkertyp GSVBw

Die Nato-Strategie ging davon aus, dass im Falle eines atomaren Angriffs durch die Truppen des Warschauer Pakts, die Kommunikationseinrichtungen der Bundesrepublik binnen kürzester Zeit zerschlagen sein würden. Das vorhandene Fernmeldenetz wurde als unsicher und stark gefährdet eingeschätzt. Der Verlust dieses Netzes, welches zentral für die militärische Führung war, musste mit allen Mitteln verhindert werden. Daher setzte es sich die Bundeswehr zum Ziel, ein unabhängiges und sicheres Kommunikationsnetz aufzubauen.

Aus diesem Antrieb heraus entstand das Bundeswehrgrundnetz- kurz BwGN. Mit Hilfe von angemieteten Übertragungswegen der Deutschen Bundespost (DBP) wurde eine Struktur geschaffen, welche sich über ganz Westdeutschland ausbreitete und so eine durchgehende Kommunikation zuließ. Dabei wurden sowohl Kabel- als auch Richtfunkübertragungswege verwendet. Die Grundnetzschalt- und Vermittlungsstellen der Bundeswehr (GSVBw) bildeten die Knotenpunkte des Bundeswehrgrundnetzes, welches als das „Rückgrat“ der Bundesrepublik anzusehen war.

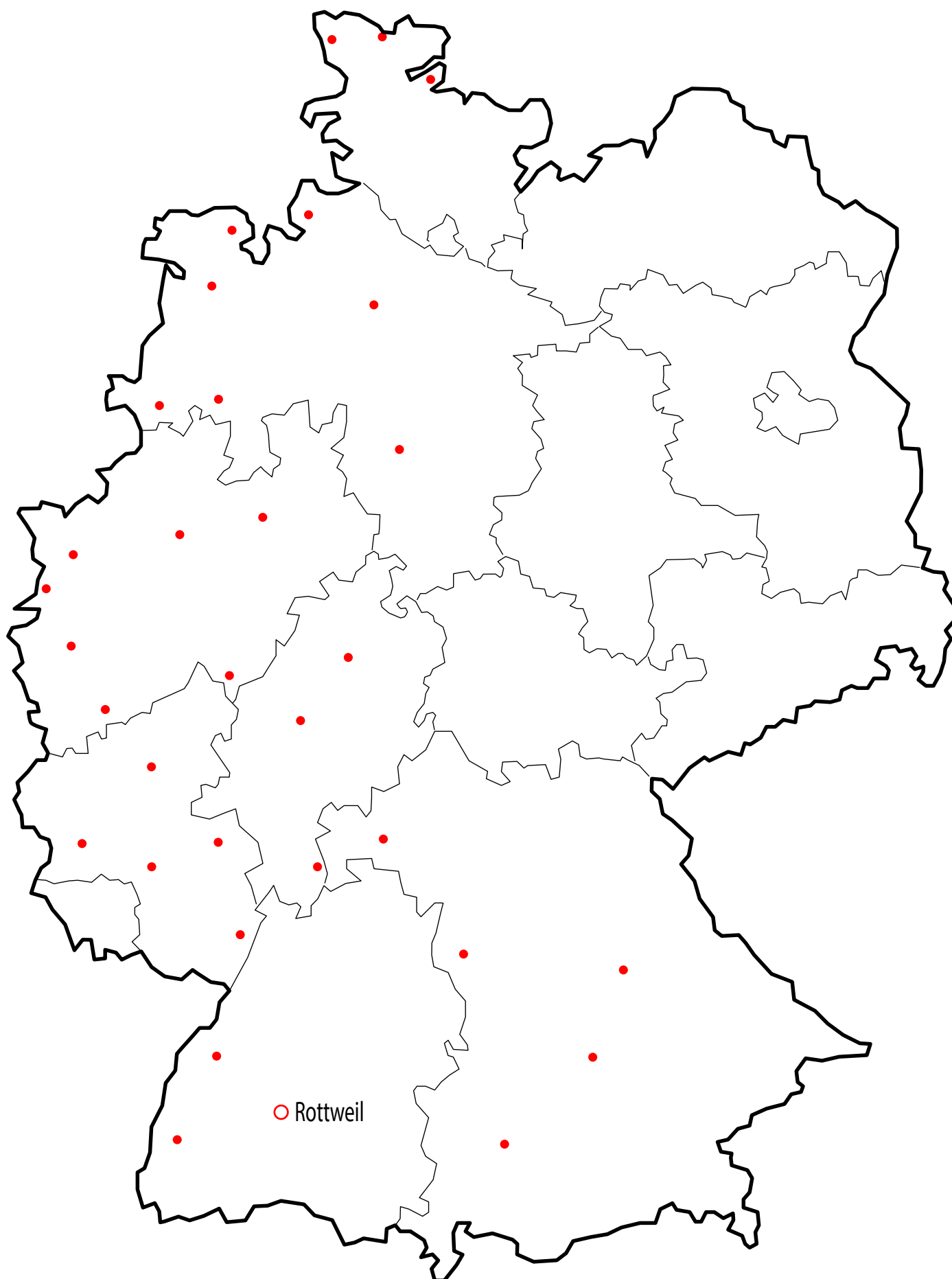
Im Jahr 1957 begannen die Planungsarbeiten zum Aufbau eines atombombensicheren Kommunikationsnetzwerkes. Im Jahr 1961 erfolgte die Einheitsplanung der „Grundnetzvermittlung der Bundeswehr“ (GVBw) welche als Kampfführungsanlage klassifiziert wurde und am 1. November 1964 in „Grundnetzschalt- und Vermittlungsstellen der Bundeswehr“, kurz GSVBw, umbenannt. Sie nahm die Aufgabe einer Schalt- und Vermittlungsstelle im Bundeswehr Grundnetz wahr. Als führungswichtiger Teil des Fernmelde-Grundnetzes gehörte die GSVBw zu den Sonderinfrastruktur-Baumaßnahmen und wurde nach Fertigstellung ununterbrochen im 3-Schichten-Dienst betrieben. [1.5] Das dazu erforderliche Personal bestand aus 13 Soldaten, 31 Zivilpersonen der Bundeswehr, 15 Angestellte der Bundespost und

- Kiel	- Mainz
Kleinwolstrup	Mayen
Bredstedt	Bad Kreuznach
Gettorf	Limburg
	St. Martin
	Jesberg
- Hannover	Welschbillig
Lüdersen	Niederbrombach
Drangstedt	Gießen
Rotenburg	
Apen	- Stuttgart
Ankum	Waldenbuch
Lingen	Merdingen
Fedderwarden	<u>Rottweil</u>
	Erbach
	Oberkirch
- Düsseldorf	- München
Jackerath	Jengen
Nordkirchen	Marktheidenfeld
Birten	Feuchtwangen
Siegen	Hemau
Wiedenbrück	Pfaffenhofen
Euskirchen	

für die Datenübertragung 6 Angestellte der Luftwaffe. Insgesamt arbeiteten also 65 Personen 24 Stunden an 7 Tagen die Woche im rotierenden Schichtbetrieb in solch einem Bunker. [1.6]

Neben Schutz- und Kommunikationsfunktion, beinhalteten diese Anlagen alle erforderlichen Einrichtung um im Ernstfall das komplette Personal für 28 Tage zu versorgen. Für den Fall der Fälle wurde im Fernmeldebetriebsgebäude ein Vorrat an Betriebsstoffen, Lebensmitteln und Sanitätsmaterial eingelagert, der ständig überprüft und gegebenenfalls erneuert wurde.

Alle GSVBw-Anlagen, mit Ausnahme einer, basieren auf dem selben Grundriss, der je nach GSVBw-Typ unterschiedliche Merkmale aufwies. [1.7]



[1.11]

1.2 Kalter Krieg in Deutschland

Bunkertyp GSVBw

Es wurde in drei Typen unterschieden in:

- GSVBw Typ A: Fernmeldebetriebsgebäude mit Wasserkühlung

- GSVBw Typ B: Fernmeldebetriebsgebäude mit Wetterfernmeldestelle und Wasserkühlung

-GSVBw Typ C: Fernmeldebetriebsgebäude mit Luftkühlung; welcher jedoch nie errichtet wurde!

-GSVBw Typ D: Fernmeldebetriebsgebäude mit Wetterfernmeldestelle und Luftkühlung. [1.8] Es gibt noch weitere Unterschiede der Bauweisen, wie ein solcher Bunker auf dem Gelände platziert ist. Hierbei wird unterschieden in, vollversenkt, teilversenkt und aufgesetzt.

Verteilung der Bunkeranlagen

Um Angriffsziele wie Großstädte und Industriegebiete zu vermeiden, wurden alle Anlagen dezentral in überwiegend bevölkerungsschwache Landstriche im Abstand von jeweils 50 bis 80 Kilometer Luftlinie verteilt. [1.9]

„1.Serie“ bezeichnete Planung und Errichtung von insgesamt 34 GSVBw auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland vor. Diese setzten sich wie folgt zusammen:

-31 GSVBw in oberirdischer Bauweise (versenkt, teilversenkt oder aufgesetzt) mit Schutz gegen Waffenwirkung. Davon wurden 4 GSVBw mit Wetterfernmeldestellen (WeFmSt, auch als geophysikalische Fernmeldeleitstelle GeophysFmLtSt bezeichnet) ausgestattet, und 1 GSVBw als luftgekühlte Anlage ausgeführt.

-1 GSVBw ohne besonderen Schutz gegen Waffenwirkung und weitere 2 GSVBw in unterirdischer (bergmännischer) Bauweise mit Schutz gegen

Waffenwirkung. [1.10] Während der Betriebszeit der Anlagen, wurden diese ständig dem technischen Fortschritt angepasst und verbessert. Die Anlagen waren noch bis Anfang der 1990er Jahre in Betrieb. Schließlich sorgte die rasante Entwicklung im Bereich der Fernsehtechnik, die politischen und militärischen Entwicklungen dazu, dass diese Anlagen nicht mehr benötigt wurden. [1.12]

Zahlen - Daten - Fakten

Die ständige Angst und der Wunsch nach Sicherheit vermittelte im Falle dieses Bunkertyps schon sehr beeindruckende Zahlen.

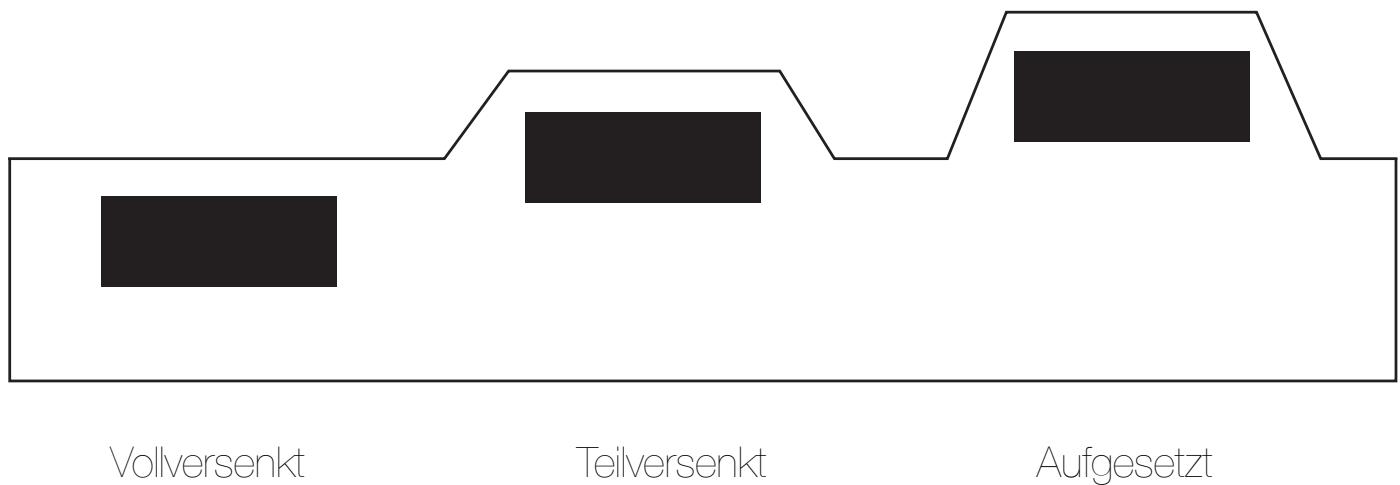
Der rechteckige Grundriss des Bunkers ist mit einer Länge von 49,50 Meter auf eine Breite von 29 Meter bemessen. Um genügend Schutz garantieren zu können, wurden die Außenwände aus 3 Meter Stahlbeton ausgeführt. Im Inneren variieren die Wandstärken von 0,30 Meter bis zu 1,00 Meter.

Das Dach wurde zur Entwässerung als flach geneigtes Satteldach ausgeführt, bei welchem der Scheitelpunkt 3,60 Meter bemisst und die Traufe wiederum 3,00 Meter beträgt.

Die 3 Meter starke Bodenplatte ruht auf einem 1 Meter tiefen Kiesbett. Insgesamt beträgt die Höhe des Bunkers knapp 9,5 Meter.

Ein weiteres charakteristisches Baumerkmal des Bunkers sind die freischwingend, festinstallierten Einrichtungen, um im Ernstfall auch größere Erschütterungen unbeschadet überstehen zu können. Wenn man den Konstrukteuren des Bunkers glauben schenken möchte, so könne der Bunker bei einem atomaren Einschlag bis zu 0,5 Meter verrücken, ohne dass die den Betrieb beeinträchtigen würde.

Mit einem ständigen Wasservorrat von 8000 Liter und einer Förderleistung des hauseigenen Brunnens von 9 Liter/Sekunde ist die Wasserversorgung stets gewährleistet.



Die Belüftung erfolgte durch eine Klimaanlage, die stündlich rund 10.000 m³ Luft erneuerte. Für den Ernstfall standen zur Luftreinigung spezielle Sandfilter und ABC-Filter zur Verfügung.

Zum Vergleich, ein VW Käfer kostete zur dieser Zeit DM 4.600 (umgerechnet in Euro: ca. 2300 €), ein Liter Benzin rund 70 Pfennig (umgerechnet in Euro: ca. 35 Cent) und ein Brot rund 80 Pfennig. [1.15]

Im Fall eines Stromausfalls standen große Batteriekapazitäten zur Verfügung, die für ungefähr acht Stunden die Versorgung des Bunkers hätte übernehmen hätten können. Zudem steht heute noch ein Stromgenerator mit einem 8-Zylinder Dieselmotor (168 PS) und eine Kühlmaschine zur Verfügung. Hierfür lagert bis heute noch ein Kraftstoffvorrat von 27.000 Liter Diesel und 1.000 Liter Öl bereit.

Baustelle - „Streng geheim“!

Für den Bunker fallen keine Unterhaltskosten an, denn es herrscht Sommer wie Winter eine Temperatur von 10° und eine Luftfeuchtigkeit von ca. 20%. [1.13] Für eine GSVBw wurden ca. DM 8.000.000 für Baukosten und weitere DM 7.000.000 für die fernmeldetechnische Ausstattung aufgewendet. [1.14]

In keinem der Baupläne befanden sich Raumbezeichnungen. Bei der Vergabe der Bauarbeiten mussten „Hinweise für den Geheimschutz bei der Durchführung von Baumaßnahmen (GHBau)“ eingehalten werden.

Rund um die Baustelle wurden Sicht behindernde Elemente aufgestellt, und die Baustelle wurde 24/7 von Sicherheitsbeamten überwacht. Betreten konnte man die Baustelle nur, wenn der Wachtmeister den Schlagbaum aufgestellt hatte.

1.2 Kalter Krieg in Deutschland

Bunkertyp GSVBw

Die Baustelle durfte nach Fertigstellung des Rohbaus nur noch von Personen betreten werden, die auf Grund ihrer Tätigkeit Zutritt benötigten. Es herrschte außerdem ein striktes Fotografierverbot. Diese Baustelle war also „Streng geheim“!

Ein Schreiben des Wehrbereichskommandos verdeutlicht diese Sicherheitsanforderungen. In eben diesem wurden die zuständigen Ortsbaudienststellen nochmals auf die einzuhaltenden Bestimmungen hingewiesen:

Zitat: Das Objekt darf ab sofort nur noch betreten werden von:

1. den mit dem Einbau beauftragten Technikern und Arbeitern, sowie deren Aufsichtspersonal,
 2. dem Kommandeur der zuständigen Fernmeldekommandantur oder seinem Vertreter,
 3. den Beauftragten der zuständigen Oberpostdirektion,
 4. den Objektbearbeitern der WBV II und des WBK II (Abteilung Infrastruktur und Fernmeldewesen).
- Ende Zitat*

Ausnahmen wurden nur in Absprache mit dem Wehrbereichskommando genehmigt. [1.16] So gibt es also keine Dokumentation des Entstehungsprozesses dieser gigantischen Anlage. Ein Augenzeuge, welcher damals beim Bau dieses Bunkers beteiligt war berichtete, dass der Guss des Rohbaus sehr beeindruckend war. In den 3 Meter starken Wänden, so erinnerte er sich, ist eine so große Menge an Stahl verarbeitet, dass man nicht mehr durchschauen konnte als dieser aufgebaut wurde.

Tarnung der Bunker

Man ging von einer ständige „Bedrohung“ aus und jede Anlage musste zur Tarnung des Areals folgendes beachten:

- keine ständige Beleuchtung der Zaunanlagen
- kein großer und auffälliger Wendehammer vor dem GSVBw-Grundstück
- keine Zufahrtsstraße, die direkt vor dem GSVBw-Grundstück endet
- keine auffällige Wegführung auf dem GSVBw-Grundstück
- eine Grundstücksbepflanzung, die sich dem umgebenden Gelände anpasst
- auffälliger Schattenwurf durch Belüftungsbauwerke und Wetterschutz vermeiden
- freies Schußfeld zur Nahverteidigung berücksichtigen
- Winterdienst für Zufahrtsstraße wahrnehmen

Um von der Spionage des Ostens nicht entdeckt zu werden, mussten alle aus dem Boden ragende Objekte der Umgebung durch Tarnfarbe, Überbauung oder Umpflanzung angepasst werden damit die gesamte Anlage nicht als militärischen Stützpunkt erkannt werden konnte. Regelmäßigkeiten, wie etwa Autos welche im immer gleichen Turnus auf derselben Stelle parkten, mussten unbedingt vermieden werden. Hochspannungszuführungen mussten 600 Meter vor der Anlage enden und als Erdkabel zugeführt werden. Zufahrtsstraßen mussten weitergeführt werden und durften nicht an der Anlage enden, denn bei der Luftbilddauswertung durfte es nicht den Anschein machen, als würde diese nur zu diesem Areal führen. [1.17]



Abb. [1.5]

Raumplan einer GSVBw Anlage vom Typ A

Der Raumplan dieses Bunkertyps sieht wie folgt aus
(*kursive Räume heute nicht mehr im Originalzustand*):

Raum /	Bemerkung /	Größe m2		
1. Fernsprechvermittlung		24,0		
2. Verteilerraum		21,0		
3. Verstärkerraum		36,0		
4. Kabelaufteilungsraum		27,0		
5. Batterieraum		21,0		
6. Dienststellenleiter		8,6		
7. Lt. Fernmeldebetriebs		8,6		
8. Schlüsselraum		10,0		
9. Abfertigung		10,0		
10. Fernschreibvermittlung/ Fernschreibraum		24,0		
11. Notwasservorrat		18,0		
12. Brunnenraum		30,0		
13. Übertragungstechnik der Luftwaffe		21,0		
20. Netzersatzanlage/ Gleichrichter		45,0		
21. Transformatorraum		7,0	41. Flur mit Ruhemöglichkeit	18,6
22. Hochspannungsraum		13,3	42. Vorraum Kraftstoffvorrat	5,6
23. Fäkalienhebeanlage		4,0	43. Verbindungsflur	10,6
24. Lüftungs- Klimaanlage		45,0	44. Flur + Ruhemöglichkeit	36,0
25. Grobsandvorfilter		18,0	45. Vorraum Maschinenräume	17,3
26. Kraftstoffvorrat		49,0		
			50. Eingangstreppen	
30. WC Damen		10,3	51. Eingang	
31. WC Herren		10,3	52. Schleuse	4,3
32. Lebensmittelvorrat		12,4	53. Vorflur Dekontaminationsanlage	4,7
33. Notküche		6,0	54. Auskleideraum + Kleiderrutsche 1	3,0
34. Lager Sanitätsmaterial		17,2	55. Lagerraum für dekontam. Kleidung	2,6
35. Ruheraum		17,2	56. Duschaum + Kleiderrutsche	5,5
36. Lager Ersatzteile, Gerätetechnik		10,7	57. Ankleideraum + Durchreiche	12,1
37. Vorraum Notausstieg A		7,5	58. WC Ankleideraum	3,0
38. Notausstieg A und Materialschacht			59. Lagerraum für saubere Bekleidung	9,8
39. Notausstieg B				
40. Eingangsflur		13,7	70/1. Ringstand	
			70/2. Ringstand	[1.18]

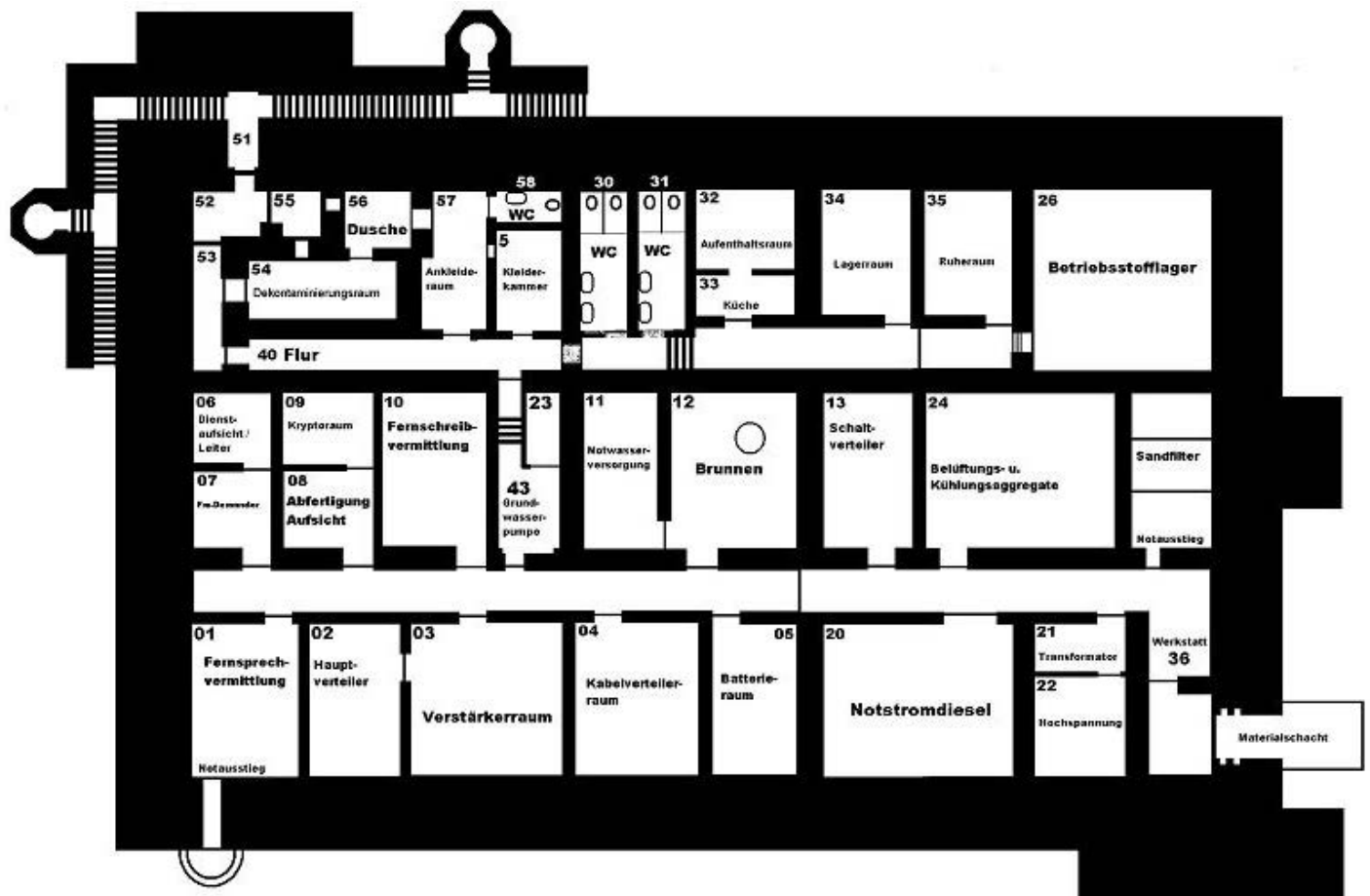
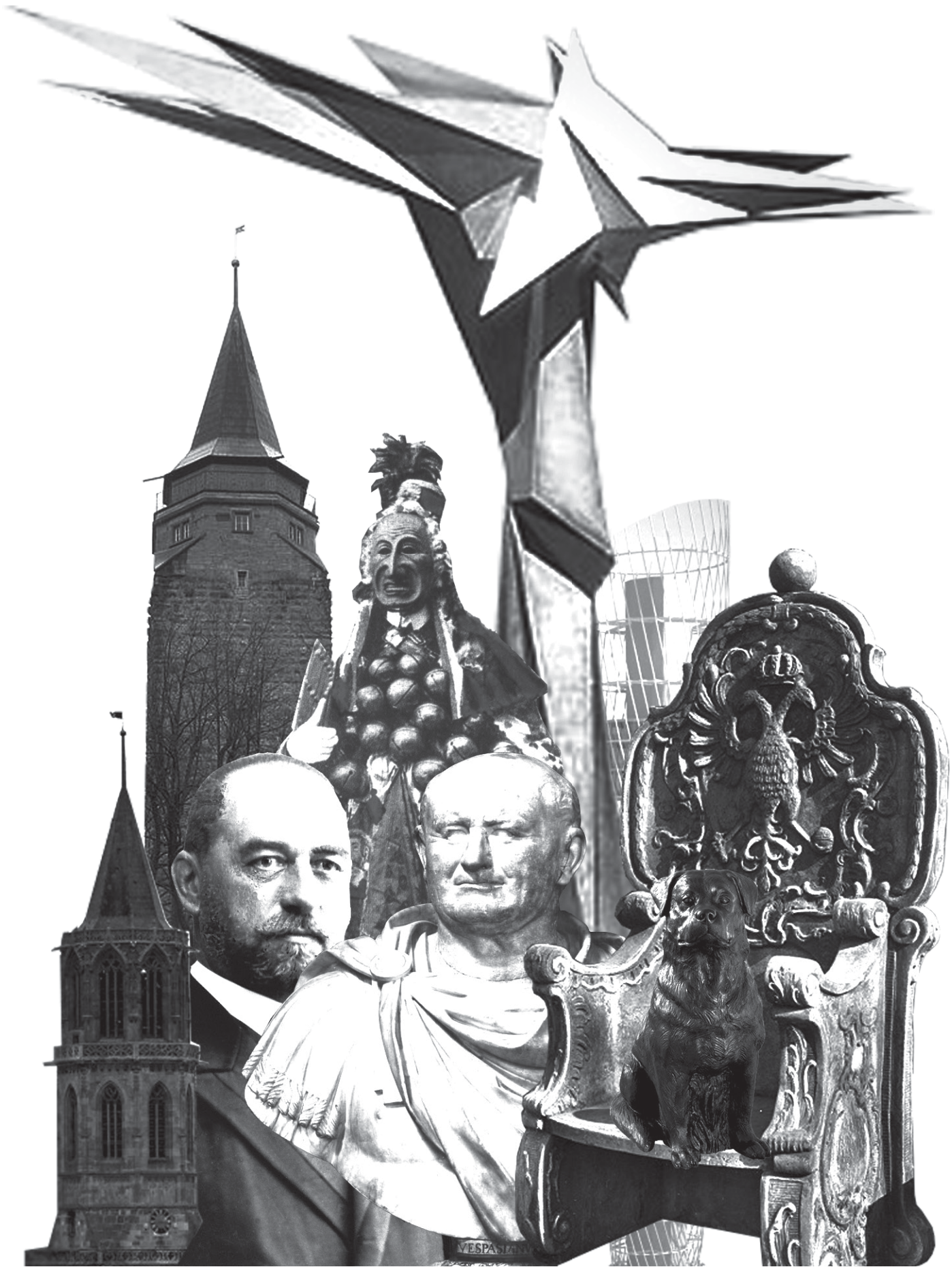


Abb. [1.6]



>>Alt Rottweil trautes Städtchen, von Gärten still umzäumt
Wie liegen deine Gassen, so einsam tief verträumt.
Und Türme, Tor und Mauern, erzählen treu und schlicht,
vom Glanz vergang'ner Tage von Kampf und Hofgericht.<<

2.0 Stadt Rottweil

Die älteste Stadt Baden-Württembergs

Die Stadt Rottweil, mit ihren knapp 25 000 Bürgern, liegt nördlich der baden-württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart und südlich des Bodensees. Sie ist am Neckar gelegen und Bindeglied zwischen dem Schwarzwald und der Schwäbischen Alb.

Rottweil wurde im Jahr 73 nach Christus von den Römern unter dem Kaiser Vespasian gegründet und gilt somit als die älteste Stadt in Baden-Württemberg.

Im frühen Mittelalter erlangte die Stadt unter den Karolingern große Bedeutung als Gerichts- und Verwaltungszentrum. Das Hofgericht Rottweil zählte bis ins späte Mittelalter zu den Bedeutendsten im deutschen Reich. Dieses hatte bis ins 18. Jahrhundert Gültigkeit. [2.1]

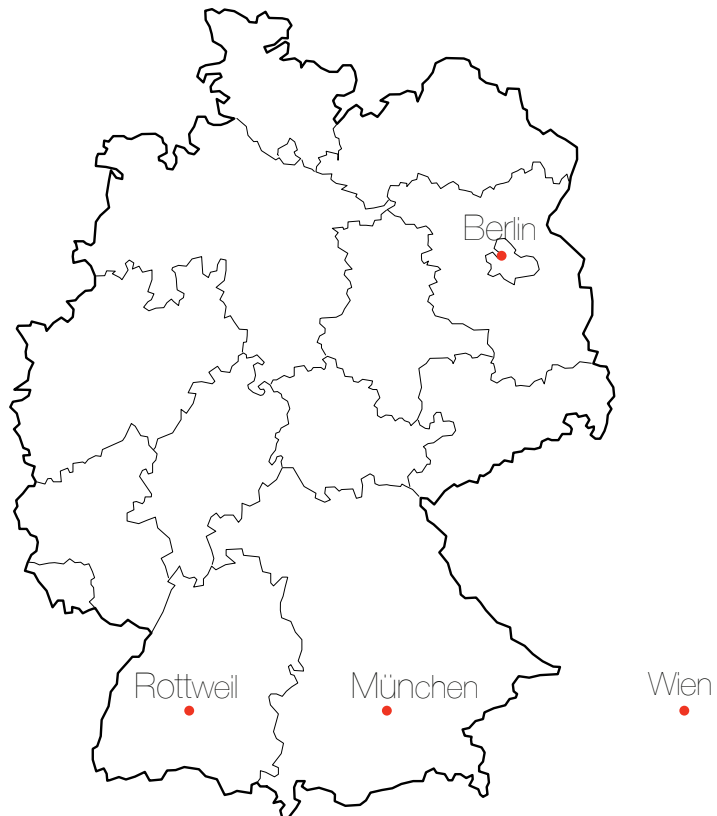
Der mittelalterliche Stadtkern, wie er heute noch existiert, wurde vom Geschlecht der Staufer gegründet. Dieses Zentrum liegt ca. zwei Kilometer westlich der ursprünglichen Römerstadt entfernt und wurde nach dem Zähringer Muster aufgebaut. Es schrieb vor, die Stadt durch ein Straßenkreuz (Kreuzsystem; zwei Hauptverkehrsstraßen stoßen im rechten Winkel aufeinander) zu trennen und es somit in vier Teile zu unterteilen.

Die mittelalterliche Innenstadt ist von einer Stadtmauer umschlossen.

Diese Struktur des Stadtkerns ist bis heute sehr gut erhalten, weshalb sich das Stadtbild dieser Zeit nur unwesentlich verändert hat.

Die traufständigen Häuser mit sehr hohen Dachstühlen, und Gauben sind für Rottweil charakteristisch. Die prachtvoll ausgeschmückten Erker an den Bürgerfassaden variieren meist zwischen ein und drei Geschossen. Die kunstvoll verzierten schmiedeeisernen Stechschilder stehen den Erkern in Nichts nach und erinnern an Tradition und Handwerkskunst in Rottweil. [2.2]

Von den ehemals zehn Stadt-, Wehr- und Kirchtürmen



sind heute noch knapp die Hälfte übrig und bilden ein beeindruckendes Stadtbild, welches schon von weitem sichtbar ist.

Rottweil ist außerdem für seine schwäbisch-alemannische Fasnet (Dialekt für Fastnacht, Fasching, Karneval) bekannt, die jedes Jahr zehntausende Besucher anlockt. Desweiteren erlangte die Stadt weltweite Bekanntheit durch die nach ihr benannte Hunderasse, dem Rottweiler.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde Rottweil vor allem durch den Großfabrikanten Max von Duttenhofer bekannt. Dieser betrieb im Neckartal, einem damaligen Industriegebiet der Stadt, eine Fabrik zur Herstellung des ersten rauchfreien Schießpulvers. Er beschäftigte rund 2000 Mitarbeiter und war die



Stadtsilhouette bei Nacht [Abb. 2.0]

maßgeblich für die Versorgung von Munition in Deutschland verantwortlich. Duttenhofer erlangte großen Reichtum und genoss bundesweit großen Einfluss. Als einer der drei Hauptfunktionäre und Aufsichtsratsvorsitzender der Daimler-Motoren-Gesellschaft war er auch dem König von Württemberg als guter Freund bekannt, wodurch auch die Stadt Rottweil profitieren konnte.

Durch den Ausbau des Gewerbes im Neckartal, wuchs auch die Anzahl der in Rottweil lebenden Bürger. Der Stadtkern wurde schnell zu klein wodurch neuer Wohnraum geschaffen wurde. Reichtum und Ansehen der Stadt wuchsen ebenso.

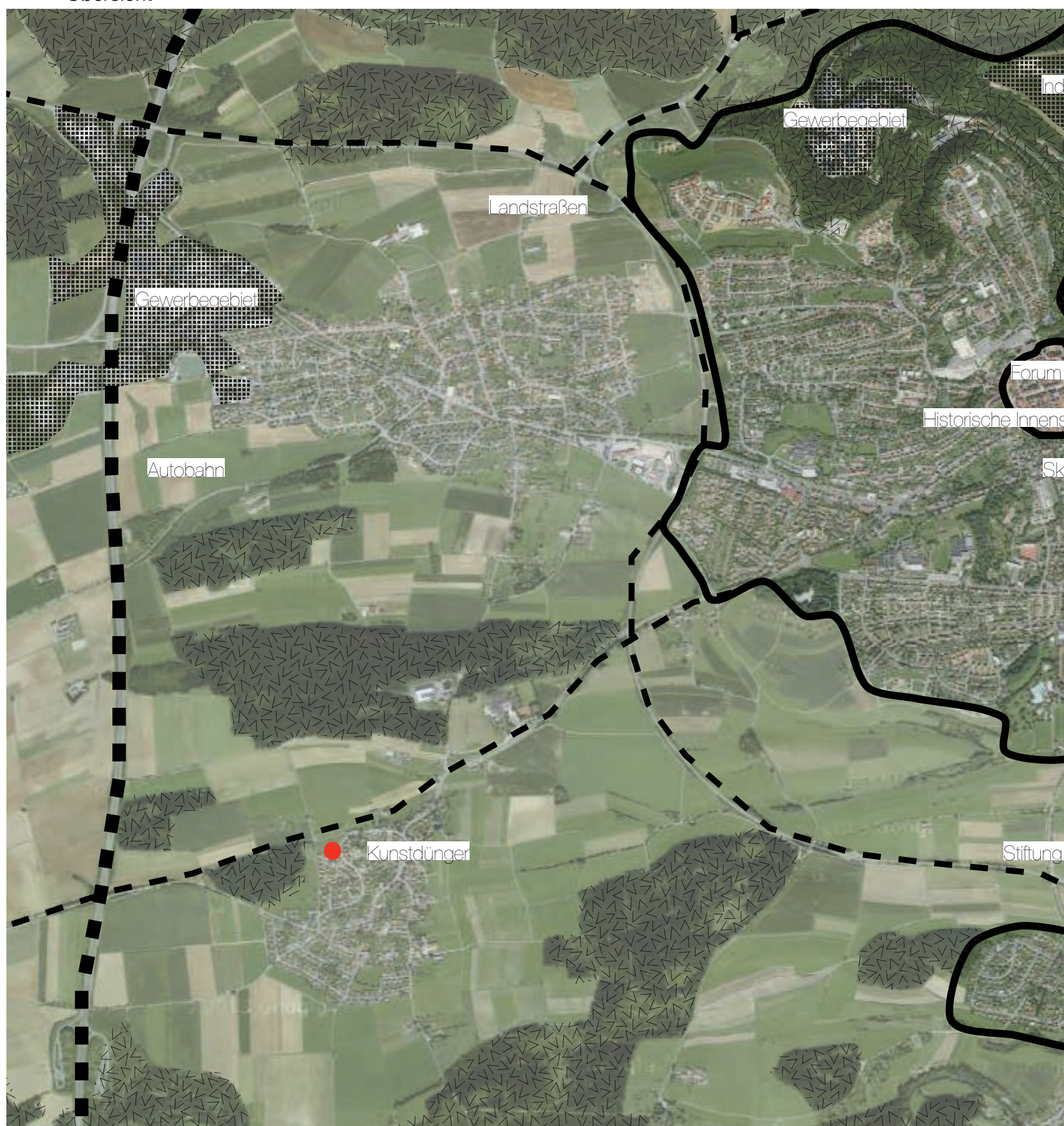
Durch ihr Ansehen und die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel spielte Kunst und Kultur in Rottweil seit je her eine wichtige Rolle. Mit dem Aufschwung

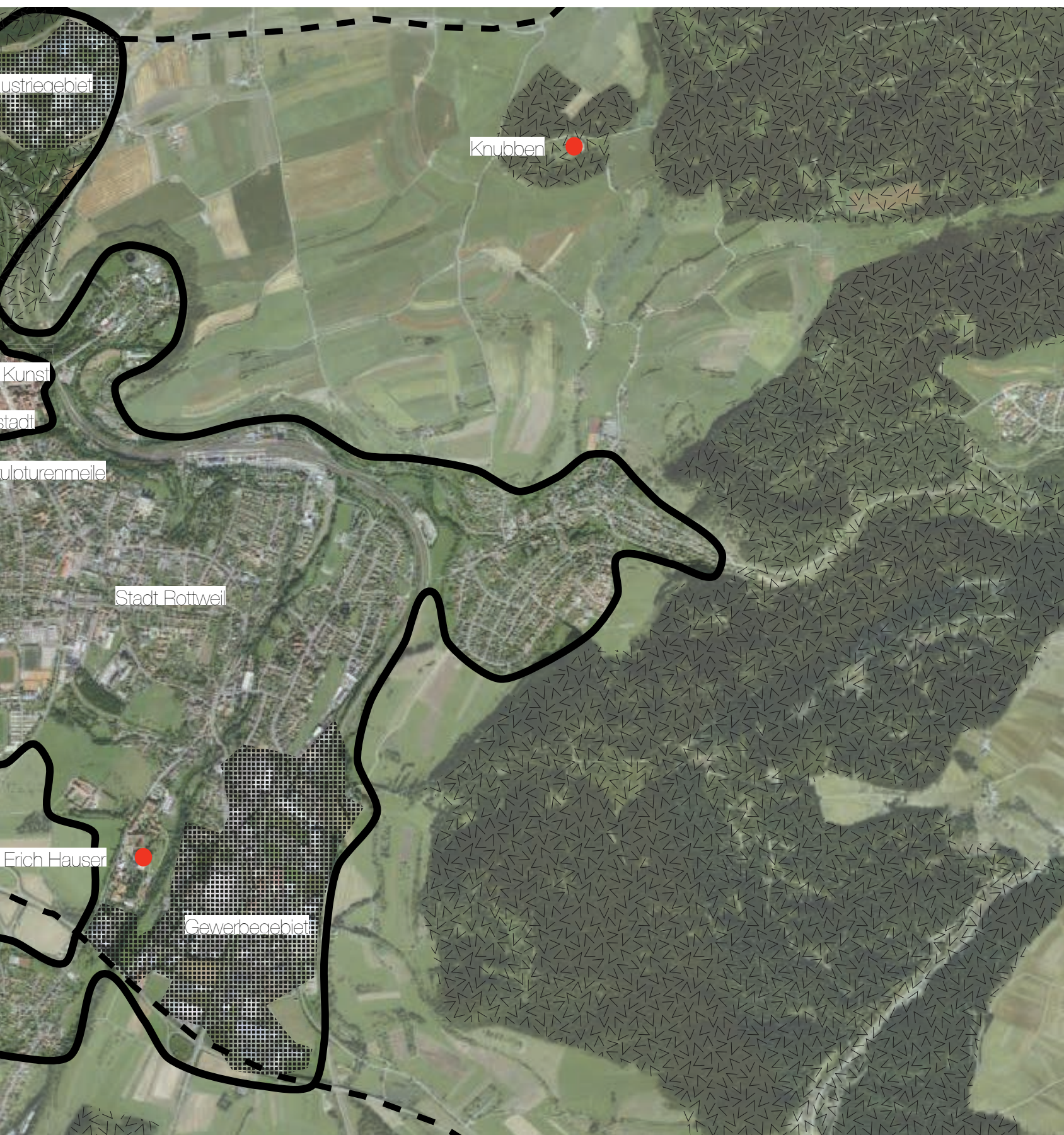
nach dem zweiten Weltkrieg bot sich nun auch für die zeitgenössische Kunst eine Plattform.

Eine Vielzahl internationaler Künstler bedachte Rottweil bereits für die öffentliche Präsentation ihrer Arbeiten.

Bis heute genießt die zeitgenössische Kunst einen hohen Stellenwert in Rottweil.

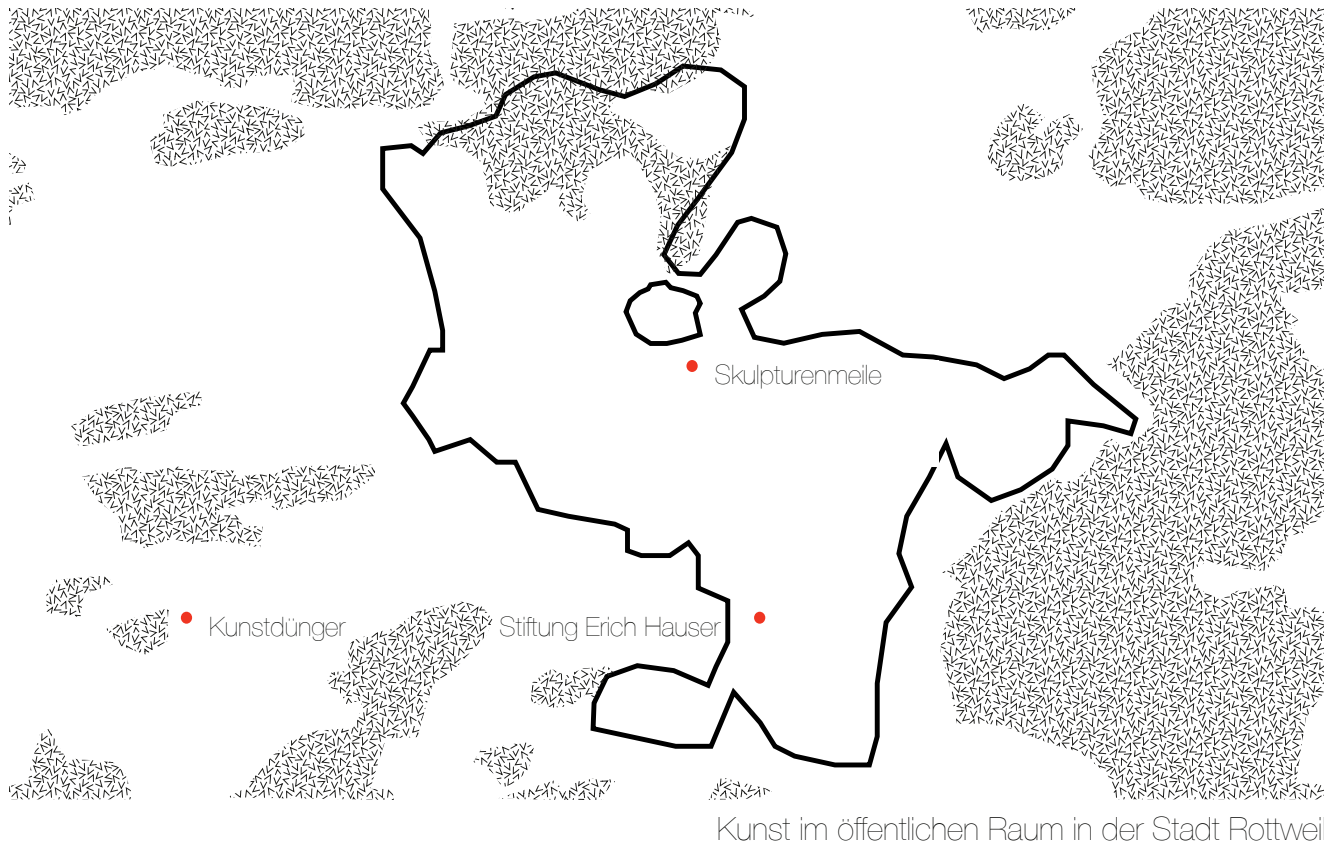
2.1 Stadt Rottweil Übersicht





2.1 Stadt Rottweil

Kunst im öffentlichen Raum



KULTUR FÜR ALLE!

forderte Hilmar Hoffmann in den 1960er Jahren als damaliger Kulturreferent der Stadt Frankfurt.

Im zerstörten Nachkriegsdeutschland war die Zahl der bildenden Künstler sehr gering. So entschloss sich die Bundesregierung dazu, diesen Markt zu neu aufzubauen und stellte ein Programm zur Förderung der deutschen Künstler auf die Beine. Für große Teile der Gesellschaft des zerstörten Deutschlands war dies ein Dorn im Auge - es galt als unzeitgemäßer Luxus. Nach dem dieses staatliche Förderprogramm für „Kunst am Bau“, welches mit 2% der Bausumme gefördert wurde, immer mehr in Kritik geraten war, kam es im Laufe der 50er Jahre zur Emanzipation der Kunst. Hinzu kam die Tatsache, dass Künstler nicht

mehr nur als Dekorateure der Architekten dienen wollten, und wünschten sich die Präsentation ihrer Arbeiten an freien Plätzen sowie eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung. Die Kunstszenen der Nachkriegszeit war deshalb sehr darauf bedacht, Kunst aus dem Museum in die Öffentlichkeit zu bringen.

Der Begriff der Öffentlichkeit bezieht sich einzig und allein auf den freien Zugang eines Werkes an einem nicht-institutionellen Ort. Bis heute noch genießt die Förderung für „Kunst im öffentlichen Raum“ in vielen Kommunen hohen Stellenwert und garantiert die Erhaltung der bildenden Kunst in unserer Gesellschaft. [2.3]



Kunstdünger



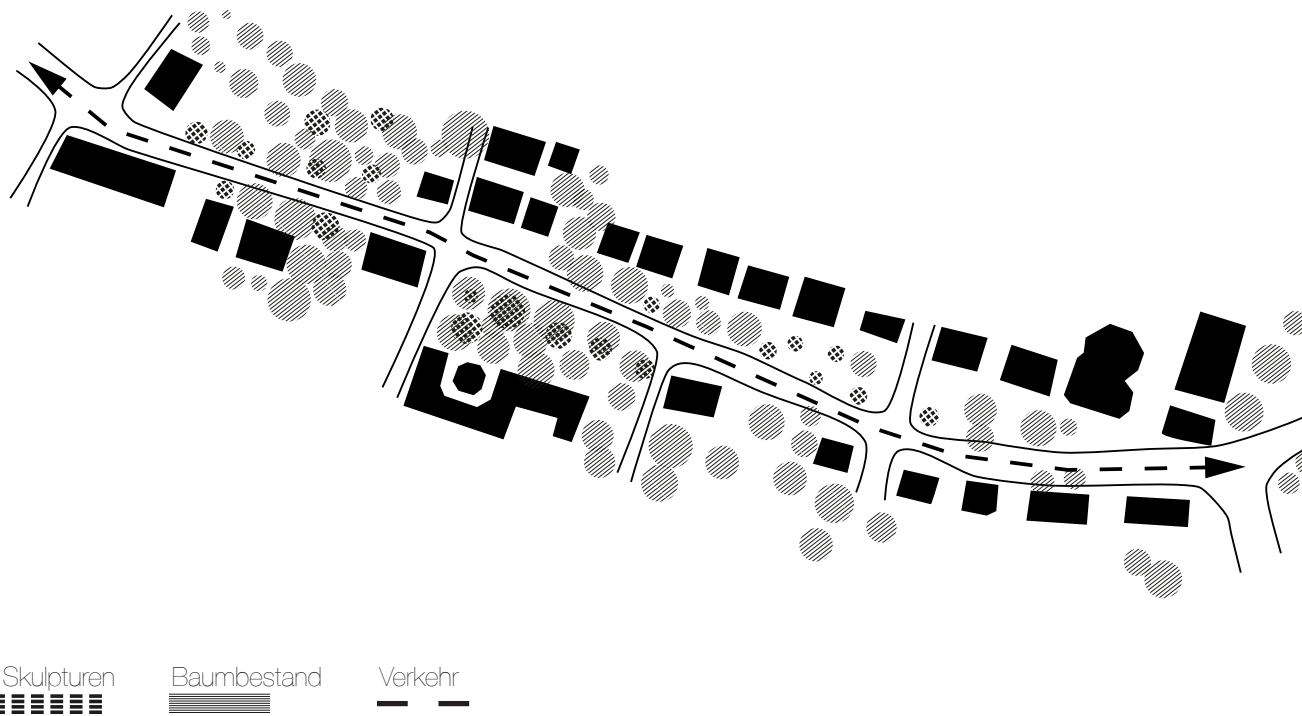
Skulpturenmeile



Stiftung Erich Hauser

2.1 Stadt Rottweil

Skulpturenmeile - Zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum



In Rottweil hielt auch die zeitgenössische Kunst in den 1960er Jahren Einzug. Nicht zuletzt ist dies dem Rottweiler Bildhauer Erich Hauser zu verdanken. Ihm gelang es, zu Beginn der 1960er Jahre, durch persönliche Kontakte große Namen der Nachkriegskünstler in die Stadt zu bringen.

Hauser holte im Anschluss der Documenta IV (1968), auf der er selbst vertreten war, eine Reihe von Skulpturen internationaler Bildhauer, u. a. eine Großplastik des Amerikaners Tony Smith, nach Rottweil und legte damit den Grundstein für die Skulpturenmeile der Stadt. Schnell kamen immer neue Arbeiten hinzu und sorgten für heftige Diskussionen innerhalb der Bevölkerung. Es folgten Arbeiten von Künstlern wie u.a. Thomas Lenk, Peter Brüning, Fritz Schwegler sowie Franz Bucher. In jüngerer Zeit folgten Skulpturen von Jürgen Knubben, Werner Pokorny, Magdalena Jetelová, Edgar Gutbub und zahlreichen anderen bekannten Künstler.

„So hat eine Skulpturenmeile mit 50 Exponaten dem Schwarzwald-Städtchen Rottweil, in dem 25 000 Einwohner leben, zu internationalem Renommee verholfen.“ [2.4]

„Aktion Kunst in der Stadt“ lautet der eigentliche Name der Aktion in Rottweil Kunstwerke im öffentlichen Raum zu platzieren. Mittlerweile wird jedoch häufiger von der „Skulpturenmeile“ gesprochen, welche längst über ihr eigentliches Herzstück, der Königsstraße, hinausgewachsen ist.

Dem „Forum Kunst Rottweil“, als Organisator der „Skulpturenmeile“, welchem Jürgen Knubben vorsteht, ist sehr daran gelegen, dass die Skulpturenmeile lebt. Immer wieder organisiert Knubben neue Arbeiten, gruppiert und arrangiert sie neu. Kunst muss anstößig bleiben und Anstöße geben.



Alfred Görig; Abb. [2.1]



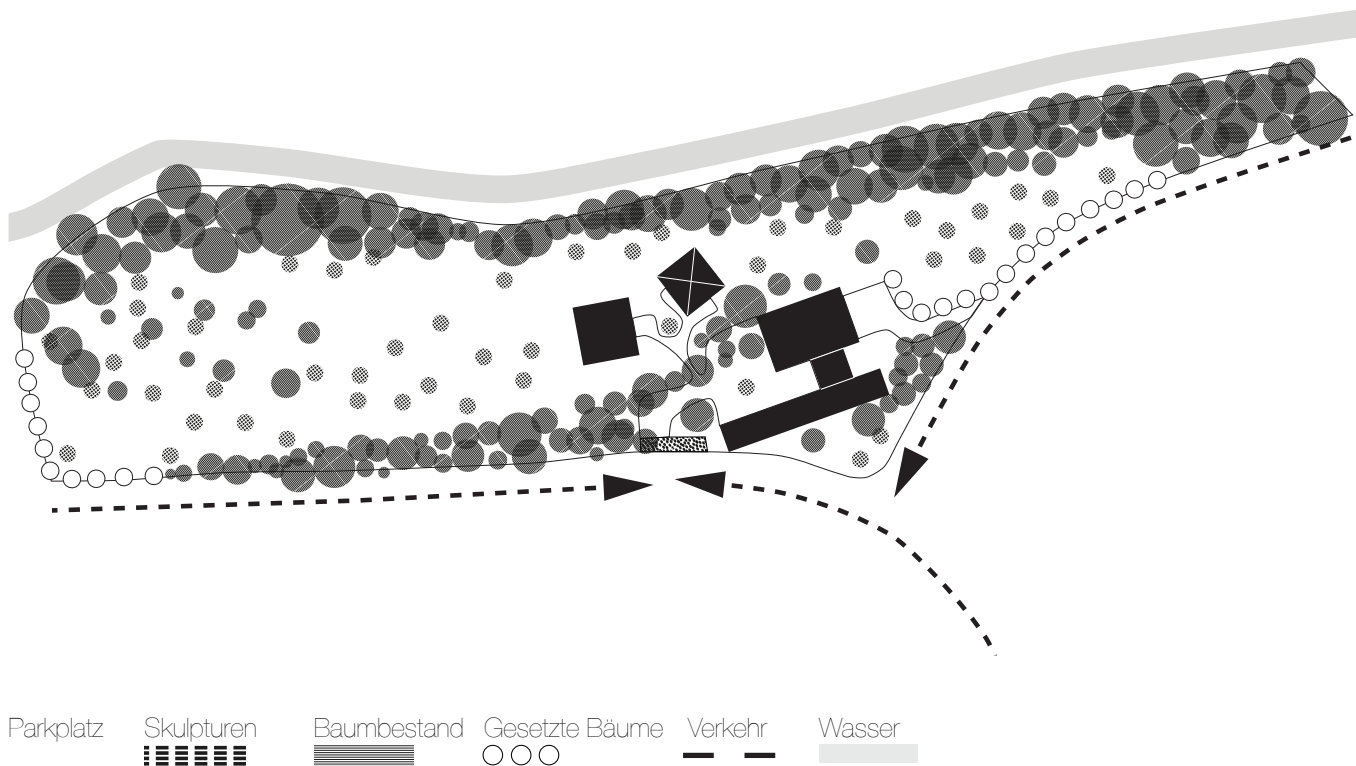
Magdalena Jetelová; Abb. [2.2]



Christoph Freimann; Abb. [2.3]

2.1 Stadt Rottweil

Stiftung Erich Hauser - Zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum



Ein weiterer Ort für „Kunst im öffentlichen Raum“ ist der Skulpturenpark von Erich Hauser.

Auf 40.000 m² kombinierte Hauser, der im März 2004 verstarb, moderne Architektur mit seinen makellos gearbeiteten und ausdrucksstarken Edelstahlplastiken. Umringt von Bäumen, schottet sich der Kunstpark vom angrenzenden Gewerbegebiet gekonnt ab und bildet einen eindrucksvollen Kontrast zwischen Kunst und Natur, welcher jährlich zahlreiche Besucher erstaunen lässt. Besuchern ist es durch diesen Park möglich, alle Arbeitsphasen Hausers zu durchschreiten. Dieses beeindruckende Ensemble ist das Lebensgedächtnis von Hauser und ist seit seinem Tod durch eine Stiftung gesichert. Um Hausers Vermächtnis zu bewahren, wird dieses weitläufige Gelände auf der Saline, ein heutiges Gewerbe und Industriegebiet, durch künstlerische Aktivitäten

weiterhin belebt. Die Werkhalle, die gute akustische Bedingungen bietet, wird häufig für Aufführungen zeitgenössischer Musik genutzt. Desweiteren verleiht die Hauser Stiftung alljährlich einen Werkstattpreis an junge Künstler, welche von der hervorragenden Infrastruktur des Hauser-Areals profitieren. [2.5]



Abb. [2.4]



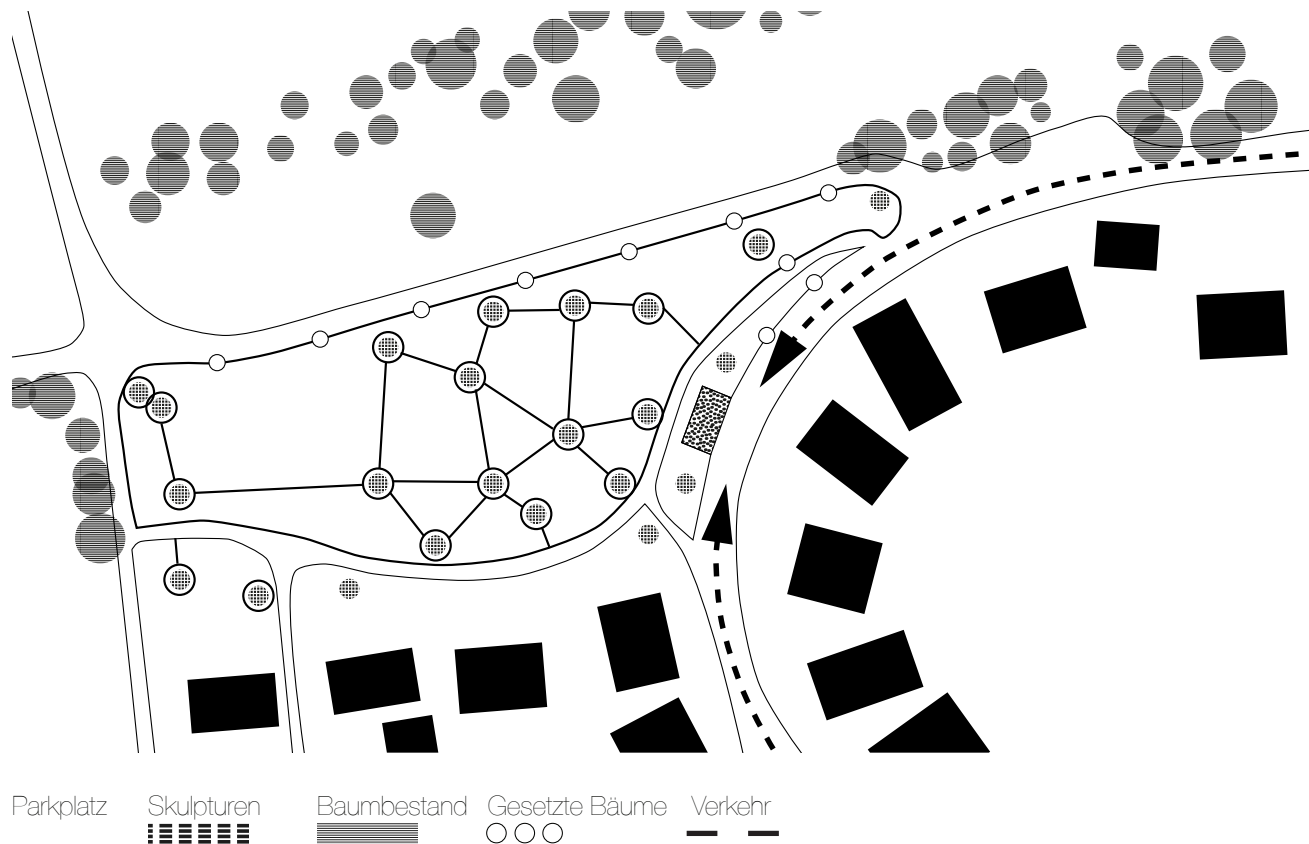
Abb. [2.5]



Abb. [2.6]

2.1 Stadt Rottweil

Kunstdünger - Zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum



Das dritte und jüngste große Ensemble von „Kunst im öffentlichen Raum“ bietet der Verein „Kunstdünger“. Kurator dieser Ausstellung ist der ebenfalls bekannte Künstler Josef Bücheler.

Etwas abseits des Stadtkerns, auf einem Feld nahe einer Wohnsiedlung gelegen, gruppieren sich Arbeiten von regionalen und überregionalen Künstler. Die Positionierung der Arbeiten erfolgt nach keinem übergeordneten Prinzip. Von Wanderwegen und Apfelbäumen umgeben, umringt von einem Nadelwald und der sich in Blickweite befindlichen Schwäbischen Alb sind Kulisse genug die Arbeiten zu präsentieren. Durch das Mähen der Wiese können die Wege zu den einzelnen Objekten saisonbedingt variiert und verschiedene Ausstellungsabläufe so gesteuert werden.

Unter anderem sind Arbeiten von Thomas Putze, Erich Hauser, Gert Riel, Angela M. Flaig und Wendelin Matt sind auf dem „Kunstdünger“ zu sehen. Des weiteren verfügt „Kunstdünger“ über das kleinste Ausstellungshaus in Baden-Württemberg. Eine kleine Telefonzelle wird hierbei regelmäßig für Installationen genutzt und sorgt dadurch für Abwechslung auf dem sonst statischen Skulpturenfeld. [2.6]



Gert Riel; Abb. [2.7]



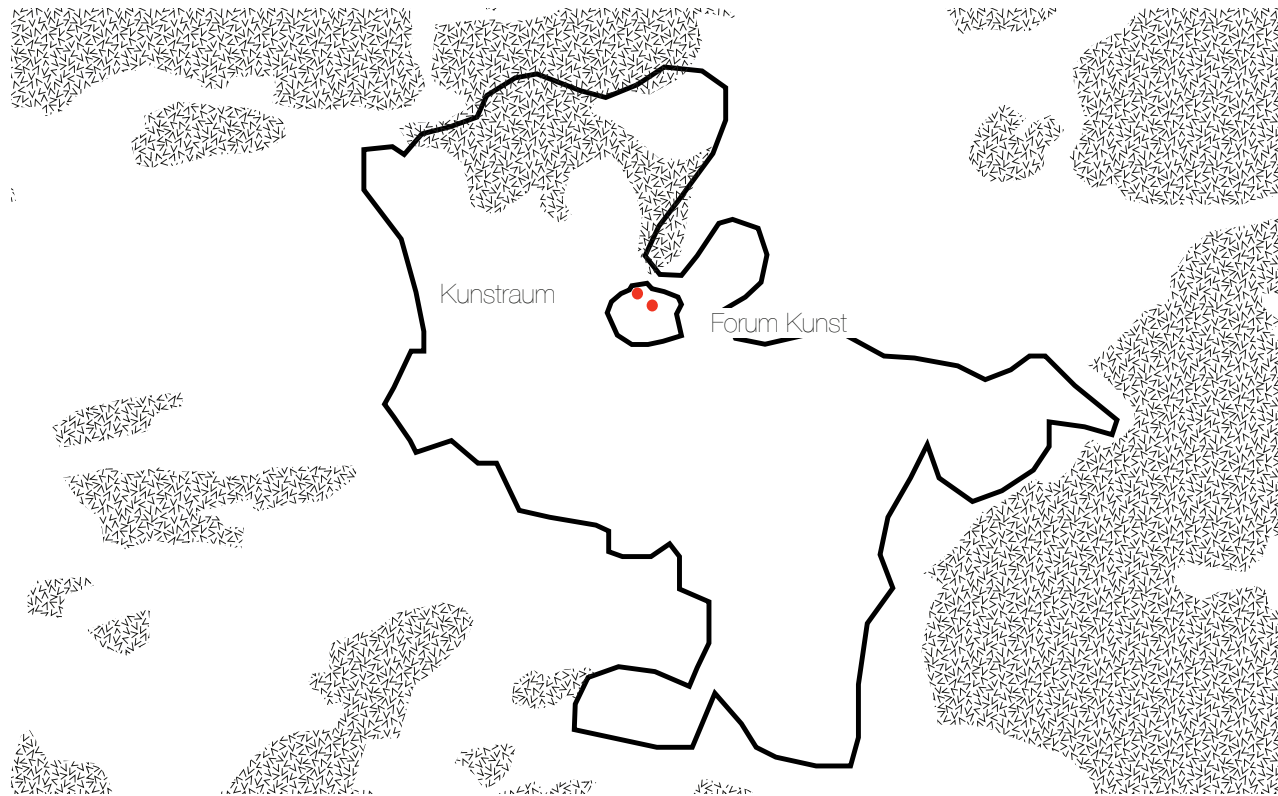
Das kleinste Ausstellungshaus; Abb. [2.8]



Gert Riel; Abb. [2.9]

2.2 Stadt Rottweil

Zeitgenössische Kunst im musealen Raum



Kunst im musealen Raum in der Stadt Rottweil

Kunst und Kultur spielt in der Stadt Rottweil seit je her eine wichtige Rolle und das Angebot an Alt-kulturellen Museen ist in der ältesten Stadt Baden-Württembergs gedeckt. Sammlungen der Stadtgeschichte oder sakrale Handwerkskunst haben einen festen und ausgeprägten Platz im städtischen Gefüge. Innerhalb vom Stadtkern sind unweit voneinander entfernt zwei Anlaufstellen für zeitgenössische Kunst zu finden. Das vor knapp 45 Jahren gegründete „Forum Kunst“ und der 2009 gegründete „Kunstraum Rottweil“. Beide zeigen meist Wechselausstellungen in unterschiedlichem Turnus. Die Ausstellungen des „Forum Kunst“ wechseln circa alle sechs Wochen, wohingegen der „Kunstraum“ halbjährlich seine Künstler wechselt.

Im Gegensatz zum „Kunstraum Rottweil“ setzt das Forum regelmäßig auf Einzelausstellungen meist

noch lebender Künstler. Gelegentlich werden jedoch auch mehrere Künstler geladen, wie zuletzt im Jahr 2013, als Künstler des „Giardino di Daniel Spoerri“ präsentiert wurden.

Der Kunstraum hingegen bietet eine bisher im Landkreis Rottweil nicht vorhandene Plattform für zeitgenössische Kunst. Die unterschiedlichen öffentlichen und privaten Sammlungen der Region finden hier eine museale Präsentation. [2.7] [2.8]



Forum Kunst; Abb. [2.10]



Kunstraum; Abb. [2.11]



>>In einer Welt, die von Reizen überquillt, ist Wahrnehmung
nur in der Reduktion auf das Wesentliche möglich<<

3.0 Jürgen Knubben

Der Bildhauer - Raum und Architektur

Um zu verstehen wer Jürgen Knubben wirklich ist, dies auch in die Arbeit einfließen lassen zu können, ist es wichtig sich mit seinem bildhauerischen Schaffen einmal auseinander zu setzen. Außer der Kunst gelten seine Gedanken der Architektur in Raumwirkung, den Materialien und dem Raum seiner Umgebung. Dieses Interesse ist in vielen seiner Arbeiten spürbar.

Jürgen Knubben, Jahrgang 1955, kam bereits im Alter von 18 Jahren mit der Bildhauerei in Berührung. Dies verdankt er vor allem Künstlern wie Erich Hauser, Romuald Hengstler und Franz Bucher welche ihn an diese Materie heranführten.

Knubben studierte von 1977 bis 1982 Theologie an der Universität in Tübingen und arbeitete zeitgleich als freischaffender Bildhauer. Diese beiden Wege konnte er im Jahr 1982 zusammenführen und übt seither eine Lehrtätigkeit als Theologe und Kunsterzieher aus.

Als Initiator und Organisator verschiedenster Kunstprojekte gilt der Bildhauer und Kurator im süddeutschen Raum als der „Macher“ in der Kunstszene.

Kunsttheoretiker Prof. Dr. Robert Kudiella merkte im Jahr 2012 in seiner Eröffnungsrede zur Ausstellung mit dem Titel „Im Dialog - Jürgen Knubben in der ehemaligen Augustinerklosterkirche zu Oberndorf am Neckar“ an, „(...) ich kenne Jürgen Knubben schon lange, wenn auch eher als Inspirator und Organisator des „Forum Kunst Rottweil“. Daneben ist mir freilich nicht entgangen, dass seine Bildhauerei zunehmend bestimmter wurde und in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten allmählich die verdiente Anerkennung fand, auch international - von der Schweiz über Italien bis in den Fernen Osten.“ [3.1]

Knubben leitet seit dem Jahr 1993 das „Forum Kunst Rottweil“. Seine künstlerischen sowie organisatorischen Qualitäten werden auf viele Arten gewürdigt. Im Jahr 1994 bekam er den Kunstpreis



Schläuche Abb. [3.0]

der Stadt Bamberg verliehen. Acht Jahre später wurde Knubben in den Deutschen Künstlerbund berufen, zwölf Jahre später fungierte er als Gastdozent an der Universität Taipei in Taiwan und im Jahr 2007 durfte er den Kulturpreis der Stadt Rottweil entgegen nehmen.

Jürgen Knubben ist ein Bildhauer den man in einem Atemzug zusammen mit Künstlern wie Peter Bonnén, Anthony Caro, Eduardo Chillda, Erich Hauser, Alf Lechner, Hannes Meinhard, Werner Pokorny, Heinz-Güter Prager, Gert Riel, Robert Schad, Richard Serra, David Smith und Bernar Venet nennen darf. Welche für die moderne westkünstlerische Eisen- und Stahlbildhauerei der letzten 50 Jahre zählen. Knubben ist zweifellos ein Teil davon und, wie alle anderen auch, mit ganz eigener Handschrift.“ [3.2]



„Città ideale“ Abb. [3.1]

Statik und Dynamik

Der Bildhauer arbeitet mit dem Werkstoff Stahl immer in strenger Verbindung zur Konstruktion und Statik. Die Formen seiner Arbeiten sind präzise mit der Machbarkeit des Werkstoffs verbunden und erlangen dadurch ihre Ästhetik. Von großen planaren Flächen in Dialog stehenden zu präzise geschweißten, scharfen Kanten, versteht es Knubben das Material zum höchsten Grad seiner Eleganz zu bringen. Er bedient sich hierbei einer Art Elementarkasten, welcher einen quer durch seiner Arbeiten einen Formenkanon bildet. So gehören zu den planimetrischen Grundformen etwa Kreis, Ellipse, Quadrat, Rechteck und Dreieck und zu den stereometrischen Grundformen Kugel, Linse, Würfel, Quader und ihre Kombinationen

Zylinder, Kegel, Pyramide.

Jürgen Knubben hat über viele Jahre diese Formen für sich ausgelotet, bearbeitet, variiert um immer das Möglichste aus ihnen herauszuholen. Durch einfache mathematische Eingriffe entstanden Arbeiten welche die geometrische Stringenz und die Erdschwere des Materials nahezu auflösen.

Oberfläche und Formen

An diesem Punkt setzt Knubbens künstlerischer Ansatz an. Ihm liegt nicht viel daran, diese Symbole und archetypischen Grundformen für sich zu beanspruchen um sie etwa mit theologischen, psychologischen oder ideologischen Inhalten „aufzublasen“ und irgendwelchen „bedeutungsschwangeren“ Inhalten

3.0 Jürgen Knubben

Der Bildhauer - Raum und Architektur

an diese zu binden.

Vielmehr liegt ihm daran, mit diesen vertrauten Geometrien, den Betrachter dazu einzuladen, sich mit seiner Arbeit auseinanderzusetzen. Diese bereits erwähnten Störungen der Formen sind Knubben dabei immer sehr wichtig.

In den 1970er Jahren waren Knubbens künstlerische Ansätze von ganz anderen Themen bestimmt. Er verwendete Eisen meist in Kombination mit anderen, schon von Natur aus farbigen Materialien. Diese erinnern von der Herangehensweise an die Arbeiten von Pablo Picasso oder Jean Dubuffet aus den 1960er Jahren. Knubben achtete stark auf Materialkontraste wie Weich - Hart, Rau - Glatt und collagierte diese gekonnt miteinander.

Im Laufe der Zeit reduzierte Knubben seine Arbeiten. Es ging nun nicht mehr so stark um die haptische und farbliche Unterscheidung zweier Materialien, vielmehr um strukturelle Unterschiede. Er stellt nun Stahl und Keramik sich gegenüber.

Anfang der 1980er Jahre fand er den Weg in seine Formensprache mit ganz eigener Handschrift.

Die Materialfrage entschied sich ausschließlich zugunsten des Stahls.

Jürgen Knubben arbeitete von nun an vorwiegend mit Baustahl. Damit setzt er auch wie gewohnt auf Kontraste, diesmal jedoch in Form Geometrie. Knubben setzt auf die Korrespondenzen wie konvex und konkav, plastisch und linear, sphärisch und plan. Diese Korrespondenzen kombiniert er gekonnt in seinen Arbeiten.

Zelt

Mitte der 1980er Jahre widmet sich Knubben stark der Geometrie des Kreises. An verschiedenen Arbeiten ist die Grundform des Kreises abzulesen.

Er verwendet den Kreis aber nicht offensichtlich als planare Form, vielmehr ist in seinen Arbeiten diese Geometrie Inhalt und nicht Ergebnis.



Zelt, Abb. [3.2]

Das Zelt aus dem Jahr 1986 ist ein Bündel aus zwölf Stahlstangen, welche über einem kreisförmigen Grundriss zusammengestellt werden. Diese Form der Raumbildung kennen wir aus der Architektur. Das Gerüst erinnert stark an ein Tipi-Zelt der Indianer. Knubben gelang es durch diese einfache Kombination Raum zu schaffen.

Knubben spielt gerne mit Kontrasten, Widersprüchen und dem unerwarteten. Im Jahr 2004 schrieb der Journalist Bodo Schneckenburger, wie er die Vorgehensweise Knubbens sieht und beschreibt diese mit: „Er treibt seinen Schabernack mit der Perspektive, er bringt die seit langem gewachsene Sicherheit der Orthogonalen ins Wanken – und unsere Erfahrung dabei mit. Was sich da in einzelnen Objekten oder Objektgruppen entwickelt, ist ein beunruhigendes Spiel. Es ist, als bekämen die doch so sorgfältig



Schräger Turm und Linsen im Giardin di Daniel Spoerri; Abb. [3.3]

vermessenen Dimensionen ein Eigenleben. Sie entziehen sich jenen, die sie irgendwann geschaffen haben. Genau diesen Zeitpunkt bildet der Künstler ab. Es muss nicht so sein, wie die Erfahrung lehrt. Es kann ganz anders sein.“ [3.3]

Im folgenden wird Knubbens Hang zum unerwarteten noch deutlicher beschrieben: Schräge Pyramiden, die wenn sie liegen sämtlicher Ordnung entrissen wurden, bis hin zu abgeknickten und ovalen Leitern die den Betrachter auf die Kleinigkeiten im aus dem Alltag hinweisen sollen. Die Fruchtbarkeit der Störung ist Knubbens ständiger Begleiter.

Bei seinen Rädern läuft nichts wie geschmiert. Immer ist irgendwo ein Widerspruch, ein Fingerzeig mit eingebaut, die von ihrer Funktionalität wegführt und



Räder, Abb. [3.4]

diese als Grotesk erscheinen lässt.

So auch bei der im Jahr 1996 entstandenen 16-speichigen Rad, dessen eine Hälfte um 90 Grad nach oben geklappt ist. Dem Rad, welchem höchste Dynamik inne liegt, wurde das Leben schwer gemacht und kann keinerlei Mobilität und Bewegung mehr erfüllen. Es scheint, als ruhe dieser stille Betrachter in der Ecke um darauf zu warten wieder Funktionstüchtig gemacht zu werden. Eine weitere Defunktionalisierung seiner selbst, ist die vom Kreis abgeleitete Kugel. Rotiert ein Kreis um seine eigene Achse, beschreibt dieser die Form einer Kugel. Die im Jahr 1987 entstandene Kugel wurde von Knubben in ihrer Makellosigkeit und Vollendung durch einen klaren Schnitt geteilt.

3.0 Jürgen Knubben

Der Bildhauer - Raum und Architektur

Turm

Das es Jürgen Knubben viel um Raum und der daraus resultierender Architektur geht, macht er mit seinen Turmarbeiten deutlich.

Der eigentliche Sinn eines Turms besteht darin, an Punkten wo aus natürlichen Umständen keine Höhe gegeben ist, diese dort zu erzeugen. Ein Turm ist die Weiterentwicklung und in die Höhe getriebenes Haus. Dieses soll dem Benutzer die Möglichkeit des wachsamen Auges bieten. Gleichzeitig kann ein Turm auch auf etwas Hinweisen. Bauwerke wie etwa Kirchtürme, Wachtürme, Leuchttürme erfüllen alle den mehr oder weniger selben Zweck - sie weisen auf etwas hin.

Für Jürgen Knubben ist der Turm in erster Linie ein Monument und Signalträger, egal welcher Größe.

Schiff und Haus

Ein weiteres Projekt, bei dem Knubben durch einzelne Elemente Raum (Architektur) ausbildet, ist ein, aus 19 frei liegenden, verschieden gekrümmten Kreissegmenten, angedeutetes Schiff.

Auch hier ist wieder Dynamik und Kraft in jedem einzelnen Segment spürbar. Genau wie bei Rad, Kugel, Leiter geht es dem Künstler wieder um Mobilität und technischer Errungenschaft der Menschheit.

Der Formenkanon wäre unvollständig, hätte sich Jürgen Knubben nicht auch der Urhütte des Menschen, dem Haus als einzelnes und seinem, durch Addition entstehenden Ensemble als Stadt gewidmet.

Zwischen 1988 und 2012 arbeitete er immer wieder an seiner Vision der Idealstadt. Diese Gedanken hatten bereits Künstler vor ihm. Verblüffend ist jedoch zu sehen, dass es oftmals völlig verschiedene Ansätze und Herangehensweisen sind, die die Künstler dazu bewegen. Seine Version der „Città ideale“, die weit entfernt von barocken Symmetrie-Verständnis – also immer der am Menschen und seiner „Organometrik“

ausgerichteten Architektur ist, soll sich viel um die humane Grundversorgung des Menschen kümmern. Mit frei platzierten Einzelhäusern, Dreifachhäusern und Türmen versucht er das zu gestalten. [3.4] So unterstreicht es Eugen Gorminger im Jahr 2004 zu einer Ausstellung Knubbens in Bad Waldsee als eine Art ewiges Experiment und ewiger Bestand der Formensprache Jürgen Knubbens. Gorminger erinnert daran, dass der Deutsche Werkbund vor einigen Jahrzehnten eine Wanderausstellung gestaltet hatte, mit dem Titel „Heimat deine Häuser“. Es ging damals um das „schlechte Bauen“, um die Zergliederung und um das verlorene Wissen der Bauformen. Es ging um Grundsätzliches, um elementare Architektur.

Knubben knüpft mit seinen neuesten Arbeiten wieder an alte Vorgehensweisen an. Er versteht es wieder den Betrachter zu täuschen und zum Nachdenken anzuregen. Bei seinen übereinander gestapelten Gummischläuchen ist die Entfernung und der Blickwinkel von großer Bedeutung. Aus größerer Entfernung wirken diese Säulen aus Reifenschläuchen als wären diese massive, mit roher Gewalt bearbeitete Stahlplatten. Bei näherer Betrachtung stellt sich dies für den Betrachter jedoch als gegenteilig heraus. Die fragilen, nicht dicker als 2 mm dünnen „Häute“, welche ihre Form nur durch prall gefüllte Luft erreichen, sind im Gegensatz zu Stahl nahezu federleicht. Dem Betrachter stellen sich nun Fragen, wie die nach dem Inhalt und der Schwere der Säule. Durch Addition dieser simplen und für Knubben typisch alltäglichen Form, entsteht nun etwas ganz neues, massiv wirkendes und ausdrucksstarkes.

So kann man also sagen, dass Knubben sich darin versteht, dem Betrachter immer wieder den Blick zu schärfen. Durch gekonnt eingesetzte Störungen oder Veränderungen in Form und/oder Material erinnert er uns daran, auch simples nicht als selbstverständlich hinzunehmen, uns vielmehr Gedenken darüber zu machen.



Abb. [3.5]

3.0 Jürgen Knubben

Der Bildhauer - Raum und Architektur

Einzelausstellungen

1975	Vorm Forum, Forum Kunst, Rottweil		Galerie der Stadt Waiblingen
1979	Studentendorf, Tübingen		„Kameralamt“
1980	Art & Design, VS-Villingen-Marbach		„Stadtkünstler-Symposion“ in
1981	Drei König Jazzkeller, Saulgau (mit Peter Weißhaar)		Spaichingen (mit Willi Bucher und Armin Göhringer)
	Die Brille, Schramberg	2004	„VIA CRUCIS“, Installation „Kreuzweg“,
	mit Peter Weißhaar		Predigerkirche, Rottweil
1987	Ateliers im Alten Schlachthof, Sigmaringen		„Vier Rottweiler“,
	(mit Gerd Hartmann und Peter Weißhaar)		Kunstverein Offenburg- Mittelbaden
1988	Mehlwaage, Freiburg		(J. Bücheler, A. Flaig und Erich Hauser)
1989	Galerie Wohlleben, Calw		Galerie Andrea Pronto,
1990	Forum Kunst, Rottweil (mit Gerd Hartmann und Peter Weißhaar)		Crespano del Grappa, Italien
1991	Lorenzkapelle, Rottweil		Galerie ABTart, Stuttgart
1992	Kunsthöhle, Dunningen (mit Peter Weißhaar)		(mit Romain Finke)
1993	Installation „Kreuz“, Hl. Kreuz Münster Rottweil		„meccaniche della meraviglia“,
	(Karfreitag, 9. April 1993)		La ferriera Falck di Vobarno, Brescia, Italien
	Wilhelmsstift, Tübingen	2005	„Stufen der Macht“, Bühnenskulpturen für das Zimmertheater in
	Kunstverein March, Sommerprojekt - Kunst im Öffentlichen Raum,		Rottweil + Theater der Altstadt in Stuttgart
	Schloß Neuershausen	2006	Skulpturen in der Innenstadt, Balingen
	„Offene Werkstatt“, Kulturtage, Rottweil		„Kunst in der Jagstmühle“, Heimhausen
1994	Historisches Museum Bamberg in der Alten Hofhaltung,		„STILL-LEBEN“, Forum Königsfeld
	Kunstpreis der Stadt Bamberg		(Angela M. Flaig und Armin Göhringer)
	Buchheimer Hans, Buchheim		Stahlplastik, Galerie Keller, Mannheim
1995	„Skulpturen im Park“,		„Landschaft“, Galerientage im
	Freiburg-Denzlingen		Heidelberger Kunstverein,
	(mit Gerhard Birkhofer)		Galerie Keller, Mannheim
	„Art & Cuisine“, Villa Duttenhofer	2007	Stahlplastik bei Walter Scholter,
	(mit Erich Hauser), Rottweil		Walddorfhäslach
1996	Installation „Kreuz“, St. Fidelis,		Galerie Werner Wohlhüter, Leibertingen
	Sigmaringen (Karfreitag, 5. April 1996)		„VIA CRUCIS“, Installation „Kreuzweg“,
	„Zu Gast“, Installation einer Plastik		Hoher Dom zu Limburg
	anlässlich des Symposions		Deutsche Botschaft Helsinki, Finnland
	„Hofgut Hohenkarpfen“,		INNEN & AUSSEN, Stadt und
	Hausen ob Verena		Kultur- und
	Kunsthalle Wil, Schweiz		Kultur- und
	Ritzi-Edition, Trossingen		Kultur- und
1997	„VIA CRUCIS“, Installation „Kreuzweg“,	2008	Kultur- und
	Predigerkirche Rottweil		Kultur- und
1998	„VIA CRUCIS“, Installation „Kreuzweg“,		Kultur- und
	Maria Königin der Apostel, Baiersbronn	2009	Kultur- und
	Theater im Badhaus, Rottweil		Kultur- und
	Werkforum Dotternhausen		Kultur- und
1999	Kunstverein Engen/Städtisches Museum Engen + Galerie		Kultur- und
2000	Galerie zur grünen Tür, Uznach, Schweiz		Kultur- und
	SLG-Galerie Bernau		Kultur- und
	(mit Mario Moronti)		Kultur- und
	Kunst-Raum-Akademie, Weingarten	2010	Kultur- und
	Galerie Holm & Wirth, Zürich		Kultur- und
	(mit Erich Hauser und James Licini)		Kultur- und
	„Alles ist im Fluss“,		Kultur- und
	Dominikanermuseum Rottweil	2011	Kultur- und
2001	Galerie Werner Wohlhüter,		Kultur- und
	Leibertingen		Kultur- und
	Galerie im Café, Hohentenge		Kultur- und
2002	„VIA CRUCIS“, Installation „Kreuzweg“, Hoher Dom zu Limburg		Kultur- und
	„VIA CRUCIS“, Installation „Kreuzweg“,		Kultur- und
	Wirges, Westerwälder Dom		Kultur- und
	Galerie zur grünen Tür, Uznach, Schweiz (mit Pino Pinelli)		Kultur- und
	Rathausgalerie Trossingen		Kultur- und
2003	Parco San Marco,		Kultur- und
	Lugano/Portezza, Italien		Kultur- und

2012	„See(h)gang, Städtische Galerie Ostfildern (mit Werner Fohrer) „Parknovellen“, Skulpturen aus Stahl im historischen Park des Kurhauses in Göggingen/Augsburg und Ecke Galerie Augsburg „Im Dialog“, Augustinerklosterkirche Oberndorf „Von Haus zu Haus“, Zentrum St. Augustin, Coburg „Stahlplastik“, Kunstverein Offenburg-Mittelbaden „Im Licht von Amarna – 100 Jahre Fund der Nofretete“, Ägyptisches Museum mit Papyrussammlung, Neues Museum, Museumsinsel, Berlin	1989	Villingen-Schwenningen, Bildende Kunst in Baden Württemberg, Quellen-Mündungen, VS-Schwenningen Landeskunstwochen 1988 in Villingen-Schwenningen, Imago, Kunstverein VS, Benediktinerkirche Villingen Künstler aus Rottweil in L 'Aquila „Kunst im Rasthaus“, Konkrete Metallplastiken an der Autobahnraststätte Illertal-West, Innenministerium Baden Württemberg 2. Skulpturenausstellung Bad Säckingen Raumformen-Flächenbilder, Malerei und Skulptur zwischen Konstruktivismus und Figuration, Brunnengalerie, Stuttgart
2013	„Resonanzen“ – Jürgen Knubben + Beate Günther, Katharina Mayer, Jens Wolf, Galerie ABTART, Stuttgart „Zu Gast in Balingen“, Stadt Balingen „Stahlplastik“, Kunstraum/Kleine Galerie, Bad Waldsee „Skulpturen“, Villa Eugenia, Hechingen (mit Rudi Weiss) „Malerei und Skulptur“, Stadtgalerie Markdorf, Kunstverein Markdorf (mit Isa Dahl) „Skulpturen“, Kunstverein March	1990	„Kunstraum Bretten“, Heimattage Baden Württemberg 1990 Künstler machen Fahnen für Rottweil, Forum Kunst, Rottweil 37. Jahresausstellung des Kunstvereins Villingen-Schwenningen, Forum Kunst, Rottweil, Kunstmarkt Kunstfahnen in Berlin-Lehnen
2014	„art Karlsruhe“, Skulpturenplatz, Galerie Wohlhüter, Leibertingen	1991 1993	„Für Franz“- Eine Ausstellung zum 65. Geburtstag von Franz Bucher im Forum Kunst Rottweil Kunstpreis der Kunstfreunde Wildenstein Kunstsammlung des Landkreises Rottweil in Dippoldiswalde Sammlung Felix Schlenker, Plastiken, Skulpturen, Objekte, Städt. Galerie Villingen-Schwenningen, Lovis-Kabinett, Villingen-Schwenningen „Kunst Lichter Kunst“, Städt. Galerie Villingen-Schwenningen „AUS DER KÜCHE DER KÜNSTE“, 25 Jahre FORUM KUNST Rottweil „Rottweiler Sommer 1995“, Symposion im Dominikanermuseum „Skulpturenfeld“, Galerie Werner Wohlhüter, Leibertingen „Aufgedeckt - Aufgetischt“, Kunsthaus Langenthal, Schweiz 42. Jahresausstellung des Kunstvereins Villingen-Schwenningen, ehem. Franziskaner - Kloster, Villingen 41. Jahresausstellung des Künstlerbundes Baden-Württemberg, Württembergischer Kunstverein, Stuttgart 1996 „Skulpturenfeld“, Galerie Werner Wohlhüter, Leibertingen „Marchtaler Fenster - Neue Kunst“ 1996, Kirchliche Akademie Obermarchtal 43. Jahresausstellung des Kunstvereins Villingen-Schwenningen, ehem. Franziskaner - Kloster, Villingen 1997 „VIA CRUCIS - Das Kreuz in der Kunst der Gegenwart“, Dominikanermuseum Rottweil „Skulptur heute ‚97“, Martinsmühle Hochfelden, Galerie Marie-Louise Wirth, Zürich/Schweiz „Skulpturenfeld“, Galerie Wohlhüter, Leibertingen
Ausstellungsbeteiligungen			
1973	Junge Kunst, Museum, Rottweil		
1973, 77, 78	Forum Kunst, Rottweil		
1977	Rathaus Brugg, Schweiz		
1979	Oberschwäbischer Kunstpreis, Fähre, Saulgau Forum Kunst, Rottweil, Buchobjekte	1993,94	
1980	Koffer für Rottweil, Forum Kunst, Rottweil, Freiburg, München Forum Kunst, Rottweil, Flaschenobjekte	1994	
1981	BBK, Jahresausstellung, Städt. Galerie Schwarzes Kloster, Freiburg Art & Design, VS-Villingen Forum Kunst, Rottweil, Masken	1994,95	
1982	ESPACE Rhenan 82, Saverne, Rohanschloß, Elsaß, Frankreich Landeskunstwochen 1982 in Ulm, „Badenwürttembergische Bildhauer in Ulm“, Künstlerhaus Ulm Württembergischer Kunstverein Stuttgart, Jahresausstellung, Kunstgebäude am Schloßplatz	1995	
1984	1984 in Rottweil, Vielfalt 84, Landratsamt Bildhauersymposion bei Franz Bucher, Rottweil-Dietingen		
1985	Salle d 'Honneur du Park-Hotel, Hyères, Frankreich Eisenweg, Stahlplastik in Baden Württemberg, Göppingen		
1985-87	Kunst unterwegs im Kreis Rottweil, Schloß Schramberg, Schloß Glatt, Klosterkirche Oberndorf, Kloster Bernstein, Landratsamt Rottweil	1996	
1987	Skulpturen Holz/Metall, Bad Krozingen BBK, Jahresausstellung, Donauhalle, Donaueschingen Seit 1987 Kunst in der Stadt, Rottweil BBK, Plastik, Objekte, Installation, Städt. Galerie Schwarzes Kloster, Freiburg Symposion Sigmaringen, Ateliers im Alten Schlachthof, Sigmaringen	1997	
1988	Landeskunstwochen 1988 in		

3.0 Jürgen Knubben

Der Bildhauer - Raum und Architektur

	Kunstkreis Tuttlingen, Projekt „Im Quadrat“, Städt. Galerie Tuttlingen „Künstler machen Schilder für Rottweil“, FORUM KUNST Rottweil „Grenzraum“, Symposion Leibertingen/Buchheim/Fridingen „Presenze 1997“, Perugia, Italien	2002	„Kunstspuren II“, Galerie zur grünen Tür, Uznach/Schweiz „Zeitschnitt“, Künstlerbund Baden Württemberg, Städt. Galerie Karlsruhe „Strömung“, Jahresausstellung des Kunstvereins Villingen-Schwenningen, ehem. FranziskanerKloster „Nexus“, Mittelrhein-Museum Koblenz „Skulpturen in der Stadt“, Stadt Leutkirch „Skulpturen aus dem Land – für das Land“, Rechberghausen „Skulptur heute 2002“, Galerie Wirth, Hochfelden, Schweiz IX Biennale d'Arte Contemporanea Paraxo, Italien „La via dell'arte“, Alassio, Italien Stiftung „Il Giardino di Daniel Spoerri“, Seggiano, Italien „Kunstdünger“, Skulpturenfeld, Rottweil-Hausen „Wildwechsel“, Skulpturenausstellung in Wil/Schweiz „Karpfenstreich“, Sieben Jahre Symposion Hohenkarpfen Hausen o.V Galerie Wohllhüter, 11 Positionen Eisenplastik, Kunstverein Reutlingen, Hans Thoma-Gesellschaft
1998	„Ohne Titel“, Mittelrhein-Museum Koblenz „Skulptur heute '98“, Martinsmühle Hochfelden, Galerie Marie-Louise Wirth, Zürich/Schweiz „Skulpturenfeld“, Galerie Wohllhüter, Leibertingen Kunsthaus Richterswil, Schweiz, Skulpturengarten Bildhauerzeichnungen der Gegenwart, Sammlung der Stadt		
Rottweil,	Teil I, Dominikanermuseum Rottweil „Bildhauer aus Baden-Württemberg“, 44. Jahresausstellung des Künstlerbundes Baden-Württemberg, Mannheimer Kunstverein, Mannheim Kunstpreis 3d, Kunstverein Hürth im Werk P2, Köln-Hürth Kunstauktion „Kunststiftung Erich Hauser“, Rottweil 45. Jahresausstellung des Kunstvereins Villingen-Schwenningen, ehem. Franziskaner-Kloster, Villingen	2003	„Kunst im Kreis 1“, Galerie Schloss Glatt „Skulptur heute 2003“, Galerie Wirth, Hochfelden, Schweiz „Beziehungsweisen“, Künstlerbund Baden Württemberg, Freiburg (mit Dieter Krieg) „Skulptur und Plastik im Stadtraum Sigmaringen“, Sigmaringen „TransFORMation“, Städt. Galerie Alte Schule, Sigmaringen Galerie Wohllhüter, Sommerausstellung, Leibertingen „Kunst zu Kunst“, Sammlung Schlenker, Städt. Galerie Villingen- Schwenningen ‚Lovis-Kabinett‘ „Kunst im Kreuzgang“, ehemaliges Kloster Inzighofen „SkulpTour“, Skulpturenpark Sempachersee, Galerie Leupi, Nottwil-Luzern, Schweiz OPEN ART, Trii Roveredo, Schweiz „Kunst zur Trilogie“, Tuttlingen „Künstler präsentieren Rübengeister“, Rathaus Rottweil „Quintessenz“, Kunstverein Villingen-Schwenningen, Franziskanermuseum Villingen Galerie Wohllhüter, Leibertingen „Kunst in der Kanzlei“, WSS Rottweil „Fundus“, Galerie zur grünen Tür, Uznach, Schweiz „art Karlsruhe“, Galerie Wohllhüter, Leibertingen Skulpturenweg „Seehaus“, Pforzheim „Musikbilder“, Dürbheim „Experimentelle 13“, Schloss Randegg, Gottmadingen „OPENART 04“, Trii Roveredo, Schweiz „Hic terminus haeret – die Künstler im Giardino di Daniel Spoerri“, Kunsthaus Grenchen, Schweiz Kunst im Südwesten, Druckzentrum Südwest, VS Nikolaus Mohr, Geburtstagsausstellung, Die Fähre, Saulgau Kunst-Koffer-Auktion, Städt. Galerie Reutlingen, Atelier 5, Spaichinger Stadtkünstler, Spaichingen Galerie Wohllhüter, „A bis Z“, 50 Jahre Künstlerbund Baden-Württemberg, Städt. Galerie Karlsruhe „art Karlsruhe“, Galerie ABTart, Stuttgart und Galerie Wohllhüter KUNSTdünger, Rottweil-Hausen Donaueschinger Regionale 2005, Donaueschingen „Forst am Meer“, Kunst im Saalbau Theisen, Mittelstrimmig „Hic terminus haeret – die Künstler im Giardino di Daniel Spoerri“, l'Espace Jean Tinguely-Niki de Saint Phalle, Fribourg, Schweiz
1999	Kunsthaus Richterswil, Schweiz, „Künstler für Kinder“ st'art, Kunstmesse Straßburg, Galerie W. Wohllhüter „Revolution in der Box“, Sammlung Westermann, Städt. Galerie Fruchthalle, Rastatt „Skulptur heute '99“, Martinsmühle Hochfelden, Galerie Marie-Louise Wirth, Zürich/Schweiz „Skulpturenfeld“, Galerie Wohllhüter, Leibertingen Benefizausstellung für Peter Weißhaar, Galerie Zeherith, Lauffen „Kunst aus einem Sack Zement“, 10 Jahre Werkfo. Dotternhausen „Vergangenheit ist heute“, Kunstverein Villingen-Schwenningen, Franziskaner Villingen-Schwenningen Galerie Wohllhüter, Weihnachtsausstellung „Gut behütet in die Zukunft“, Auktion zum Thema „Hüte“, Forum Kunst Rottweil	2004	
2000	„Vision Benken 2000“, Uznach, Schweiz Atelier Romain Finke, Ravensburg „Skulptur heute 2000“, Martinsmühle Hochfelden, Galerie Holm & Wirth, Zürich/Schweiz 1. Schweiz. Triennale für Skulptur, Bad Ragaz, Schweiz „Übers Wasser, übers Land“, Skulpturenweg Kaiserstuhl/Hohentengen „Skulpturenfeld“, Galerie Wohllhüter „Kunst in der Kanzlei“, WSS, Rottweil „Kunst für Menschenrechte“, Tuttlingen Galleria Turchi, Montalcino, Italien „Zehn Jahre vierzig Künstler“, Kunstverein March „für Erich Hauser“, Lorenzkapelle RW 2001 Casa da Vinci, Kunsthaus Dietikon, Schweiz „Skulptur heute 2001“, Martinsmühle, Galerie Wirth, „Passagen“, Skulpturenausstellung Halbinsel Au-Zürich/Schweiz	2005	

	Galerie Wohlhüter, Sommerausstellung, Leibertingen		Ausstellungshaus Spoerri
	„Rencontre Allemagne-France – Sculptures en ville“, Altkirch, Frankreich	2011	Galerie Wohlhüter, Künstler der Galerie und Gäste, Leibertingen
	Kunstverein Trossingen		„abstrakt, konkret und gegen den strich“, Felix Schlenker und seine Sammlung, Städt. Galerie Villingen-Schwenningen ‚Lovis-Kabinett‘
2006	2. Biennale de la sculpture à Schiltigheim		Kunst im Kreis – Konvergenzen und Kontraste, KunstRaumRottweil im Dominikanermuseum Rottweil
	„art Karlsruhe“, Galerie Wohlhüter, Leibertingen und Galerie Keller, Mannheim		„Stahlskulptur im Südwesten – Neun Positionen, SV Kunstfoyer, „Dach überm Kopf“, Galerie Peter Tedden, Düsseldorf
	„Aus gegebenem Anlass“, Kunstdünger Rottweil-Hausen		Künstler des Giardino di Daniel Spoerri, Ausstellungshaus Spoerri in Hadersdorf am Kamp, Österreich
	„Vier im Kreis“, Der Künstlerbund BW im Kreis Rottweil, Sulz		Galerie Wohlhüter, Sommerausstellung, Leibertingen
	„Kunst sieht Fußball“, Galerie Schlichtenmaier, Stuttgart		Zeller Kunstwege 2011, Zell a. H.
	SkulptUrschweiz, Ennetbürgen, Schweiz		„open Art 2011“, Rassegna internazionale di scultura, Trii Roveredo, „Der obere Neckar“, Kultur- und Museumszentrum Schloss Glatt
	Experimentelle 14, Schloss Randegg, Gottmadingen		Forum Kunst ROTTWEIL zu Gast im EWERK Freiburg
	„Per la musica 2“, Castelluccio della Foce, Italien		Galerie zur grünen Tür, Werke von 35 Künstlern, Uznach/Schweiz
	Galerie Wohlhüter, Sommerausstellung, Leibertingen		„Stationen im 20. Jahrhundert“, Ausstellungshalle König, Mengen
	„100 Jahre Schönbergturm“, Pfullingen		58. Jahresausstellung des Kunstvereins Villingen-Schwenningen, ehem. Franziskaner-Kloster, Villingen
	„Glanzstücke“, 10 Jahre Kunstverein Offenburg-Mittelbaden		Galerie Wohlhüter, Künstler der Galerie und Gäste, Leibertingen
	„Künstlerkoffer im Bahnhof Rolandseck“, Arp Museum Rolandseck		„Zwiefach – Kollaborationen“, Forum Kunst Rottweil
	„Wort und Bild“, Galerie Zimmermannhaus, Brugg,		„Balingen Balance“, Stadt Balingen
	„draußen + drinnen“, Galerie ABTart Stuttgart	2012	„art Karlsruhe“, Galerie Wohlhüter, Leibertingen und BEGE Galerien, Ulm
	„Im kleinen Format“, Kreisgalerie Schloss Meßkirch		„5 Jahre Kopflandschaften“, Waiblingen
	Kunstverein Villingen-Schwenningen,		5. Schweizerische Triennale der Skulptur, Bad Ragaz
	53. Jahresausstellung „hausgemachtes“, Galerie ABTart Stuttgart		Gammertinger Skulpturenweg, Gammertingen
	Galerie Wohlhüter, Weihnachtsausstellung, Leibertingen		„gestern, heute, morgen“, Künstlerbund Baden-Württemberg, Kunstgebäude am Schlossplatz, Stuttgart
2007	„Sammelsurium II“, Forum Kunst Rottweil		Experimentelle 16, Thayngen-Kulturzentrum, Schweiz
	„Vestigia Crucis“, mmendingen und Tuttlingen		„Kunst im Eimer“, Skulpturenfeld Kunstdünger, Rottweil
	„art Karlsruhe“, Galerie Wohlhüter, Leibertingen und Galerie Keller, Mannheim		„9 x Rottweil zu Gast in Imst“, Galerie Theodor v. Hörmann, Imst
	„Neun Positionen zum Thema Haus“, Galerie Keller, Mannheim		„open Art 2012“, Rassegna internazionale di scultura, Trii Roveredo, „Kunst am Fluss“, Landkreis Sigmaringen
	„Neue Positionen“, Skulpturschweiz, Stiftung Skulptur Urschweiz, Ennetbürgen-Luzern, Schweiz		Klein „openART“, Ottenbach, Schweiz
	Gemeindehaus St. Maria, Dürbheim		Kunsthaus Metternich, Koblenz
	„KUNSTBEWEGT Neckarsulm“,		„Umbruch“, Kunstraum Egg, Schweiz
	Künstlerbund Baden-Württemberg, Neckarsulm		„art Karlsruhe“, Galerie Wohlhüter
	Galerie Wohlhüter, Sommerausstellung, Leibertingen	2013	Skulpturenpark Ennetbürgen 13/14, Stiftung Skulptur Urschweiz, Biennale Internazionale di Scultura Racconigi, Italien
	„open Art 07“ - Rassegna internazionale di scultura, Trii Roveredo, Schweiz		„Park-Novellen 5“, Skulpturen aus Stahl und Stein im historischen Park des Kurhauses in Göggingen/Augsburg
	Castelnuovo Abate Montalcino, Italien		„drinnen & draußen - SkulpuRo“, Kulturverein Zehntscheuer e.V.
	„Forum Kunst zu Gast in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin“, Berlin		„open Art 2013“, Rassegna internazionale di scultura, Trii Roveredo, „BILDUNDHAUER“, 10 Positionen - 5 Paare - 2 Länder - 5 Räume, Forum für aktuelle Kunst Villa Claudia, Feldkirch
	24. Hilzinger Kunstaussstellung, Hilzingen		„Künstler des Giardino di Daniel Spoerri“, Forum Kunst Rottweil
	„Aktion Wundertüte“, Galerie Zeherith, Deißlingen-Lauffen		„60 Jahre Kunstverein Villingen-Schwenningen, Villingen
	„Aus der Sammlung“, artothek Bad Mergentheim		„Der Blick zurück nach vorn – 10 Jahre ABTART“, Stuttgart
2008	„KUNSTRAUM“, Freudenstadt		„KunstPlatz“, Ecke Galerie, Augsburg
	„Zeitsprung“, Stadtmuseum Hüfingen		„Bildhauerschmuck“, Ecke Galerie, Augsburg
	„art Karlsruhe“, Galerie Wohlhüter, Leibertingen		„Lagerschau“, Galerie Wohlhüter, Leibertingen
	„Köpfe am Korber Kopf“, Korb	2014	Die Kunstsammlung des Landkr. Sigmaringen, Schloss Meßkirch
	„SkulptTour – Zollernalb“, Balingen		„Stahlplastik in Deutschland – gestern und heute“, Kunstverein Wilhelmshöhe Ettlingen
	„SKULPTURSCHWEIZ“, Ennetbürgen, Schweiz		„Franz Bucher & Künstlerfreunde“, Kunst Raum Rottweil im Dominkanermuseum Rottweil
	Projektraum 4, Galerie Keller, Mannheim		„STAHLwerk – Skulptur & Zeichnung“, Kreissparkasse Rottweil
	KUNST-SCHAU-PLÄTZE 2008,		
	Stadt Wangen und Künstlerbund BW, Wangen im Allgäu		
	Galerie Wohlhüter, Sommerausstellung, Leibertingen		
	Experimentelle 15, Thayngen, Schweiz		
	„open Art 08“, Rassegna internazionale di scultura, Trii Roveredo, Schweiz		
	45. Jahresausstellung des Kunstvereins Villingen-Schwenningen, ehem. Franziskaner-Kloster, Villingen		
	Galerie Wohlhüter, Künstlerinnen und Künstler der Galerie		
	„Das letzte Hemd“, Forum Kunst Rottweil		
2009	„art Karlsruhe“, Galerie Wohlhüter, Leibertingen		
2010	Raritätenkabinett: Die Künstler des Giardin di Daniel Spoerri,	[3.5]	

3.1 Jürgen Knubben Die Stiftung Dieter Krieg

„Allen Malern herzlichen Dank“

Der Maler Dieter (1937-2005), studierte bei HAP Grieshaber an der Karlsruher Akademie und erreichte in den 60er-Jahren bereits durch den radikalen Gestus seiner Malerei für Aufsehen. Zusammen mit Horst Antes und Walter Stöhrer zählte Krieg zu den Vertretern der Neuen Figuration, die dem zu dieser Zeit vorherrschenden Primat der Abstraktion die Darstellung der menschlichen Figur entgegenstellten.

Durch Bereitschaft zum Risiko entstand in den darauf folgenden vier Jahrzehnten ein Werk, dessen Position immer wieder aufschreckte, verstörte und in der Kunstkritik nicht nur auf einhellige Zustimmung stieß. Es bewegte zu jeder Zeit die Gemüter und provozierte unterschiedlichste Reaktionen. Der Erfolg und die hohe Reputation, die Dieter Krieg all die Jahre genoss, ist nicht nur an den zahlreichen nationalen und internationalen Ausstellungen, an denen er teilnahm, ablesbar, sondern auch an dem Lehramt als Professor an der traditionsreichen Kunstakademie in Düsseldorf, das er fast 25 Jahre innehatte. Aus dessen Lehrtätigkeit gingen zahlreiche Schüler mit großen internationalen Karrieren hervor.

Ins Monumentale getrieben, wurden Gegenstände aus ihrer real existierenden Welt erlöst und in einen Bildraum gestellt, in dessen emotional und psychisch aufgeladenem Kraftfeld sie eine neue Existenz erhielten. Die Wahrnehmung seiner Bildobjekte geriet hier nicht selten in ein ungeheuerliches und oft kaum in Worte zu fassendes Erlebnis. Zum Bildgegenstand konnte der menschliche Körper werden, oder Dinge, die in Bezug zu diesem stehen, Dinge, die der Mensch braucht, gebraucht und deren veränderte Zustände Leben, Krankheit oder Tod symbolisieren. Dieses Bildvokabular, das Stöcke, Kerzen, Thermometer, Salatköpfe, Fleischstücke, Blüten, Kreuze, Spiegeleier, Eimer, Bücher, Buchstaben, Watte, Schriftzüge und vieles mehr umfasst, wurde von Krieg über Jahrzehnte beibehalten, erweitert und immer wieder neu bearbeitet.

Die grandiose Darstellung von Gegenständen, denen ihre Vieldeutigkeit und Lebensbedeutsamkeit nicht von vornherein anzusehen war, ist die intellektuelle und malerische Leistung Kriegs. Ein großes Kraftfeld war dabei die Literatur.

In der Größe seiner Bilder ging es ihm nicht um Überwältigung. Vielmehr war seine Kunst eine Form des künstlerischen Parallelunternehmens zur Realität - und da ging es ohne große Bilder nicht ab.

Schon frühzeitig stellte Krieg in wichtigen Galerien und Museen aus, u.a. 1978 (zusammen mit Ulrich Rückriem) im Deutschen Pavillon der Biennale in Venedig.

Gerade in den letzten Jahren rückte sein Werk und seine Form der malerischen Auseinandersetzung mit den Dingen des Lebens und des Todes immer stärker in den Blickpunkt.

2004 gründete Dieter Krieg zusammen mit seiner Frau Irene (gestorben 2004) die Stiftung Dieter Krieg, welcher Jürgen Knubben vorsitzt, die das künstlerische Werk bewahrt und sich um Publikationen und Ausstellungen kümmert. Die Stiftung verfügt über rund 200 Gemälde, Plastiken und Schriften Dieter Kriegs [3.6]



Abb. [3.6]



Abb. [3.7]



Abb. [3.8]

3.2 Jürgen Knubben

Dieter Krieg - Arbeitsmethode

Das künstlerische Lebenswerk von Dieter Krieg offenbart sich in ausdrucksstarken Gemälden, rohen Zeichnungen und Radierungen, in Installationen und konzeptuellen Setzungen als ermalten und erschriebenen, präzisen Blick des menschlichen Lebens. Neben Herkunft, Ernährung ist die Kommunikation der Mittelpunkt seiner Bilder. Alltägliche Gegenstände werden auf überdimensionale Leinwände gebracht und stehen im Mittelpunkt seiner Analysen.

Das Werk entfaltet sich als ein unüberschaubarer Kosmos, der wie kaum ein zweiter das Ringen um die Plausibilität von Malerei, das Verhältnis von Bild und Begriff sichtbar macht. Kriegs konzeptuelle Phase ab etwa 1968/69 argumentiert im Klima von Pop Art, Fotorealismus und minimalistischen Strategien asketischer Strenge zumeist in den Nichtfarben Schwarz und Weiß.

Serien zeigen schwebende Stangen, Messerklingen, absurde Stuhl- und Ärmelbügelbrettkonstruktionen, Hosen (1969). Installationen von in Gummi minutiös modellierten 4-Watt-Lampen (1972) nebst Kartonagen realisiert. Schräg an die Wand gelehnte Malschwannen spielen mit illusionistischer Tiefe und Flächigkeit des Bildes als Objekt im Raum, kombiniert mit Beschriften oder schwebenden Holz-Imitationen.

In seiner Schwarz-Weiß-Phase setzt er seine Bilder mit den grauen Bildern Gerhard Richters in Diskurs und Verhältnis.

Kriegs Gemälde sind im Jahr 1978 der Schock der 38. Biennale in Venedig. Klaus Gallwitz hat Dieter Krieg zusammen mit Ulrich Rückriem für den Deutschen Pavillon ausgewählt und zeigt die auf die Wände getackerten gigantischen, querrrechteckigen Papierbahnen im Format bis zu 210 x 540 cm, entstanden von 1975 bis 1978. In rüder Malweise aus groben Pinselstrichen und Sprühnebeln beugen sich aufgerissene, stürzende Körper oder Körperfragmente, die sich wie Schwimmer lesen lassen in gestisch abstrakten Farbströmen, kombiniert

mit von schrägen Tellern gleitenden Pommes Frites, mit Taschenlampen, Blitz- und Jerry-Cotton-Heften, Birkenholzgattern und Glühlampenverkabelungen. Die Malweise erscheint hoch emotionalisiert, ungeschlachtet, die Regeln intellektuell asketischer Konzeptualität wie auch Kunstschönheit rigoros wie lustvoll brechend.

Diese Art zu arbeiten, malen und collagieren hat Dieter Krieg nie wirklich abgelegt.

Die Gemälde Dieter Kriegs entstehen meist auf dem Boden des Ateliers. Was vor allem durch Hand- und Fußspuren auf der Bildfläche signalisieren wird. Die Ausmaße der Bilder spiegeln den aus der körperlichen Aktion heraus entwickelten Herstellungsprozess. Dieter Krieg betonte immer wieder, dass erst nach dem Aufrichten das Bild für ihn sichtbar würde. So gibt es zwei Ebenen eines Gemäldes - den Herstellungsprozess und das fertige Bild. Die Existenz des hängenden Bildes ist als dem liegenden Herstellungsprozess zu verdanken. Struktur und Verlauf der Farben weisen darauf hin. Ästhetische Distanz steht so im Gegensatz zum Anspruch auf Authentizität des Malprozesses. Das Moment des Unbewussten bleibt wie die Körperpräsenz des Malers im Bild analog zu den Drippings von Jackson Pollock relevant.

So kann man also sagen, dass Dieter Krieg viel Wert darauf legte, seine Umgebung genau zu studieren und die einfachen und logischen Dinge in Augenschein zu rufen. Sein Werk ist durchzogen von einfachen und ausdrucksvollen Gesten. [3.7]



Abb. [3.9]



Bienale in Venedig Abb. [3.10]



Abb. [4.0]

>>Architektur soll die Grundlage jeder Gegenwartsphilosophie sein,
Kompromisse sind gefährlich. Ein kontroverser Bau lebt länger.<<

4.0 Vorbereitung

Arten des Umgangs mit Bestand

Der richtige Umgang mit bestehenden Gebäuden wird mehr und mehr zum Thema des heutigen Bauens. Gebäude aus unterschiedlichen Epochen, mit verschiedenen Konstruktionen und städtebaulichen Zusammenhängen definieren den Lebensraum unserer Gesellschaft. Ein bewusster und respektvoller Umgang ist hier von Nöten.

Auf die Frage wie man mit bestehenden Gebäuden richtig umgeht, gibt es keine klar definierte Antwort. Die Denkmalpflege behilft sich verschiedener Methoden die eine Bewahrung der vorhandenen historischen Bausubstanz vorsieht. Sie unterscheidet, nach Univ. Prof. Manfred Wehdorn, in sechs Gruppen - Sicherung, Erneuerung, Rekonstruktion, Ergänzung, Freilegung und Sonderfälle z.B. Translozierung.

Doch wie sieht der Umgang mit Gebäuden aus die nicht von historischer Substanz geprägt sind und/oder nicht unter Denkmalschutz stehen. Wie sensibel muss man mit ihnen umgehen oder wie stark dürfen die Eingriffe geschehen um dem Gebäude dennoch gerecht zu bleiben?

Im Zeitalter, in dem der Computer ein unabdingliches Werkzeug des Architekten ist, in der Formen und Konstruktionen keine Grenzen gesetzt zu sein scheinen, ist dies eine Frage von noch viel höherer Gewichtung.

Mit jedem Eingriff in bestehende Substanz, beginnt der Diskurs zwischen Alt und Neu, Form und Funktion.

Diesem Dialog gerecht zu werden bedarf es vielen Überlegungen.

Eines ist im Fall vom Umgang mit Bestand immer klar - es bedarf immer einer genauen Auslotung des Eingriffes an Ort und Bestand um diesem würdig zu bleiben.

Um einen Überblick zu bekommen, welche Methoden des Umgangs mit Bestandsgebäuden es aus der heutigen Zeit gibt, sind im Folgenden Methoden pictogramatisch beschrieben. Aus der

Analyse einiger gelungener Beispiele ergibt sich ein übergeordneter „Baukasten“, dem man sich bedienen kann. Die Rechenmethoden,

+ Addition

- Subtraktion

x Multiplikation

: Division

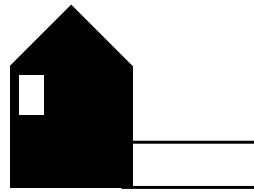
= Gleich

, ergeben ein übergeordnetes System, dem man kleinere Methoden unterordnen und/oder sich ebenfalls kombinieren kann.

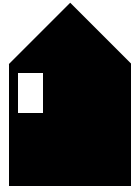
+ Addition



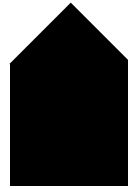
>



- Subtraktion



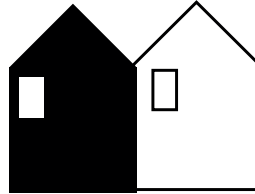
>



x Multiplikation



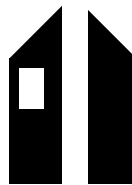
>



: Division



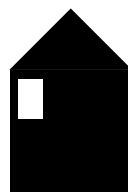
>



= Gleich



>



4.0 Vorbereitung

Arten des Umgangs mit Bestand

+ Addition

Der **additive** Baukörper zählt zu der am häufigsten vorkommenden Methode beim Umgang mit Bestand. Meist bei EFH- Erweiterungen, in Form von Balkon, Garagenstellplatz u.ä. findet diese Methode Anklang.

- Subtraktion

Entnimmt man einem Baukörper einzelne Elemente, so agiert man **Subtraktiv**. Das schließen von Fenstern, Türen u.ä. Öffnungen verleiht dem Baukörper eine andere Gestalt. Auch dies kann eine adäquate Methode sein um mit Bestand umzugehen.

x Multiplikation

Das das exakte wiederholen von Baukörpern weist darauf hin, dass die vorhandenen Formen und Strukturen von Qualität sind. Diese Methode der **Multiplikation** findet sich oft im Städtebau wieder. Baulücken werden so sehr häufig geschlossen.

: Division

Die Methode der **Division** beinhaltet Eingriffe wie abreißen von Gebäudeteilen, einschneiden oder trennen von Baukörpern.

= Gleich

Diese Methode findet in der historischen Denkmalpflege am häufigsten seinen Platz. Das Bewahren, Sichern oder detailgetreue Rekonstruieren von Bausubstanz fällt hier in die Kategorie „**Gleich**“.

Die Architekten Herzog de Meuron in Madrid addierten den neuen Teil auf das bestehende Gebäude des Caixa Forums. Das Ergebnis ist ein neuer Komplex bei dem beide Volumen weiterhin klar ablesbar sind.



Abb. [4.1]

Durch gezielte Subtraktion der Fenster gelang es dem Studio Rolf zusammen mit Zecc Architekten in Rotterdam die Gestalt des alten Backstein Gebäudes weitestgehend zu bewahren und dennoch zu verändern.



Abb. [4.2]

MLZD-Architekten multiplizierten die bestehende Gebäudeform der Schule weiter. Die Mensa der Kantonsschule in Wettingen ist nun klar vom bestehenden Gebäude zu unterscheiden.



Abb. [4.3]

Bei dem Bahnhofsprojekt Stuttgart 21, musste ein Seitenflügel dem neuen Teil weichen. Durch Abriss eines Seitenflügels wurde dem neuen Teil des Bahnhofs Platz gemacht.



Abb. [4.4]

Das Wahrzeichen Dresdens, die Frauenkirche, wurde während des 2. Weltkriegs fast zu ganzen Teilen zerstört. in den 2000er Jahren wurde die Rekonstruktion fertiggestellt.



Abb. [4.5]

4.1 Vorbereitung

Bunker 599 [:]

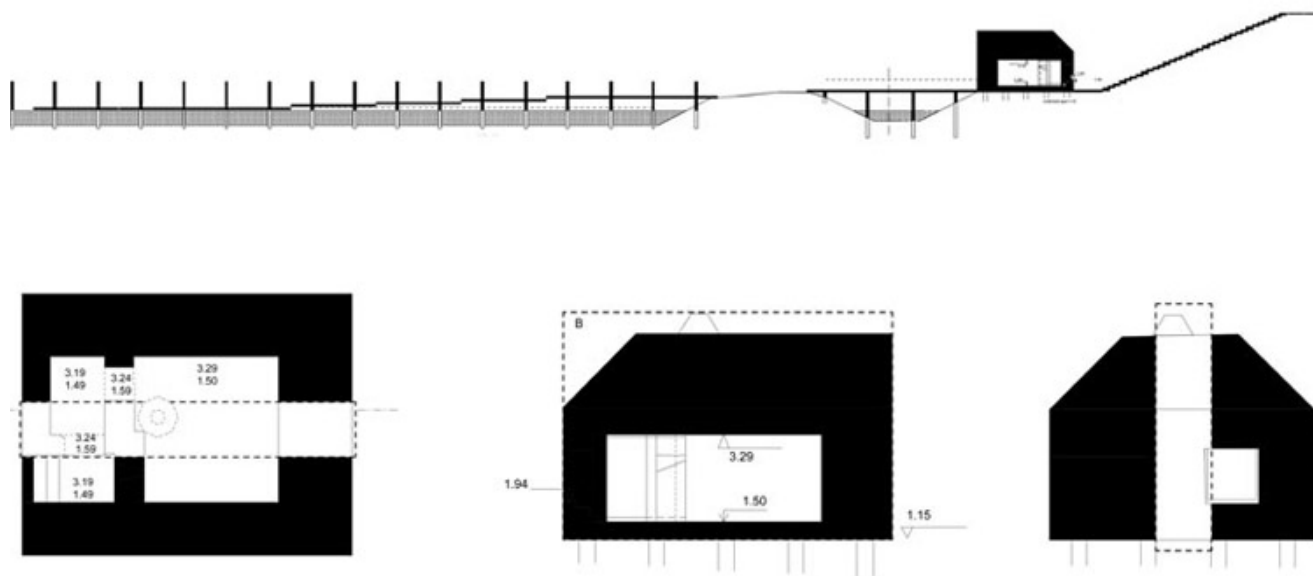


Abb. [4.6]

Wie eingangs erwähnt, bedarf es der Umnutzen von Gebäuden immer ein übergeordnetes Konzept. Im folgenden werden drei Referenzobjekte beschrieben, welche aus dem Kontext alter Militärgebäuden entspringen.

Die Gestaltungsmethoden der Architekten entspringen immer aus der Frage welche Haltung zu welcher Epoche, Geschichte, Nutzung o.ä. eingenommen werden darf bzw. muss. Wie sensibel oder extrem dürfen solche Eingriffe geschehen ohne den evtl. einmaligen Kontext zu zerstören.

Das erste Beispiel stammt aus dem Jahr 1940 und ist Teil der sogenannten „neuen Holländischen Wasserlinie“. Dies war eine militärische Verteidigungslinie und diente dazu das niederländische Staatsgebiet vor dem Feind durch bewusst herbeigeführtes Fluten

zu schützen. Entlang dieser Linie lagen 700 Bunker dieser Art.

Der Künstler Erick de Lyon zusammen mit dem Landschaftsarchitekturbüro Rietveld Landscape wählten für dieses Bauwerk eine sehr radikale Geste. Sie durchschnitten den, nach außen hin wehrhaften und unzerstörbar wirkenden Betonkoloss.

Was nie sichtbar wurde, ist jetzt für Besucher ganzjährig frei erlebbar gemacht. Das Innenleben des Bunkers ist nun Teil des Außenraums. Erstmals werden die Dimensionen dieser Wehranlage deutlich. Diese Geste wird mit einem Steg vom Deich, durch die Spalte des Bunkers der direkt an Wasser führt, unterstrichen. Es macht den Anschein, als müsse der Geschichtlich belastete Bunker, komme was wolle, einem neuen Zeitalter platz machen. Dadurch wird er für militärische zwecke völlig unbrauchbar. [4.1]



Abb. [4.7]



Abb. [4.8]

4.1 Vorbereitung

Sammlung Boros [+ - =]

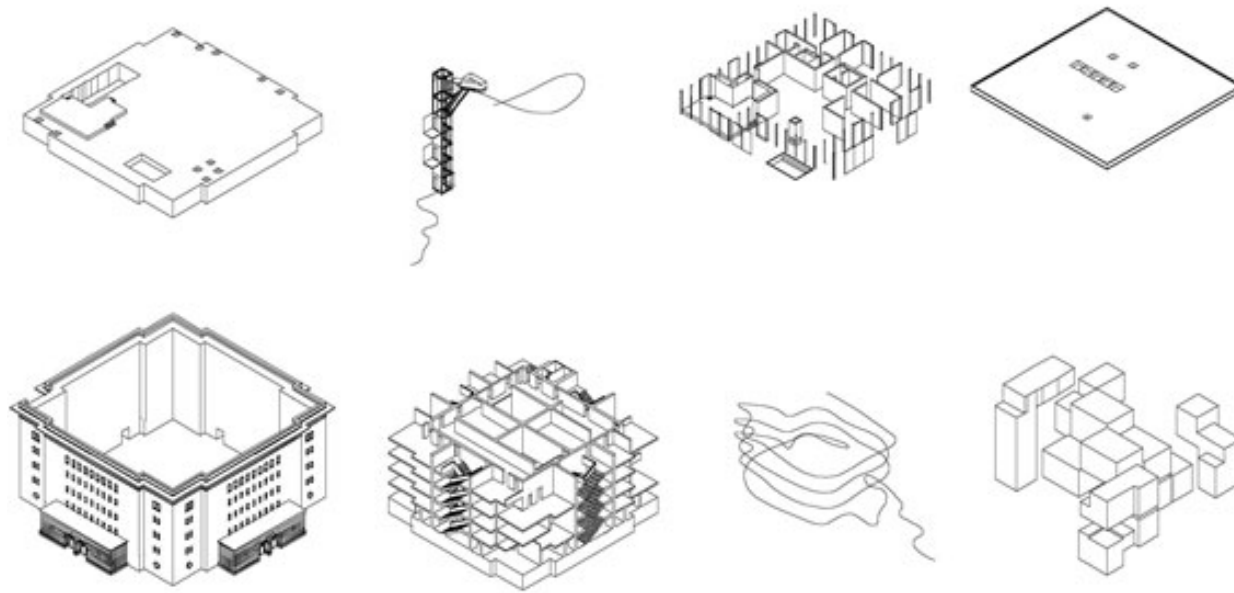


Abb. [4.9]

Die Kunstsammlung des Kommunikationsdesigners Christian Boros und seiner Frau Karen wird in einem ehemaligen zivilen Schutzbunker aus der Zeit des zweiten Weltkriegs in Berlin ausgestellt. Das Sammlerehepaar erwarb diesen, vom Architekten Karl Bonatz 1942 entworfenen Bunker, im Jahr 2003 und gestalteten ihn in Zusammenarbeit mit dem Berliner Büro Realarchitektur um. Die Umbauzeit betrug vier Jahre. Der Bunker blickt auf eine bewegte Vergangenheit. Während den Bombenangriffen fanden 3000 Berliner Bürger Zuflucht. In den 1950er Jahren wurde er als Obst- und Gemüselager genutzt, später sogar als Ort für Fetisch und SM- Veranstaltungen. Bis in die Mitte der 90er Jahre war der Bunker eine angesagte Adresse für Technoklubs.

[-] Die Architekten von Realarchitektur agierten mit den Methoden der Subtraktion im Inneren und der Addition am äußeren Teil des Schutzbunkers. Mit Rücksicht auf bestehende Denkmalschutzbedingungen reduzierten sie die Raumanzahl von 120 auf 80. Die Raumhöhen

variieren nun von 2,30 bis 13 Meter und bieten mit ca. 3000 m2 genug Möglichkeiten viele verschiedene Arbeiten auszustellen. Ein geringer Teil der Wände ist Weiß überstrichen, der Rest roh belassen. Dahinter steckt kein übergeordnetem Prinzip. Die Spuren den belassenen Wänden zeugen von seiner bewegten Vergangenheit.

[+] Auf dem Dach des Bunkers befindet sich über die komplette Fläche das Loft des Ehepaars Boros. Die 3,5 Meter dicken Stahlbeton Decke, welche Punktuell zur Belichtung geöffnet wurde, dient dafür als Fundament.

Der Museumsleiter, Christian Boros, macht es seinen Besuchern nicht ganz leicht. Für ihn ist es von hohem Belang, dass die Besucher etwas Engagement aufbringen um Kunst zu erleben. Es werden nur professionell geleitete Führungen zu bestimmten festgesetzten Zeiten mit Reservierung angeboten. Ein Besuch in der Sammlung Boros wird damit zu etwas besonderem. [4.2]



Abb. [4.10]



Abb. [4.11]



Abb. [4.12]

4.1 Vorbereitung

Dänisches Seefahrt-Museum Helsingør [+ - : =]

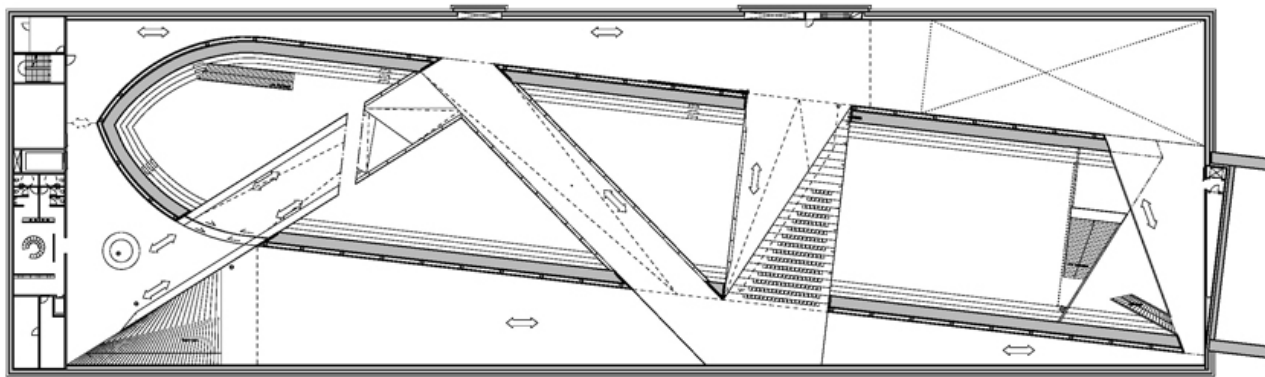


Abb. [4.13]

Der Wettbewerb aus dem Jahr 2007, welchen die Bjarke Ingles Group (BIG) für sich entscheiden konnte, sah ein Seefahrt-Museum an einem Trockendock unweit der Kronborg zu Helsingør in Dänemark vor. Die Festung, mit Blick auf das schwedische Ufer, ist von hoher Bedeutung für Dänemark. Sie war Schauplatz von Shakespeares „Hamlet“ und zählt seit dem Jahr 2000 zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Das Konzept hinter dem Museum ist denkbar einfach gehalten. Es überrascht mit einem leeren, nicht ausgebauten Trockendock. Die Architekten kombinierten verschiedenen Methoden mit dem Bestand umzugehen.

[+ -] Das Museum mit sämtlichen Funktionen ist um das 150 Meter lange, 25 Meter breite und 9 Meter tiefe Betontrockendock gelegt. Die Ausstellungsfläche als Rundlauf macht diesen Raum nun erfahrbar. Da das Trockendock nicht mehr in Benutzung ist, wird dieses nun als Atrium genutzt. Um die Funktionen

des Museums untereinander zu verknüpfen, führen Rampen durch das Dock. Der obere, freie Teil dient zur schnellen Querung der Anlage, wogegen im Inneren verschiedene Funktionen wie etwa eine Veranstaltungstreppe untergebracht.

[:] Da in Dänemark laut Gesetz jeder Arbeitsraum über Tageslicht und Aussicht ins freie verfügen muss, haben sich die Architekten dazu entschieden gezielte Öffnungen in das Betondeck zu schneiden. Diese Öffnungen führen direkt ins Atrium oder dienen dem Zugang der Rampen. [4.3]

[=] Zur Bewahrung der Identität als ehemaliges Trockendock ist es den BIG-Architekten gelungen, diese Form nahezu vollständig zu erhalten. Die adaptiven Baukörper sind durch Material, Dimension und Konstruktion klar voneinander zu unterscheiden. Sämtliche Einschnitte in Betonmauern sind proportional angepasst und dienen einzig und allein ihrem Zweck.



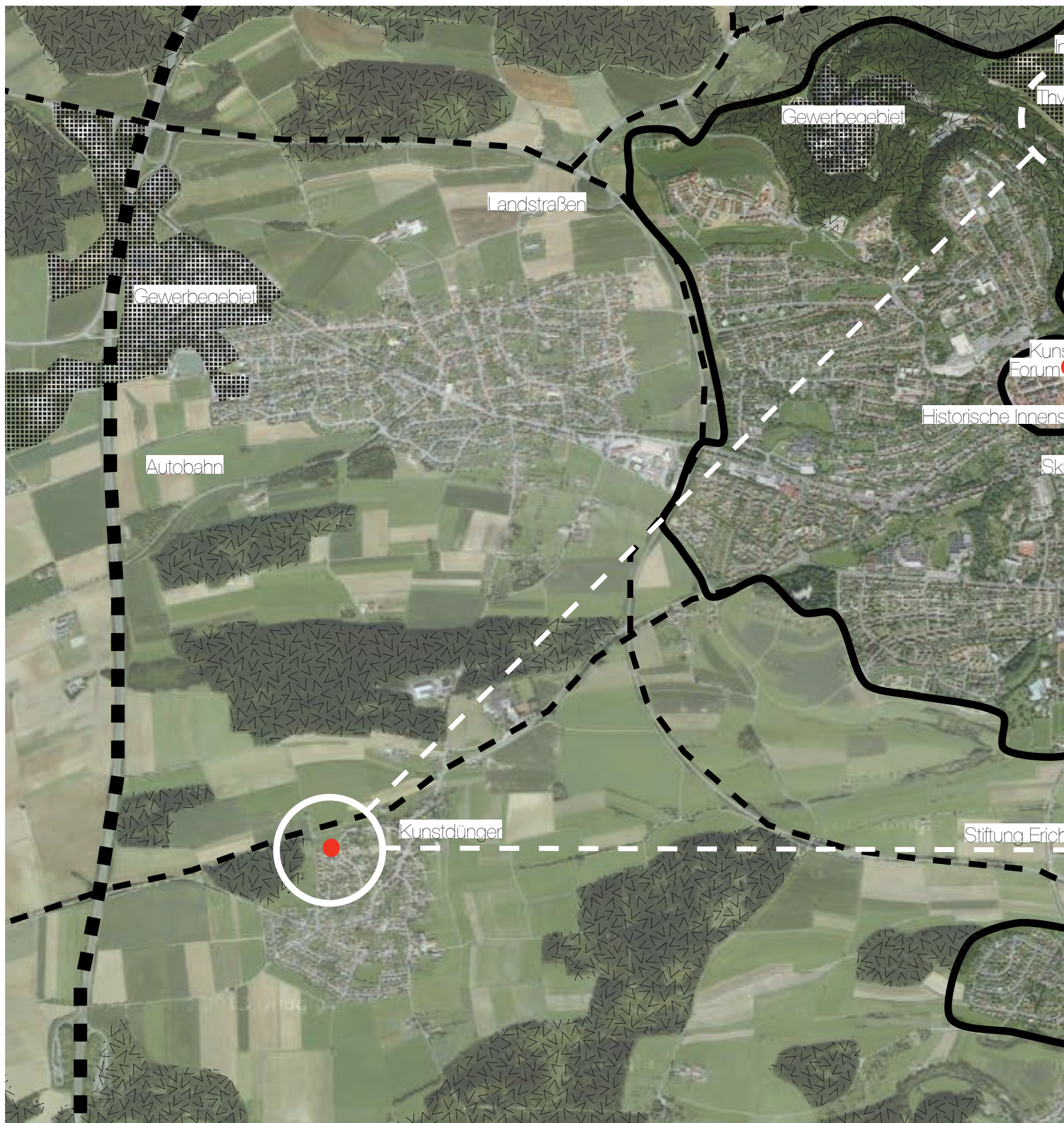
Abb. [4.14]



Abb. [4.15]

5.0 Standort Rottweil

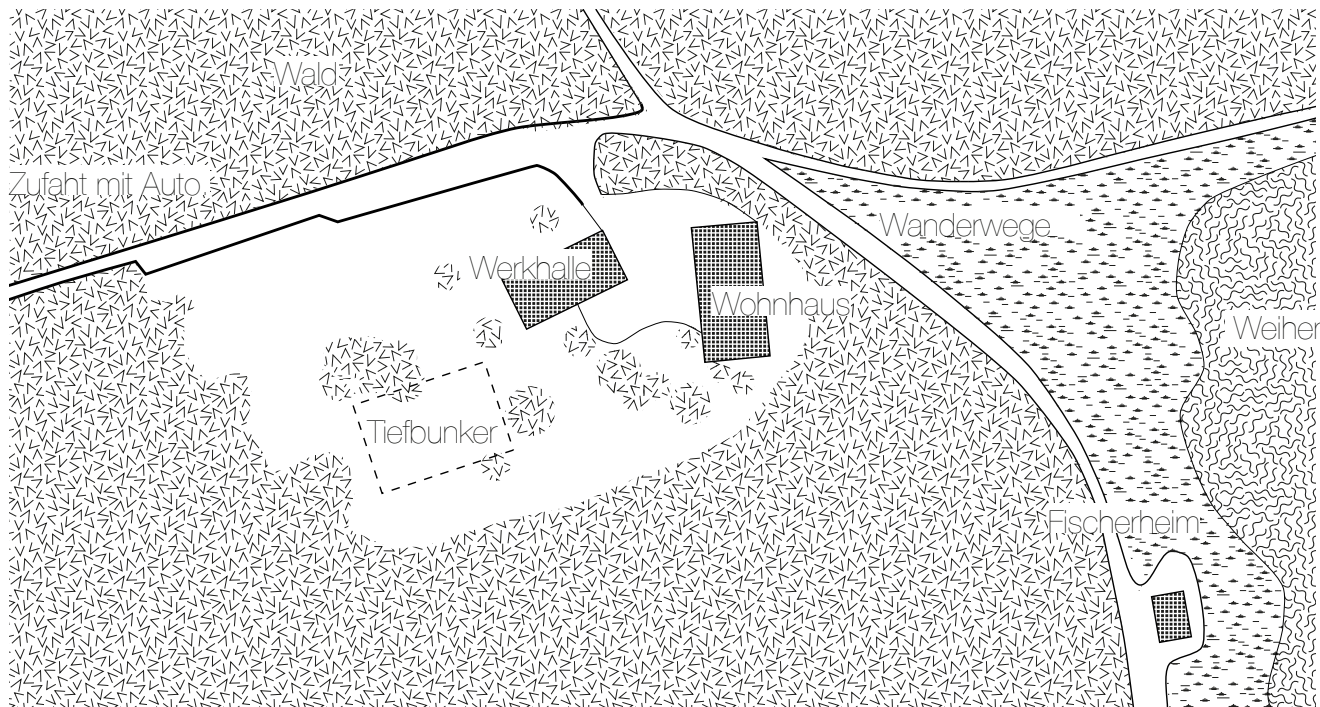
Übersicht





5.1 Standort Rottweil

Der ehemalige Bundeswehrstützpunkt im Katzenwäldle



GSVBw 56 Rottweil, der ehemalige Bundeswehrstützpunkt liegt ca. 2,5 km außerhalb vom historischen Stadtkern der Stadt Rottweil, versteckt in einem Wald (dem "Katzenwäldle") und wurde in den 1960er Jahren errichtet. Das Gebiet um diesen ehemaligen Stützpunkt ist von Vegetation geprägt. Das Areal ist rundum von dichtem Wald umgeben. Die für den Stützpunkt benötigte Fläche wurde gerodet. Es führt lediglich eine 6 m breite, geteerte Straße und ein Wanderweg zu diesem Areal. Unmittelbar an das Gelände schließt ein kleiner Weiher an, der Linsenbergsweiher.

Diese Einrichtung wurde als Grundnetz-, Schalt- und Vermittlungsstelle der Bundeswehr bis Anfang der 1990er in Betrieb gehalten und stand nach seiner Schließung bis zum Jahr 2000 leer.

Ursprünglich hatte die Naturschutzbehörde eine Denaturierung des Geländes vorgesehen. Der Bund

konnte jedoch nicht zu einem Rückbau verpflichtet werden, wodurch es als sinnvoll erschien, dem Areal eine neue Nutzung zu geben.

Dem Antrag Jürgen Knubbens, dieses Areal als Werkstatt- und Ausstellungsgelände zu nutzen, stimmte der Bauausschuss der Stadt Rottweil am 5. April 2000 zu.

Knubben versicherte das Gelände für seine Zwecke umzugestalten und vereinbarte mit Stadt eine „Grunddienstbarkeit“ um Spekulationen um das Gelände zu vermeiden.

Das Anwesen wurde durch das Bundesvermögensamt verkauft. Neben dem Künstler Knubben gab es weitere Interessenten. Die Nutzungskonzepte interessierter Bürger waren vielseitig und reichten vom Campingplatz über eine Pflegeeinrichtung für bedrohte Tier- und Pflanzenarten, bis hin zur klassischen Wohnnutzung außerhalb der Stadt. [5.1]



Blick über das Gelände; Abb. [5.1]

Als ersten großen Eingriff auf diesem Areal plante der als Bildhauer tätige Knubben im Jahr 2001 mit den Architekten „Rottweiler + von Schulz“ eine Werkhalle für sein Schaffen. Diese ist als Solitär in den Hang integriert und definiert den Werkhof neu aus. Sie bildet mit 25 auf 16 Metern und einer Höhe von 7 Metern den Gegenpol zum lang gestreckten Kasernenhaus.

Mit diesem ersten Eingriff aus Stahl, Glas und Beton erlangte das Duo im Jahr den BDA Preis. Im Jahr 2007 folgte die Auszeichnung für Beispielhaftes Bauen Landkreis Rottweil. [5.2]

In den Jahren 2010 bis 2013 erfolgte der Umbau des eingeschossigen Kasernenhauses. Die Form des Grundrisses blieb erhalten, einzig wurde die Form des Daches vom Satteldach zum Flachdach umgebaut. Dieser lang gestreckte Riegel trennt nun zwischen halböffentlichen Werkhof und privatem Garten.

Das Wohnhaus ist von seiner äußeren Erscheinung sehr schlicht gehalten. Weisser Fassadenputz im Wechselspiel zur raumhohen, nahezu rahmenlosen Verglasung lässt den Baukörper leicht erscheinen. Die Stirnseiten und der Abschluss zum Dach sind mit einem Bügel aus Faserzement gestaltet.

Das Wohnhaus ist rückwärtig über die ganze Fassadenlänge raumhoch verglast und wird von einem Kranz aus verschiedensten Baumarten gefasst.

Der letzte Schritt zu Vollendung des Areals ist, sich dem im Hügel verborgene Tiefbunker zu widmen. Dieser Atombunker mit eigener Wasserquelle liegt oberhalb der Werkhalle unter einer 8000qm großen Wiese in 12m Tiefe auf einem Kiesbett.

Bis auf ein paar Auslassschächte, welche aus dem Boden ragen, ist vom Bunker auf dem Gelände nichts zu sehen. Auf dem kompletten Areal sind ca. 150 Bäume verschiedenster Arten verteilt.

5.2 Standort Rottweil Analyse

Betrachtet man die Stadt Rottweil und ihre Umgebung aus der Vogelperspektive, fallen die beiden am Rande der Stadt gelegenen Skulpturenparks „Kunstdünger“ und der Park Erich Hausers ins Auge. Im Falle des Hauser Areals hat die stetig wachsende Stadt den ehemals alleinstehenden Park eingeholt. Alle in Rottweil vorkommenden Formen von Kunst im öffentlichen und musealen Raum sind in irgendeiner Form von Handel, Gewerbe oder Industrie umgeben. Es scheint, als würden diese Faktoren sich gegenseitig bedingen.

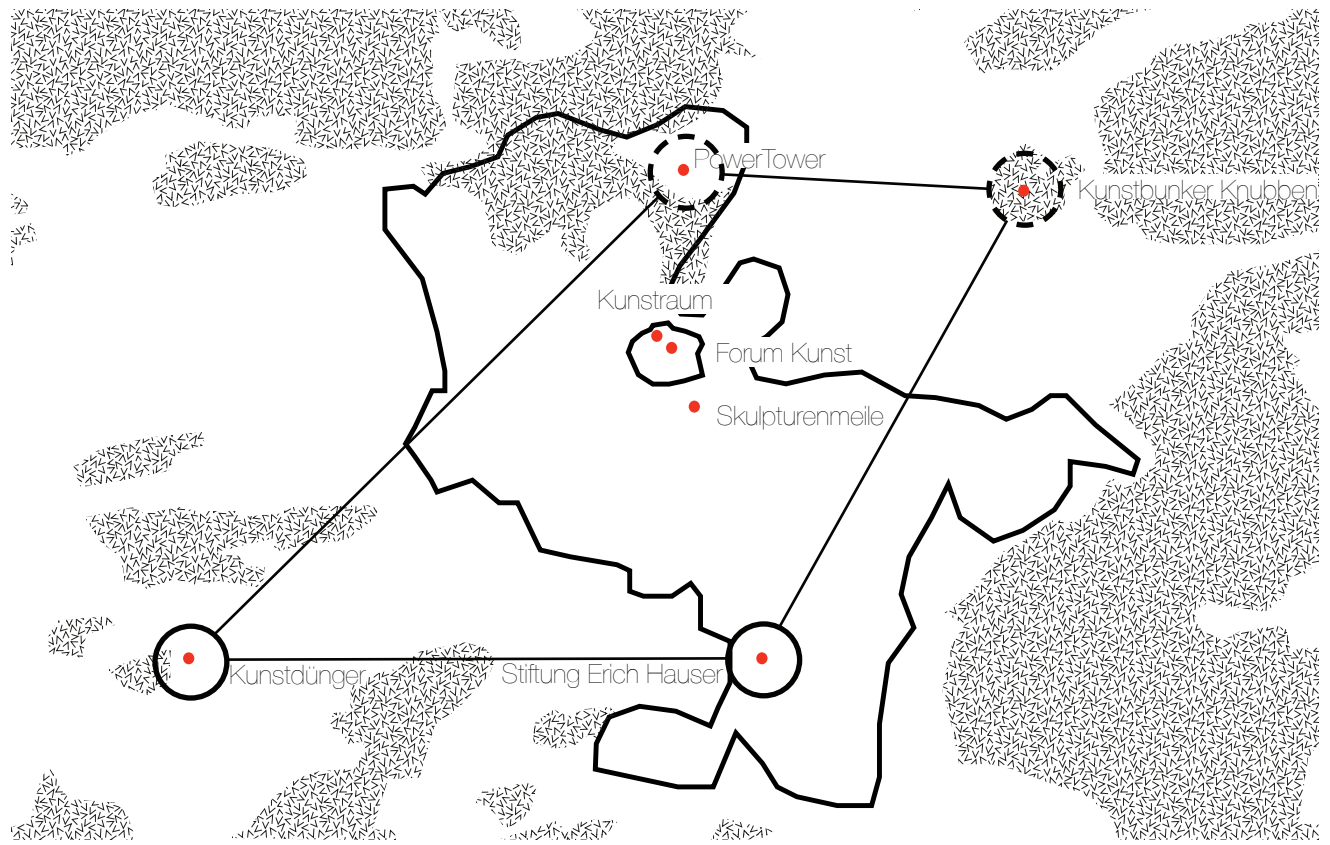
Daneben verbindet die genannten Parks mit einer günstigen Verkehrsanbindung eine weitere Gemeinsamkeit. Da sie sich in unmittelbarer Nähe zu Landstraßen mit angeschlossenem Autobahnzubringer befinden bzw. direkt mit der Autobahn verbunden sind.

Unweit von einem ehemaligen Bundeswehrstützpunkt liegt das Gewerbe- und Industriegebiet „Berner Feld“, in welchem das Großunternehmen ThyssenKrupp seit dem Jahr 2013 den Bau eines von den Architekten Helmut Jahn und Werner Sobek entworfenen 244 Meter hohen Testturm zur Erprobung neuer

Aufzugssysteme plant. Besuchern eröffnet sich durch diesen Turm ab 2016 die Möglichkeit, die Region auf einer Höhe von 232 Metern überblicken zu können. Als Hauptgrund für die Auswahl dieses Standortes nennt das Unternehmen die für sie günstige geographische Lage zwischen Zürich und Stuttgart. Die Stadtverwaltung verspricht sich von diesem Großprojekt die Ansiedlung weiterer Industrie bzw. Gewerbe in diesem Gebiet und verspricht sich Synergieeffekte für den Tourismus. Dadurch erführe das an das „Berner Feld“ angrenzende „Katzenwäldle“ Einbindung, wodurch es ebenfalls von den angrenzenden Industrie- und Gewerbebetrieben profitieren könnte.

Als Resultat stünden vier rund um das Zentrum der Stadt angegliederte touristische Anziehungspunkte, davon drei gänzlich unterschiedliche und eigenständige Kunstparks. Diese könnten in Form einer geschlossenen Rundfahrt in das bisherige Tourismusprogramm integriert werden.

Das Ende der Rundfahrt könnte für die historische Innenstadt angedacht werden, da diese dadurch stärker belebt werden könnte.



Verknüpfung der touristischen Anziehungspunkte

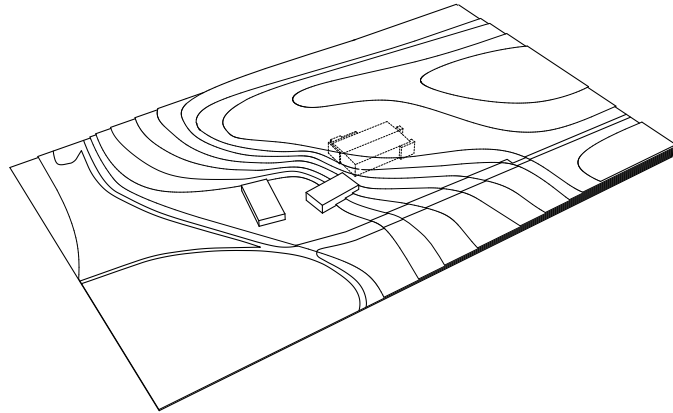
>> Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.<<

6.0 Entwurf

Konzept - Kunstbunker Knubben

1.

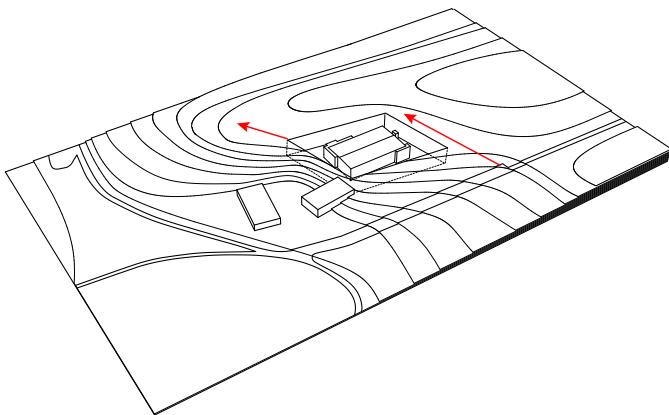
Um das Funknetz im Falle eines atomaren Angriffs aufrecht erhalten zu können, war die Regierung der BRD gezwungen, dafür einen immens hohen Aufwand zu betreiben. Der militärische Schutz stand an vorderster Stelle war von höchster Priorität. Die daraus resultierenden Tiefbunker wurden entgegen der üblichen Konstruktionsweisen erbaut und standen unter strengster Geheimhaltungsstufe. Durch Versenkung in die Erde ist er für die Außenwelt nichts sichtbar.



Die Frage des Umgangs mit einem derartigen gewaltigen und maßstabslosen Relikt aus dieser politisch angespannten Zeit ergibt sich aus der Auseinandersetzung mit dem Bautyp und der Geschichte des Kalten Krieges. Eine Möglichkeit zur Beantwortung dieser Frage liegt in der Defunktionalisierung der eigentlichen Aufgabe - der des geheimen Schutzes.

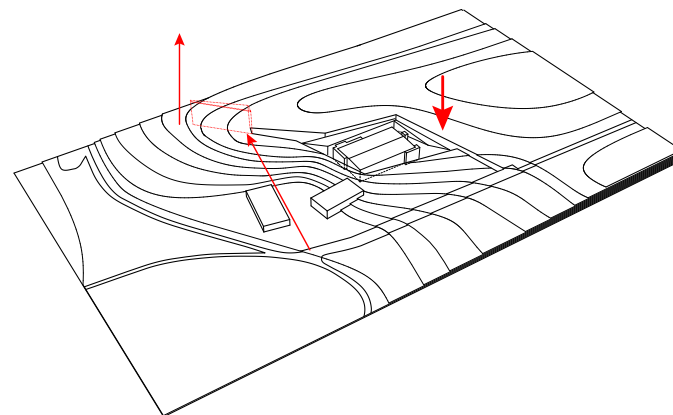
Die Sichtbarmachung des Verborgenen!

Wie eine archäologische Ausgrabungsstätte, die Fundstücke aus längst vergangener Zeit freilegt, um sie zu präsentieren, verhält es sich mit dem der Arbeit zugrunde liegenden Tiefbunker. Ein einfache Geste die verborgenes ans Tageslicht bringt und sie Erfahrbar in Raum und Oberfläche macht.



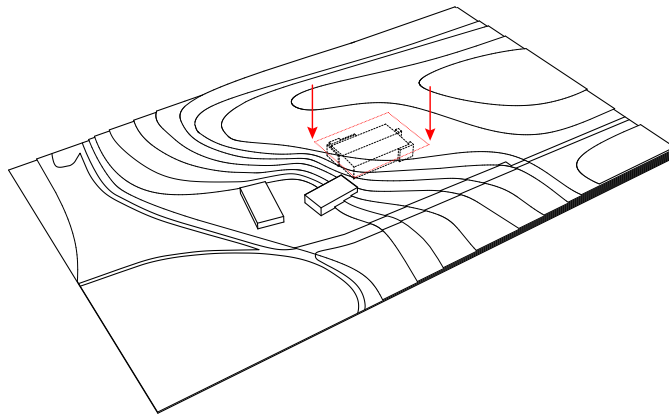
4.

Die Positionierung des Zu- und Ausgangs leitet sich aus den Gegebenheiten der Umgebung ab und sind in die rautenförmige Geometrie als eigenständige Form mit eingebunden.



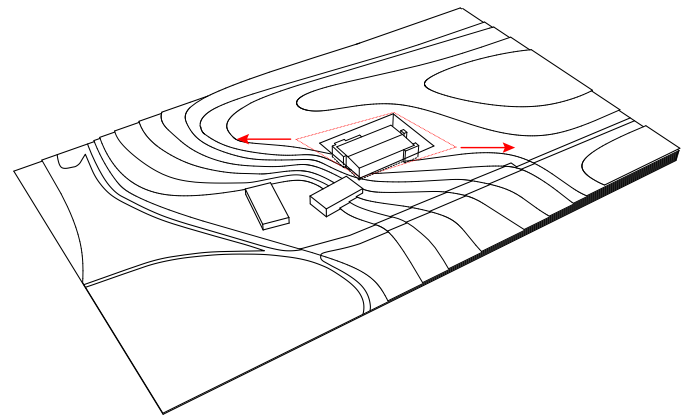
5.

Durch die gegenübergestellten Zu- und Ausgänge bildet einen geschlossenen Rundgang durch die ganze Anlage.

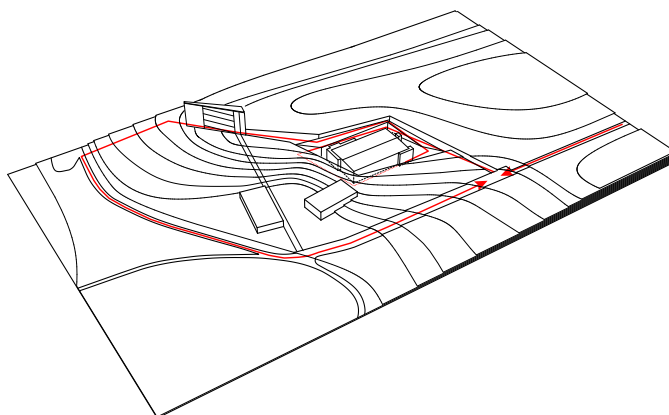


2. Ausgangspunkt ist ein quadratischer Grundriss mit einem Mindestabstand von vier Metern zum Bunker. Dieser würde aus technischen Gründen für das Ausgraben bis an den untersten Punkt (das Fundament) des Bunkers benötigt werden.

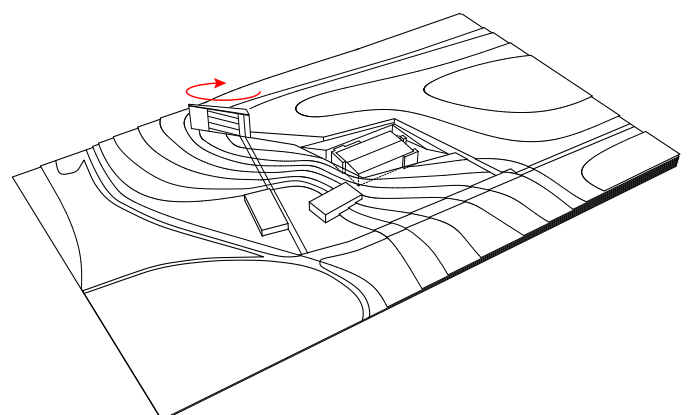
3. Durch Verziehen der Ecken wird das System des rechten Winkels verlassen. Die daraus resultierende rautenförmige Geometrie des ausgegrabenen Raumes generiert nicht nur zwei größere Plätze, sondern sorgt auch dafür, dass die Spannung zum quadratischen



Grundriss des Bunkers ständig zu- und wieder abnimmt. Das eingestellte Raumprogramm steht in respektvollem Abstand zum Bunker, wodurch der monolithische Baukörper noch stärker in den Vordergrund tritt. Für den Besucher liegt der Bunker mit seiner neuen Umgebung nun wie auf dem „Silbertablett serviert“.



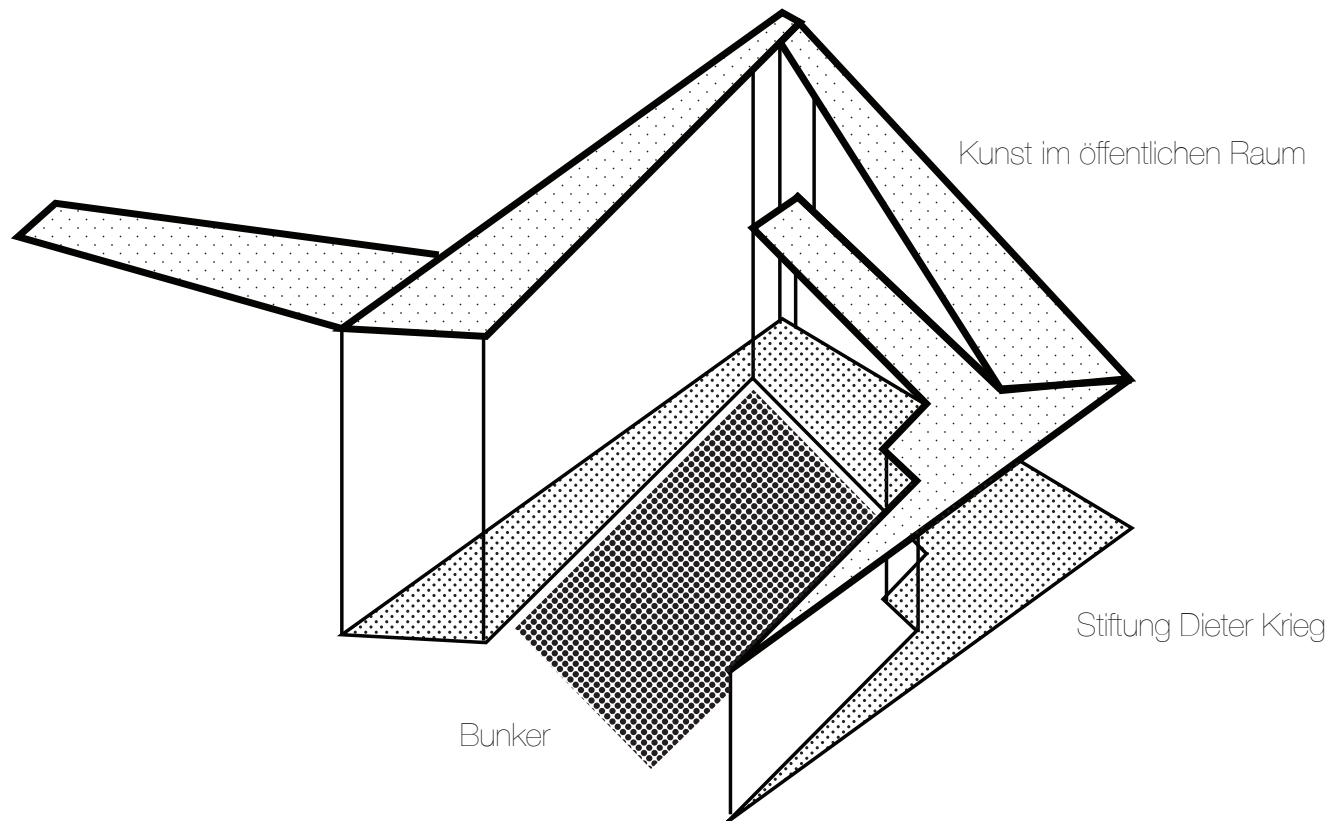
6. Dieser Rundgang gipfelt an einem, in Verlängerung zu Knubbens Wohnhaus stehenden, gläsernen Turm. Er ist der ausgleichende Gegenpol zum massiven, in die Tiefe ragenden Bunker, und ragt in Mitten des angrenzenden Waldes empor.



7. Auf Baumkronen-Höhe bietet sich eine Aussichtsplattform an, welche einen eindrucksvollen Rundumblick auf die wenige Kilometer entfernte historische Stadtkulisse, die schwäbische Alb, den angrenzenden Weiher und die komplette Anlage freigibt.

6.1 Entwurf

Raumprogramm - inneres Ausstellungsprogramm

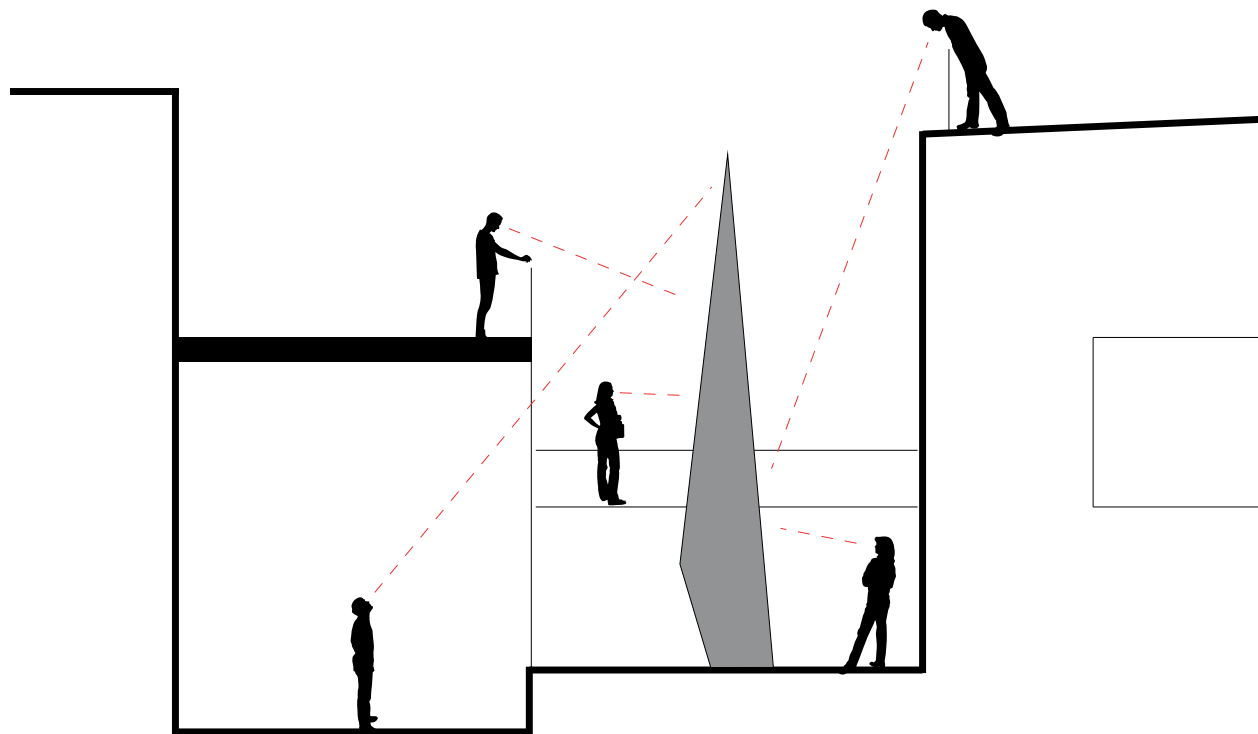


Das Raumprogramm setzt sich aus drei Funktionen zusammen: Die Stiftung Dieter Krieg, ein öffentlicher Skulpturenpark und der Bunker, welche um das Zentrum der Anlage angeordnet sind. Gemeinsam bilden sie den "Kunstabunker Knubben".

Das angedachte Raumprogramm wird von der Stiftung Dieter Krieg angeführt, welche eine eigenständige und dauerhafte Position über zwei Seiten des Bunkers einnimmt. Für die zukünftigen Besucher soll sie der erste Vermittler zwischen Kunst und Bunker sein.

Um das Zentrum windet sich über drei Ebenen, im direkten Dialog, der Skulpturenpark mit seinen plastischen Werken. Die Präsentation von Kunst im öffentlichen Raum ist die Grundidee des offenen Raumprogramms, welche in einem dauerhaft frei begehbaren Skulpturenpark zum Ausdruck kommt.

Besondere Bedeutung kommt dem Bunker neben den genannten Funktionen zusätzlich als Aufbewahrungs- und Ausstellungsstätte Knubbens persönlicher Arbeiten zu.



Inneres Ausstellungskonzept

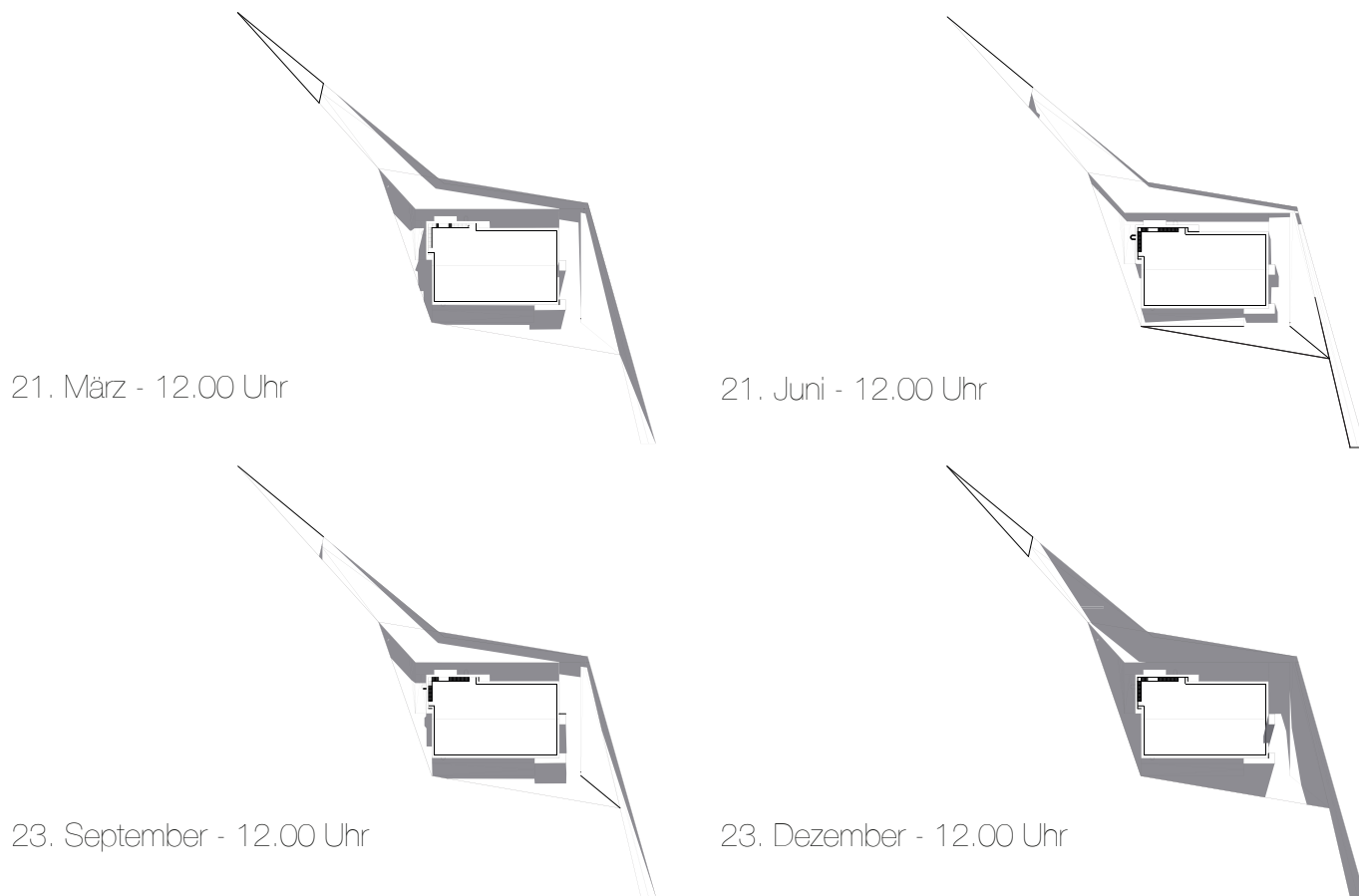
Die Rampenöffnungen, die Mehrschichtigkeit der Glasebenen und die daraus resultierenden Belichtungsmöglichkeiten ermöglichen der Stiftung Dieter Krieg die Versorgung mit Tageslicht selbst im tieferliegenden Teil. Über die Belichtungsstudie ist zu erkennen, dass auch hier die Möglichkeit eines „wandernden„ Ausstellungskonzeptes vorgesehen werden kann. In Wintermonaten, die den Räumen nur wenig natürliches Tageslicht freigegeben, bietet sich eine Reduzierung der ausgestellten Exponate auf das farblich minimalste an, wohingegen in Sommermonaten das strahlende Tageslicht genutzt werden könnte, um die volle Vielfalt Dieter Kriegs Farben zum Strahlen zu bringen.

Die Funktion des schützenden Bunkers wird für etwas ganz Besonderes, Knubbens Vermächtnis, genutzt. Die gesamte innere Struktur des Bunkers

bleibt als Erinnerung an die Zeit des Kalten Kriegs bewahrt. Einzig und allein Knubbens Künstlerfreunde gestalten Räume und Elemente dieser Struktur um. Das Repertoire wäre vielseitig. Video-, Klang-, sowie Lichtinstallationen können eindrucksvoll inszeniert werden. Unter dem Motto „Künstler gestalten für den Kunstbunker Knubben“ würden eigenständige und persönliche Arbeiten in Verbindung zum Ort und der bestehenden Substanz entstehen. Das Resultat wäre ein ganz persönlicher und einzigartiger Schatz, der sich dem Schutz dieses Bauwerkes bedient.

6.2 Entwurf

Natürliches Belichtungskonzept



Mit der Entscheidung in die Tiefe zu graben, geht auch immer die Frage der Qualität der natürlichen Belichtung einher. Mittels einer Sonnenstudie der vier Jahreszeiten können Belichtungssituationen exakt ermittelt werden, was zur Beantwortung dieser Frage dienlich ist.

Das Resultat dieser Untersuchung zeigt deutlich, welche Qualitäten verschiedene Flächen zu bestimmten Jahreszeiten aufweisen.

Diese Untersuchung wird hierfür als Grundlage für das kuratorische Ausstellungsprinzip sowohl für den Außen- als auch für den Innenraum genutzt.

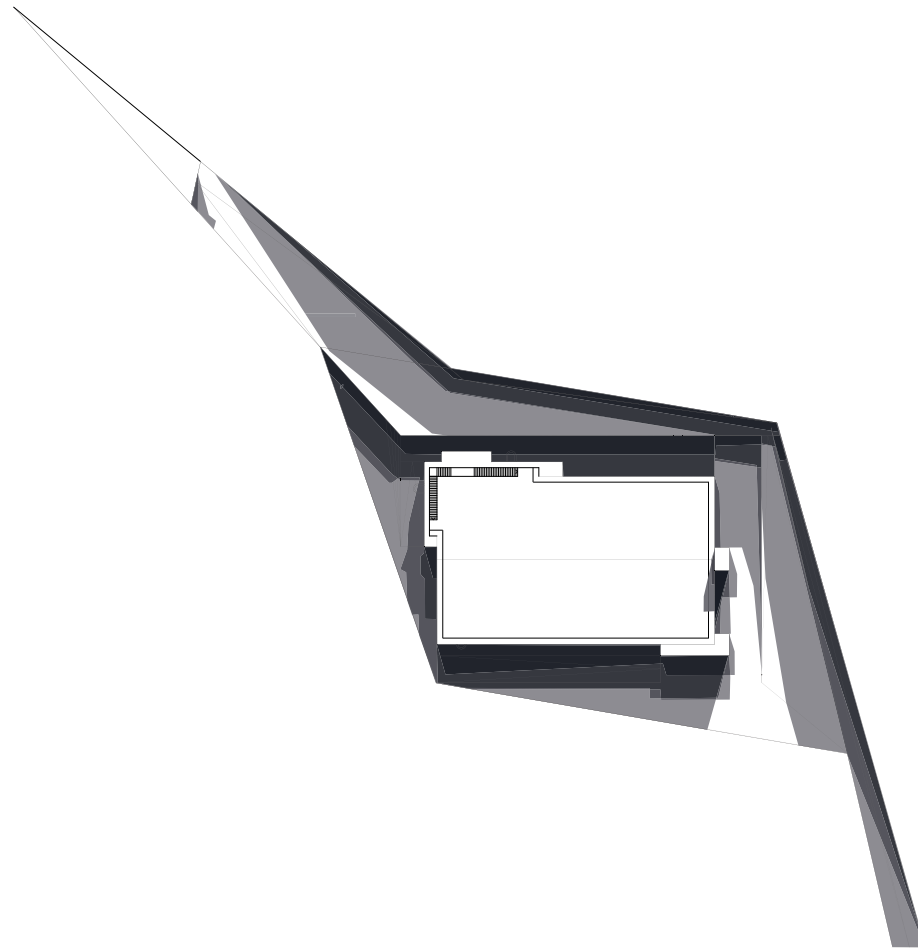
Im folgenden Pictogramm wird deutlich welche Flächen mit welcher Art von Skulpturen bespielt werden können. Alle dunklen, stark von Schatten

überlagerten Flächen, eignen sich hervorragend für Arbeiten, welche mit sehr wenig Licht auskommen. Hingegen eignen sich die hellen, lichtstarken Flächen für Skulpturen, bei denen der Künstler das Licht bereits im Entwurfsansatz berücksichtigt hat.

Eine große und interessante Varianz der Ausstellungsmöglichkeiten in Struktureller- als auch materieller Art wird dadurch gewährleistet.

6.3 Entwurf

Jahresablauf - Äußerers Ausstellungskonzept



Die dauerhaft frei zugängliche Fläche obliegt einem Ausstellungskonzept, welches sich intensiv mit der Belichtungssituation auseinandersetzt. Diese wird hierfür in die drei Belichtungsstufen viel, mittel und wenig Licht untergliedert. Dieses übergeordnete Prinzip der Ausstellungsform sorgt dafür, dass sich die Positionen der Arbeiten ständig verändern und dadurch jede Arbeit an der Position steht, die sie am besten zur Geltung bringt. Das Ausstellungskonzept ermöglicht außerdem die Entwicklung von Arbeiten für speziell für diese vorhergesehene Orte.

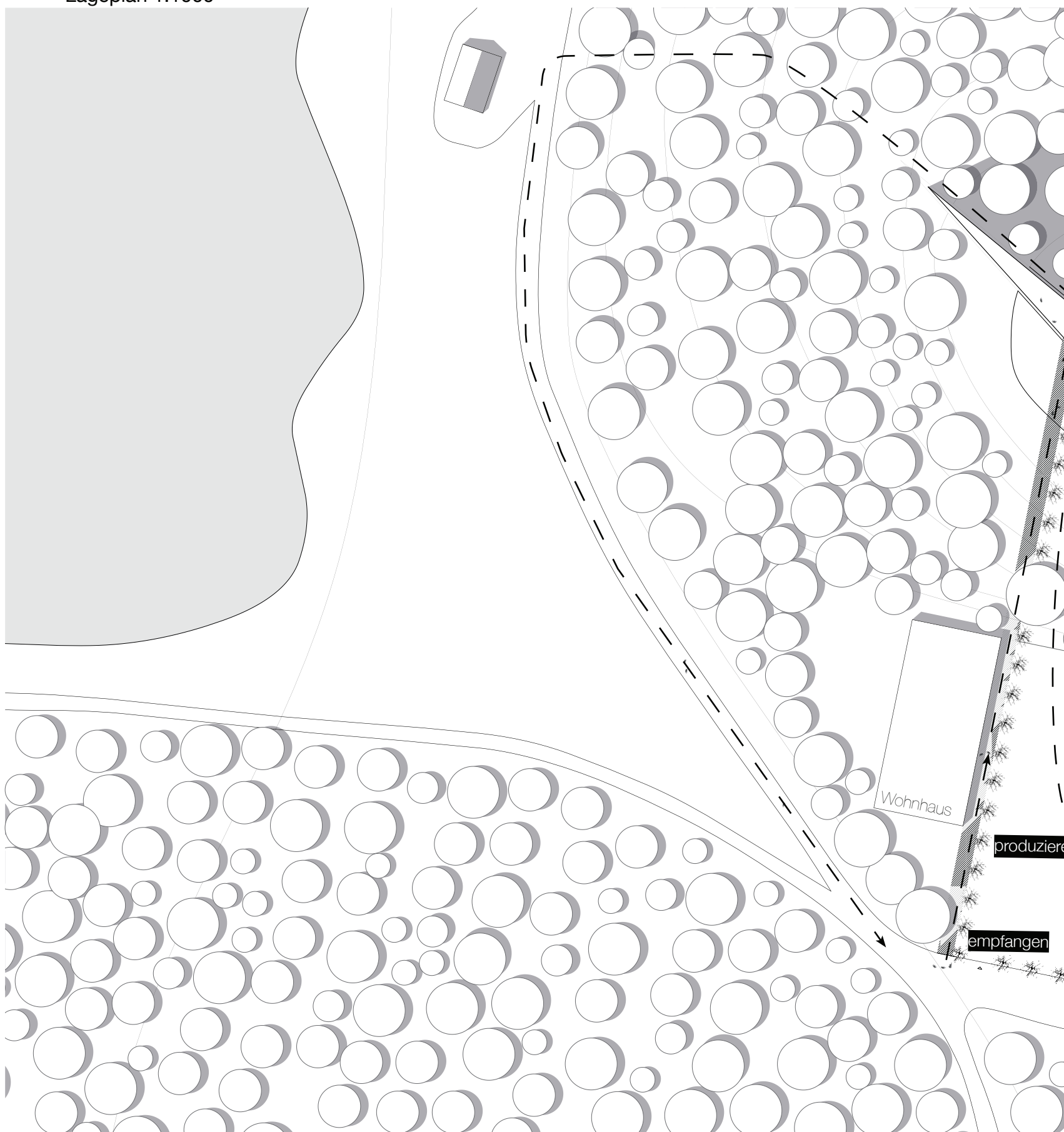
Eine ganz besondere Qualität des Innenraums ergibt sich aus den verschiedenen hoch angelegten Ebenen. Dem Besucher ist es möglich, Kunstwerke aus vier verschiedenen Höhen zu betrachten bzw. sie erst durch das Durchschreiten der Anlage zu entdecken. Die Unterschiede reichen von -1 Meter bis + 11

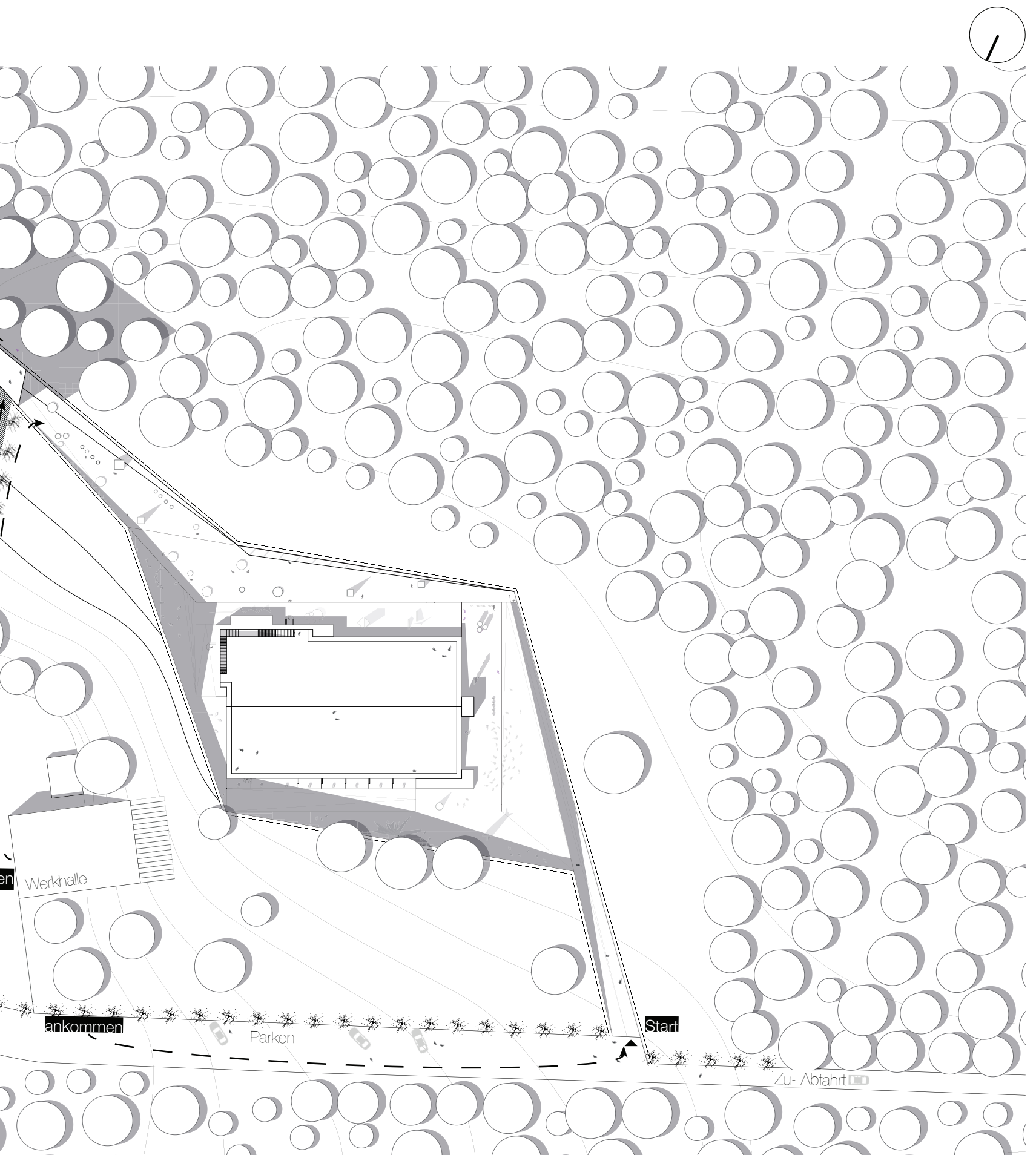
Meter. Dem Künstler ist es dadurch möglich, diese Höhenunterschiede miteinzubeziehen und damit zu arbeiten.

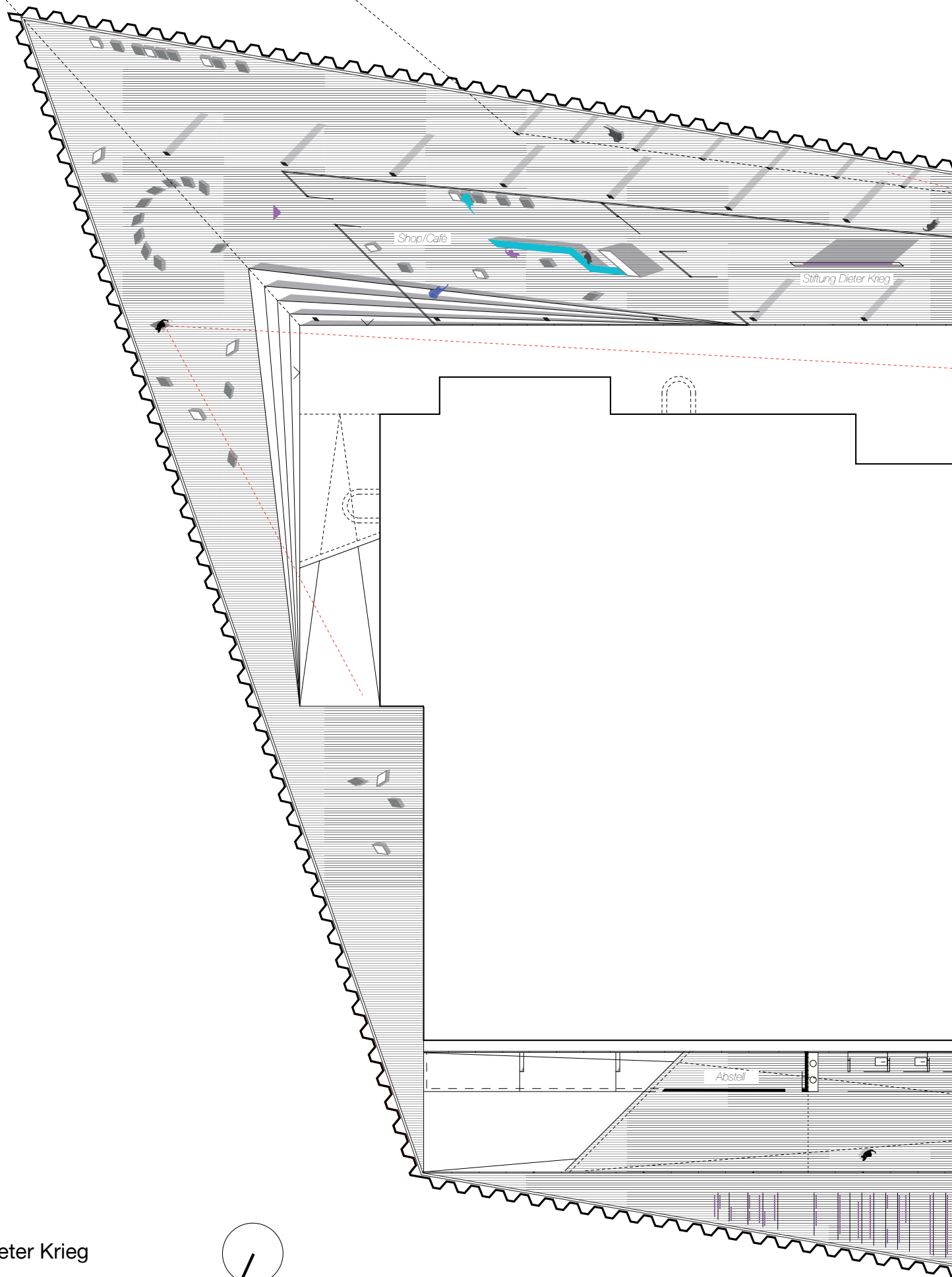
Der angrenzend emporsteigende Glasturm steht in vollkommenem Gegensatz zum abgegrabenen Bunker. Dies zeigt sich auch in der Art und Weise der Präsentation der ausgestellten Kunst. Im Turm hängen filigran hängende Arbeiten die Lufträume. Durch die Plattform bekommen Besucher zum ersten Mal die Möglichkeit, sich einen genauen Überblick über die auf dem Dach liegenden Arbeiten des Bunkers zu verschaffen.

6.4 Entwurf

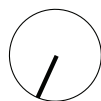
Lageplan 1:1000

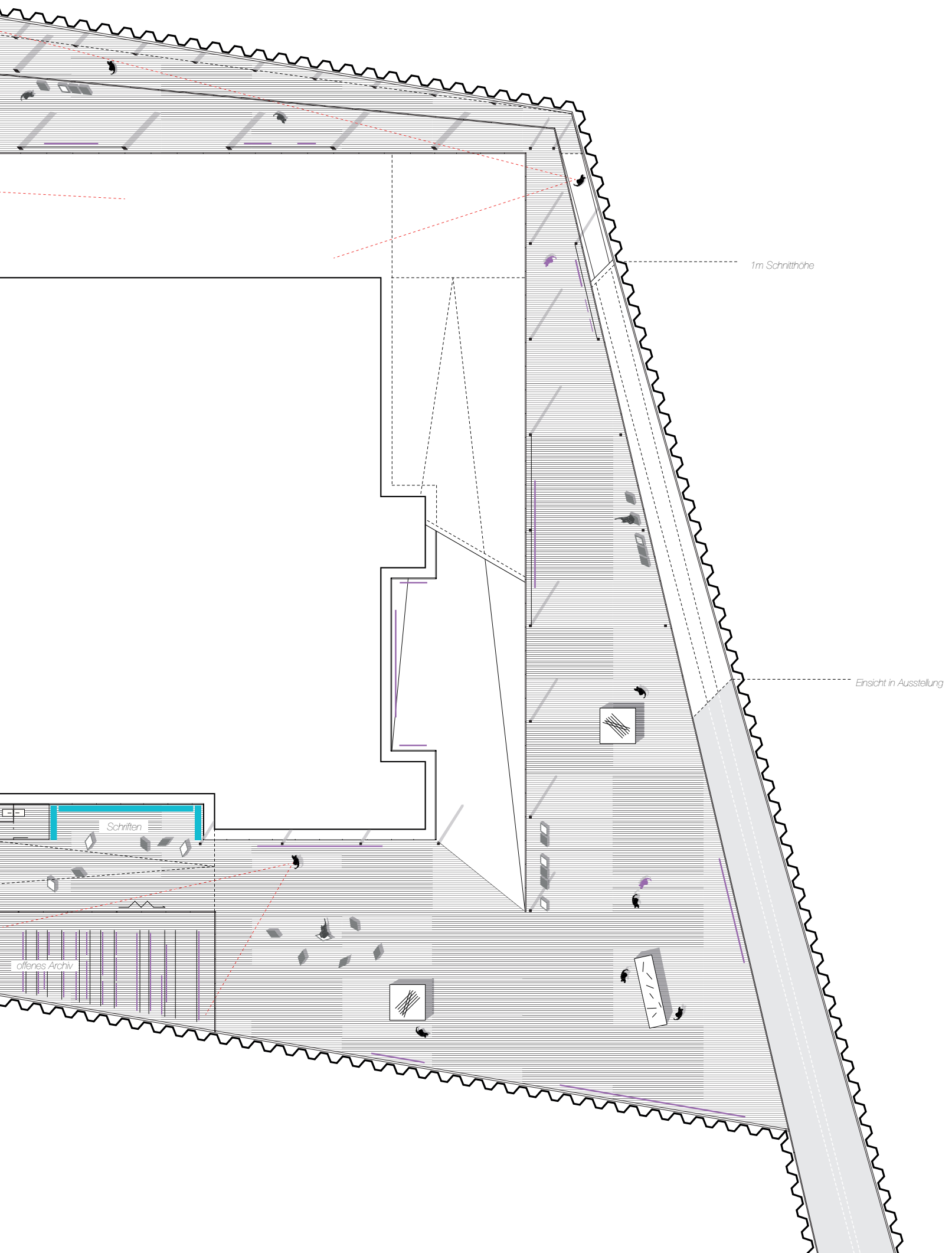




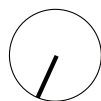


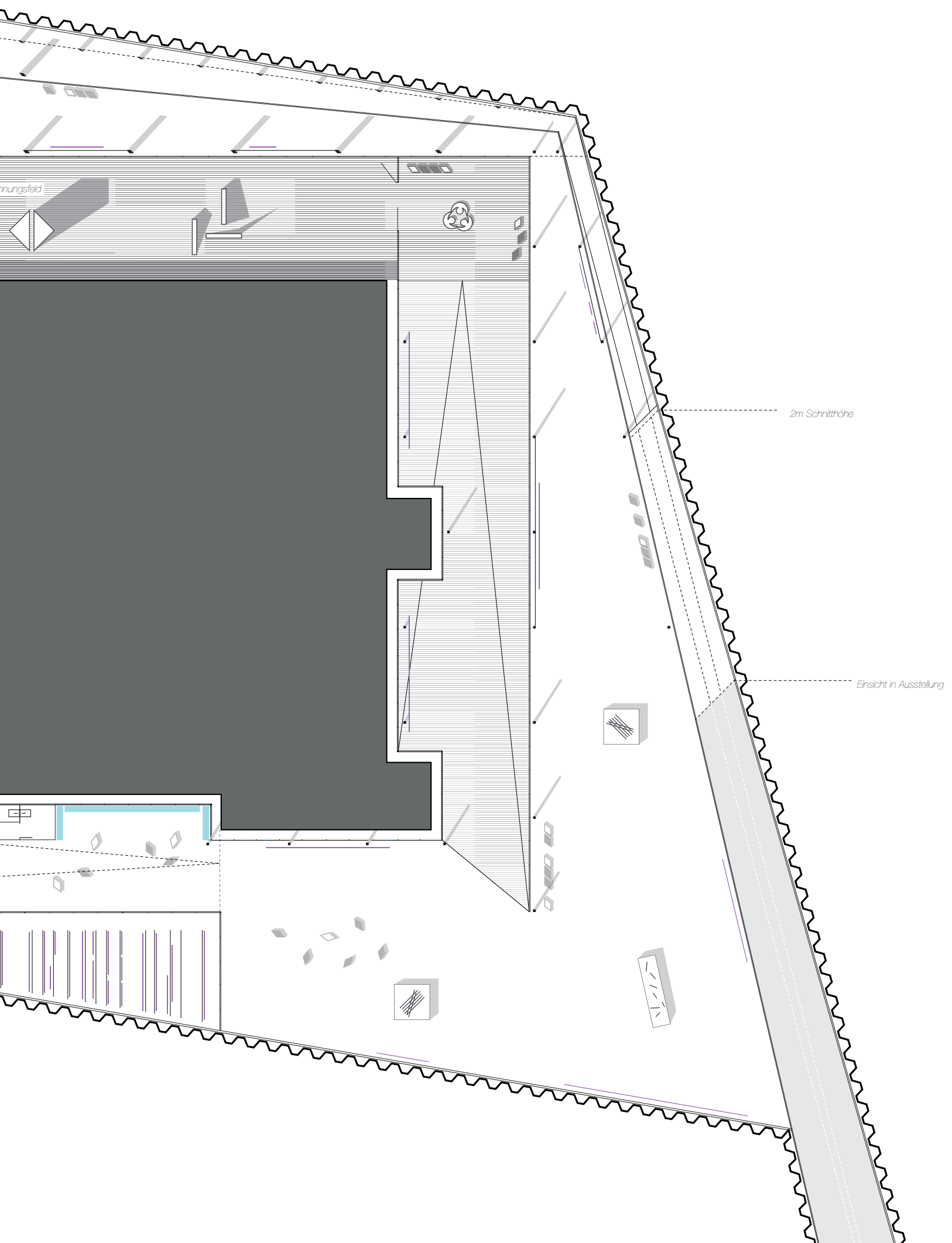
0m Ebene
Stiftung Dieter Krieg
1:250





1m Ebene
Skulpturenhof im Spannungsfeld
1:250





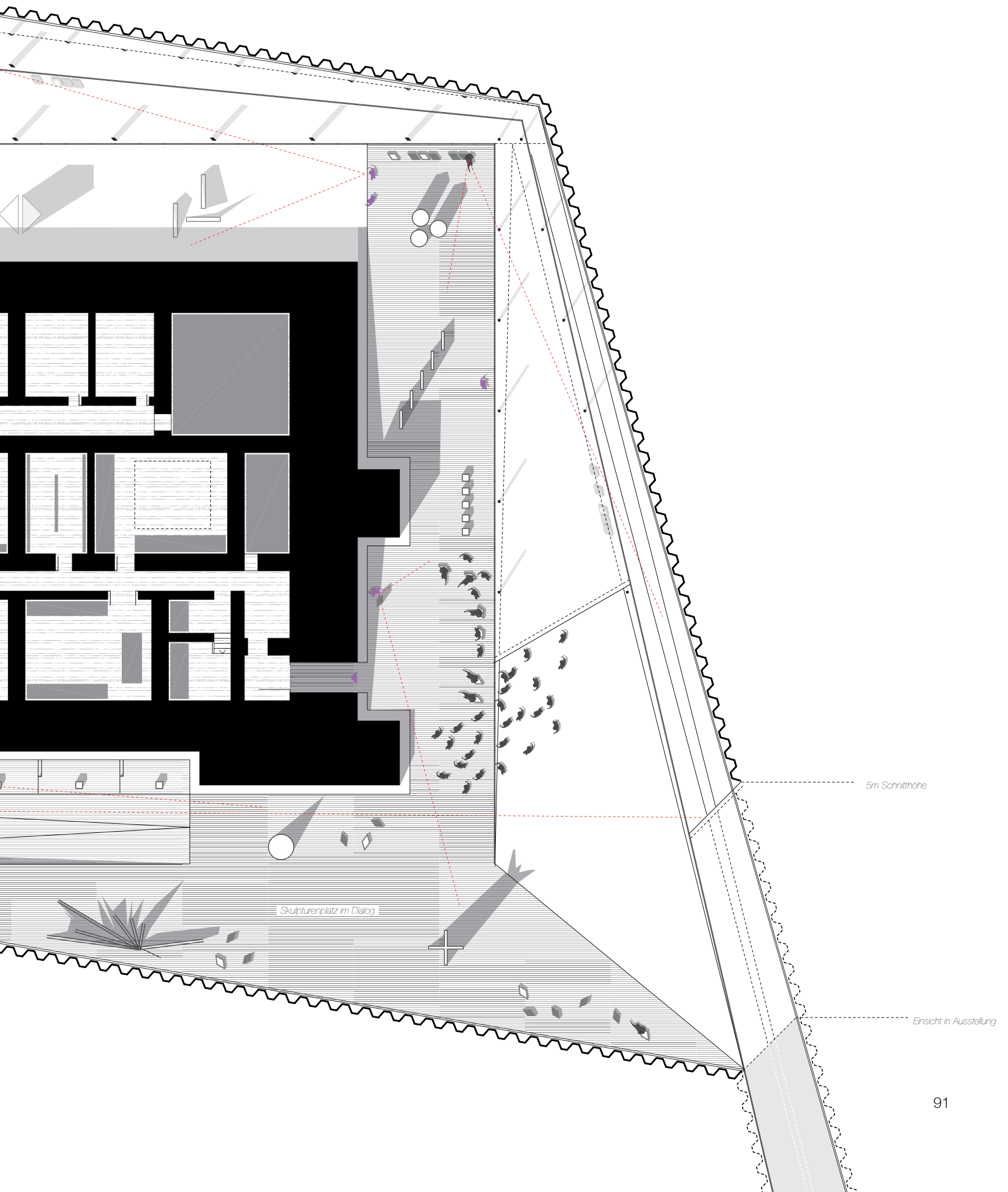
Eingang Stiftung Dieter Krieg

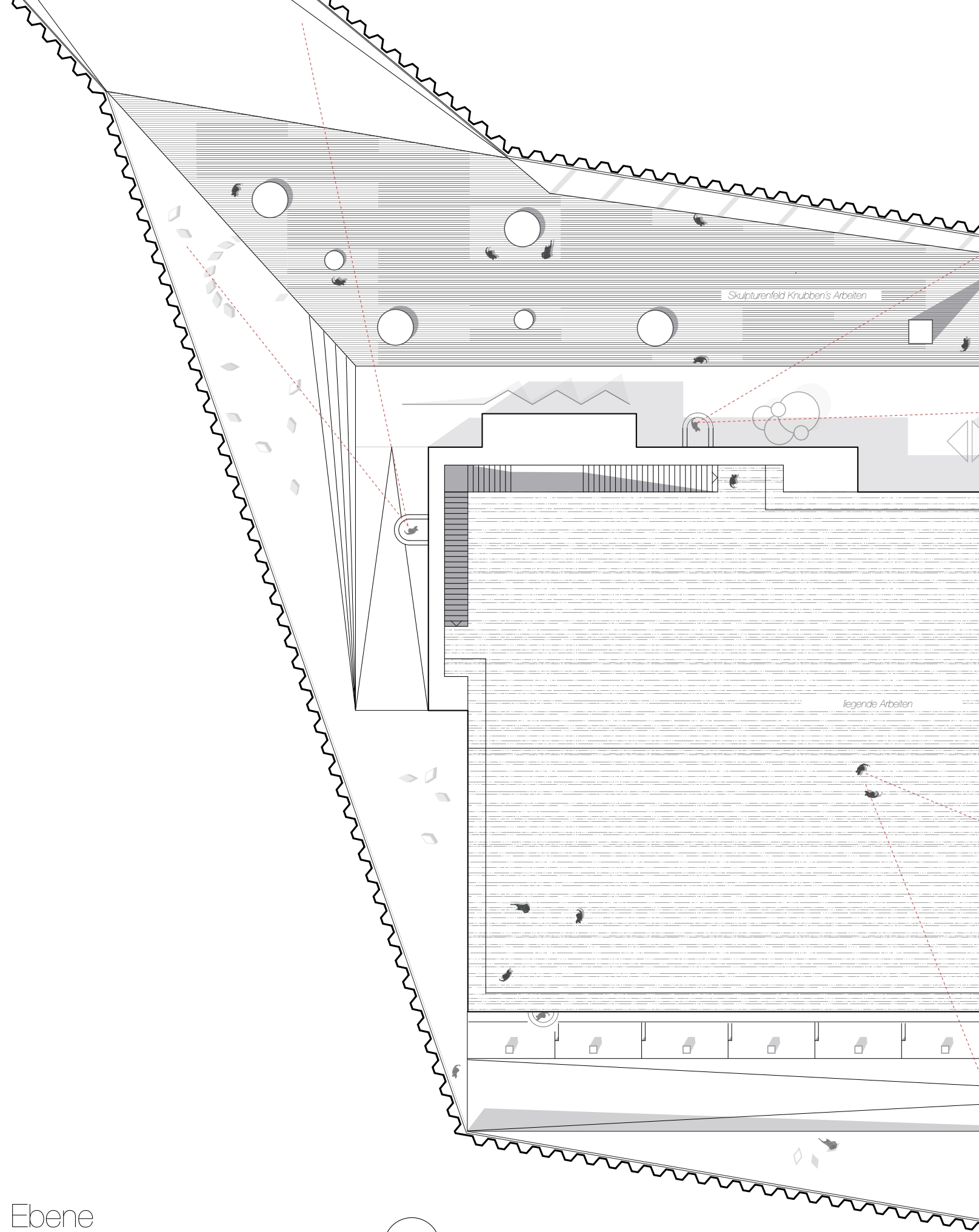




4m Ebene
Skulpturenplatz im Dialog / Eingang Bunker
1:250

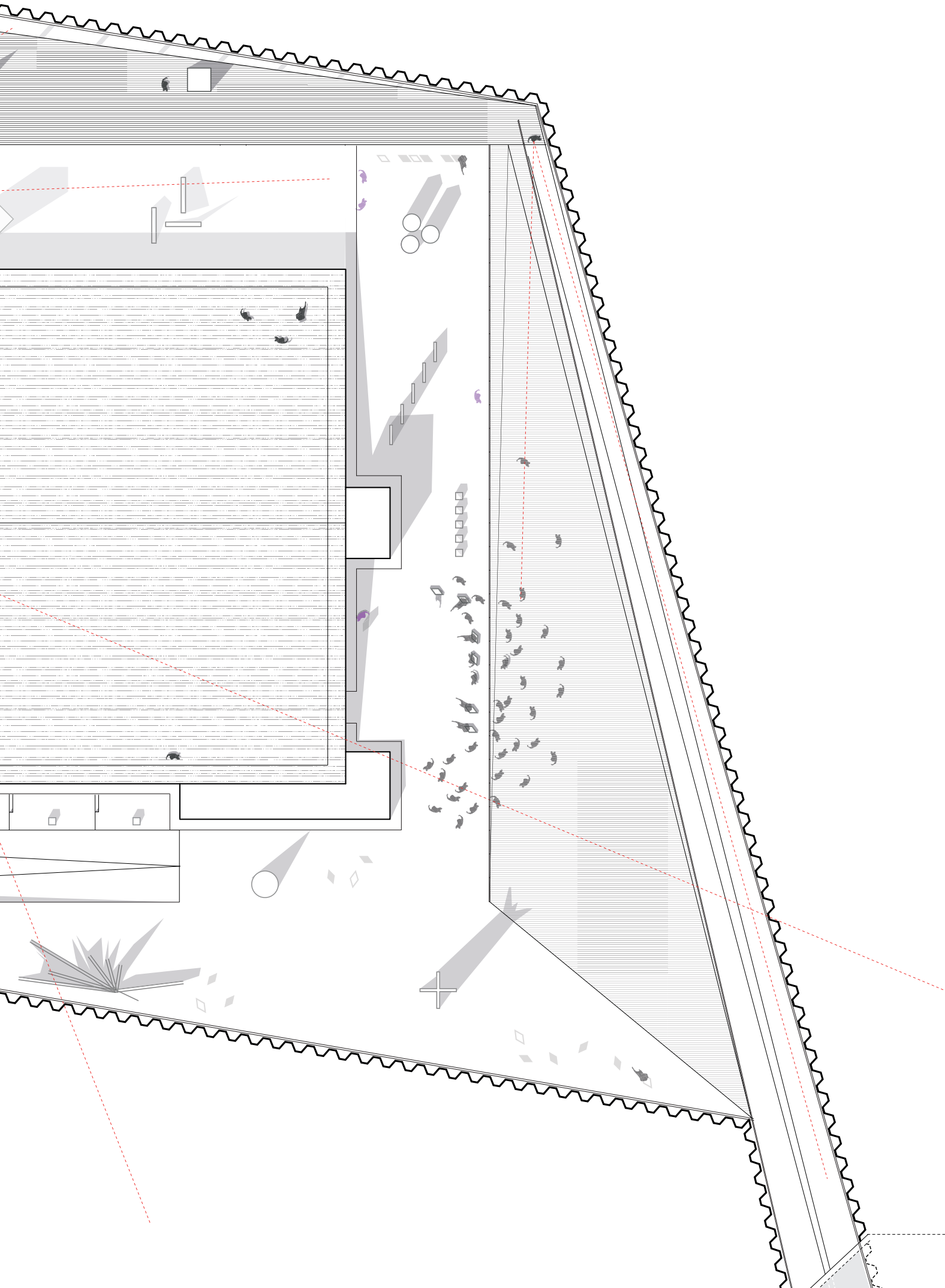






7m Ebene
Skulpturenfeld / Knubbens Arbeiten
1:250

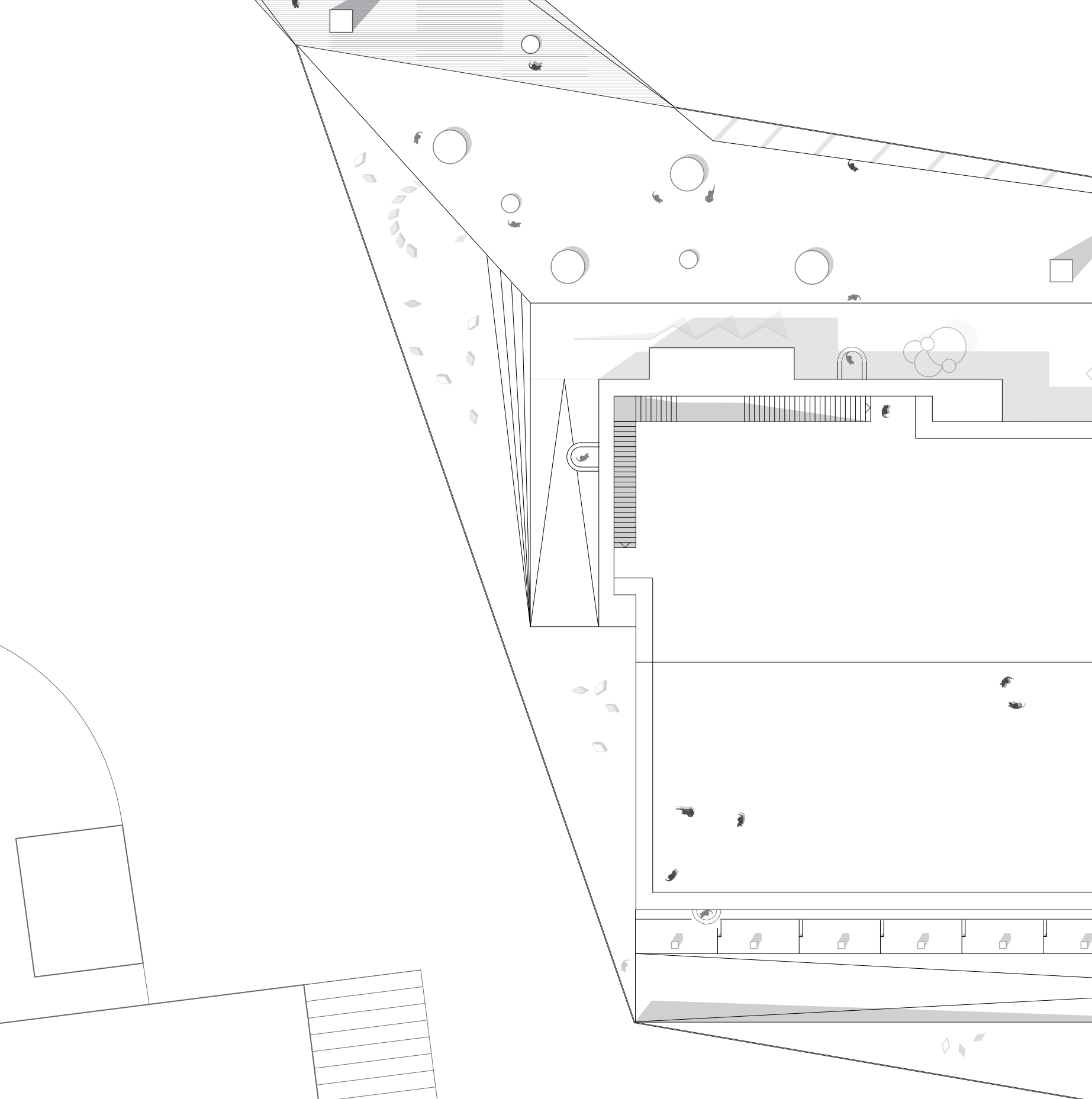




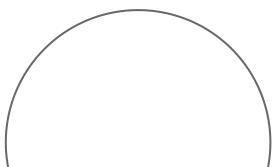
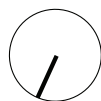
Überblick von Skulpturenfeld

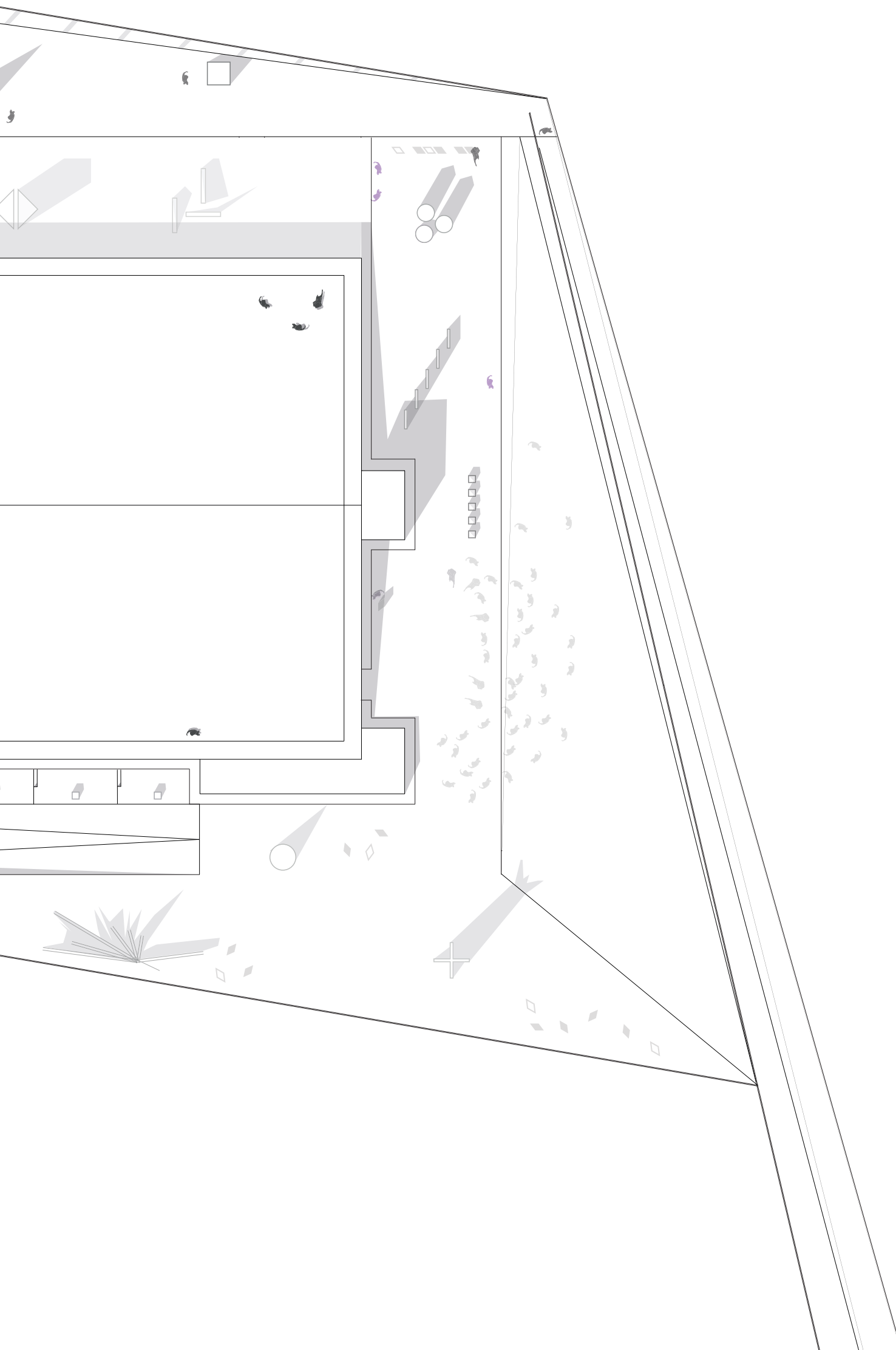


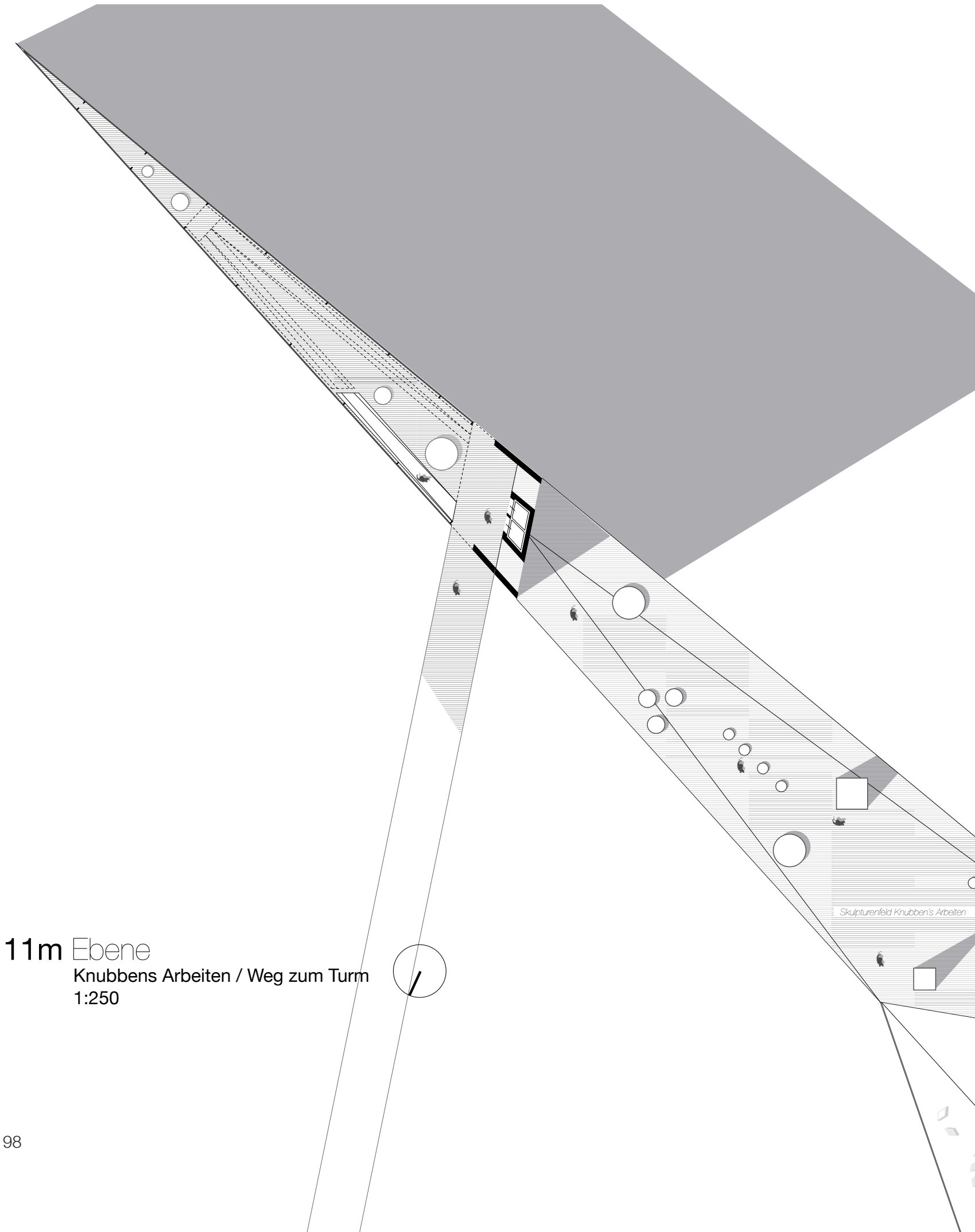




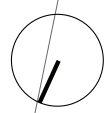
11m Ebene
Knubbens Arbeiten / Weg zum Turm
1:250





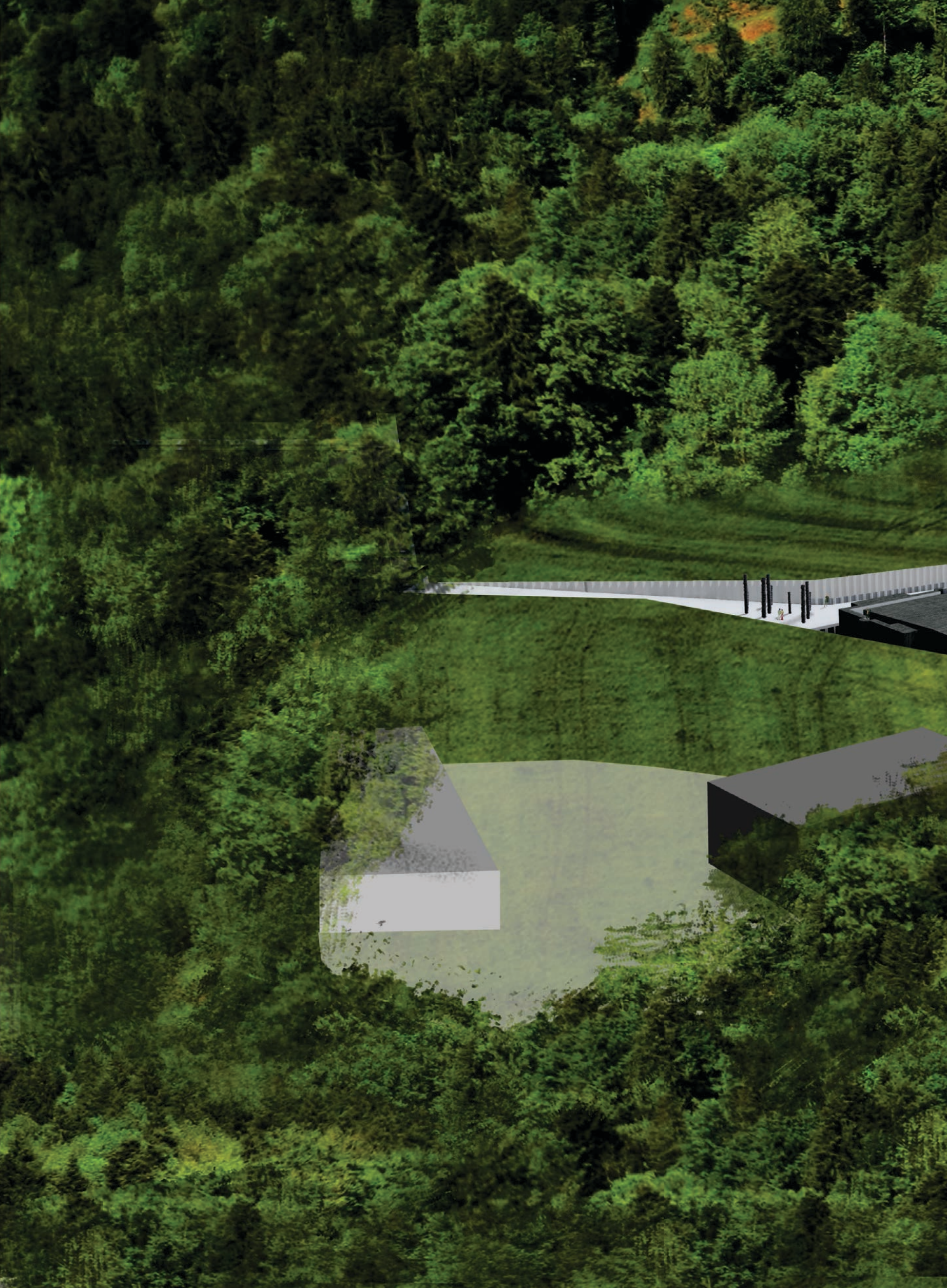


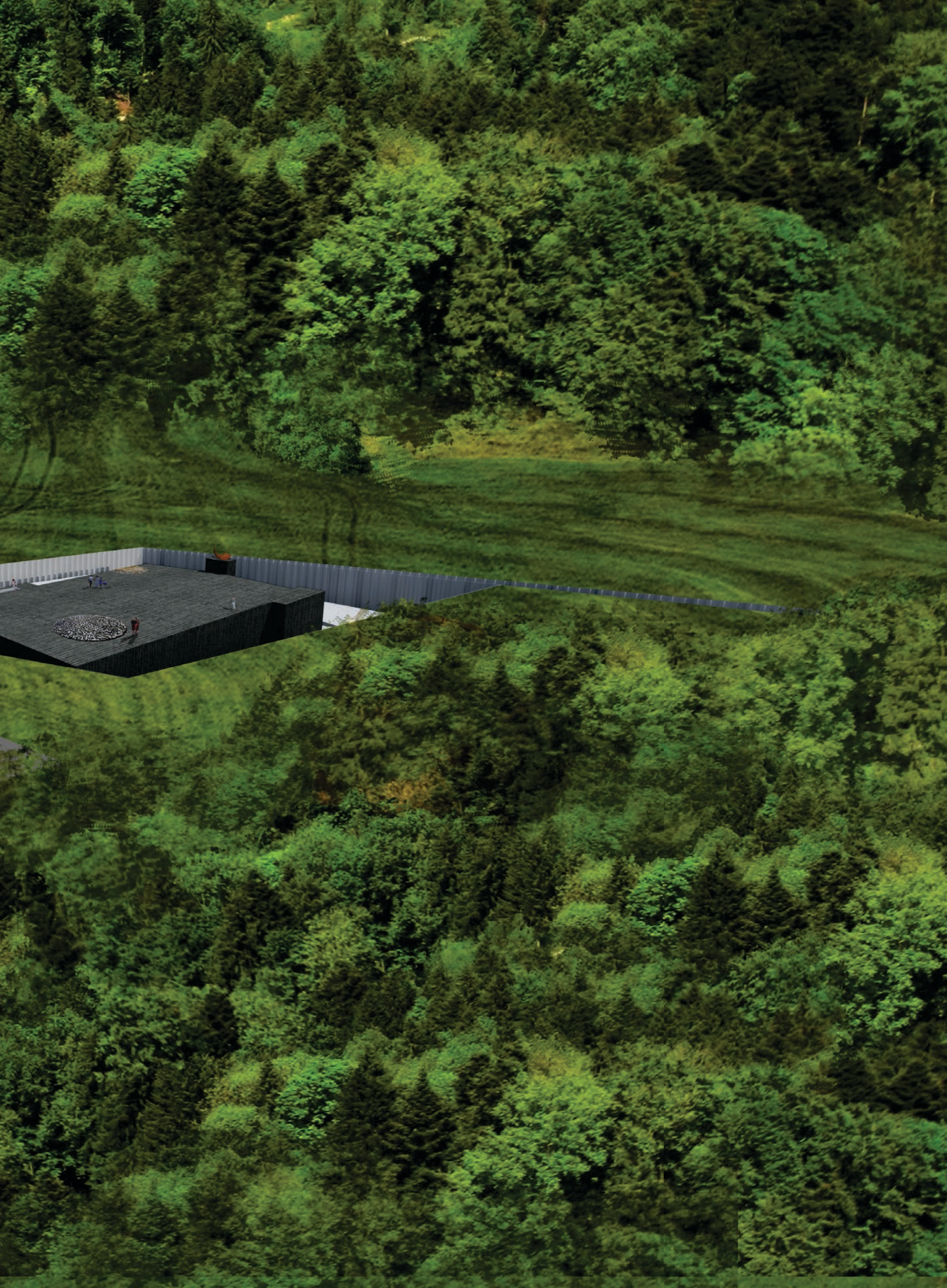
11m Ebene
Knubbens Arbeiten / Weg zum Turm
1:250



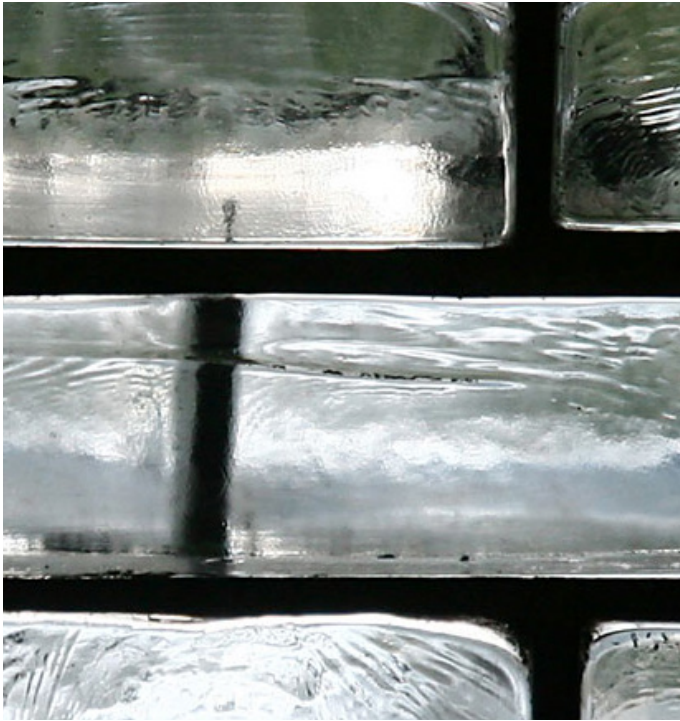
Skulpturenfeld Knubben's Arbeiten



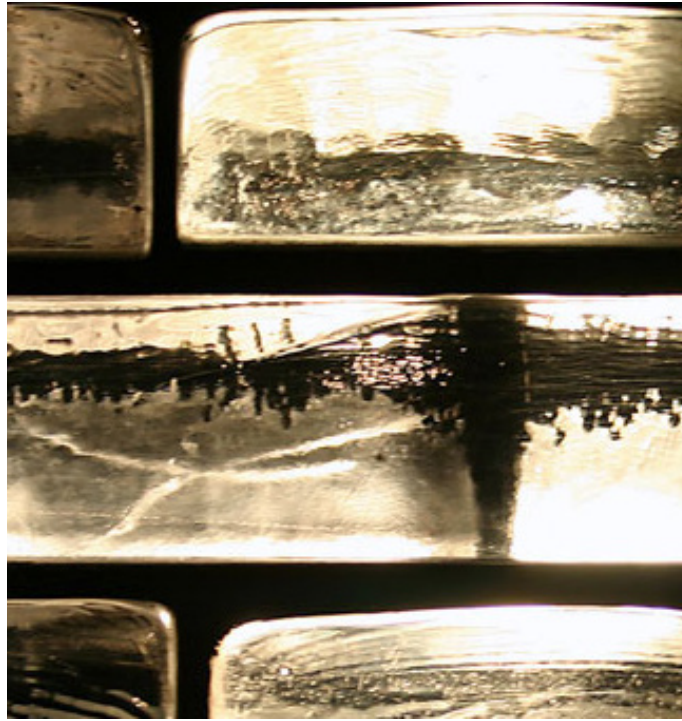




7.0 Ansichten Materialkonzept



Glasbaustein am Tag; Abb. [7.0]



Glasbaustein beleuchtet Abb. [7.1]

Die stumpfe sowie raue, undurchlässige und dunkle Oberfläche des Bunkers kann als Sinnbild für die Zeit des Kalten Krieges gesehen werden. Das eingestellte Raumprogramm steht in direktem Dialog mit dem Bunker. Um sich sowohl haptisch als auch farblich vom Bunker lösen zu können, bedarf es einer genauen Sondierung der Materialien.

Dem monolithisch präsenten Bauwerk, dessen Oberfläche keinen tieferen Einblick gewährt, wird eine leichte, feingliedrige und blickdurchlässige Stahl-Glaskonstruktion entgegengestellt. Alle Erschließungsebenen sind rundherum mit einem feinmaschigen weißen Gitterrost umkleidet, der sowohl farblich als auch optisch den Gegensatz zum blickabweisenden Bunker darstellt.

Die Qualitäten des Gitterrostes liegen zum einen an der Möglichkeit, dass der Blick nicht bereits an der Oberfläche gesperrt wird. Zum anderen ergibt sich

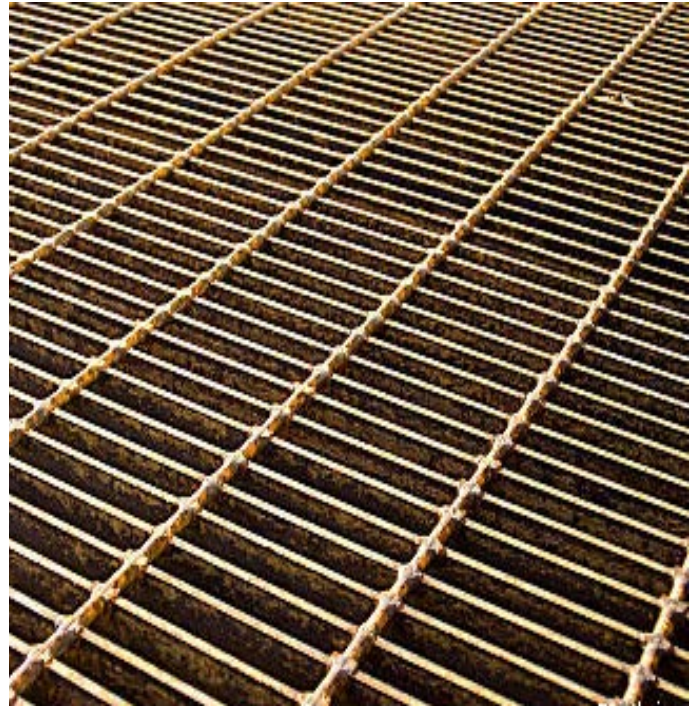
zwischen Rost und Erschließungsebene Raum zur Unterbringung der notwendigen Technik. Im äußeren Bereich dient diese der Entwässerung. Im Inneren des Dieter Krieg Stiftung soll diese die Bereitstellung blendfreien Kunstlichtes gewährleisten.

Die großen Glasflächen stehen als fragil wirkende Bauteile parallel zum Bunkergrundriss und reflektieren dessen Oberfläche, wodurch der Bunker allgegenwärtig erscheint. - Selbst abgewandt, wird er durch Spiegelung der Glasflächen ins Bewusstsein gerufen.

Mit Hilfe der Mehrschichtigkeit der einzelnen Glasebenen wird der Blick des ankommenden Besuchers auf den Bunker gefiltert. Schicht für Schicht erfolgt dadurch eine Freilegung des Monoliths und bereitet den Besucher so auf die letzte und beinahe undurchdringliche Schicht des Bunkers vor.



Glasebene; Abb. [7.2]



Gitterrost, weiß; Abb. [7.3]

Der äußere Abschluss der Anlage folgt ebenfalls dem Prinzip der Blickdurchlässigkeit. Durch Addition einer kleinteiligen Struktur entsteht etwas Großes und Abschließendes. Dem Bunker steht ein raumabschließendes Mauerwerk aus Vollglasbausteinen gegenüber, welche schemenhaft Licht durchlassen. In Kombination mit den dahinter liegenden hangabschließenden weißen Spundwänden entsteht ein Schattenspiel, das dem Glasmauerwerk weitere Tiefe verleiht. Die aus der trapezförmigen Struktur der Spundwände resultierenden Tiefen können außerdem zur Belichtung genutzt werden. Dadurch ist es bei Dunkelheit möglich, die Anlage rundherum im Inneren zum „Strahlen“ zu bringen.

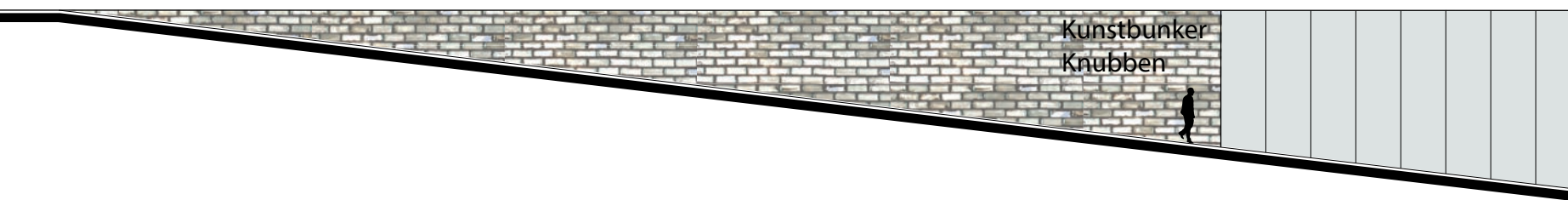
7.0 Ansichten 1:200

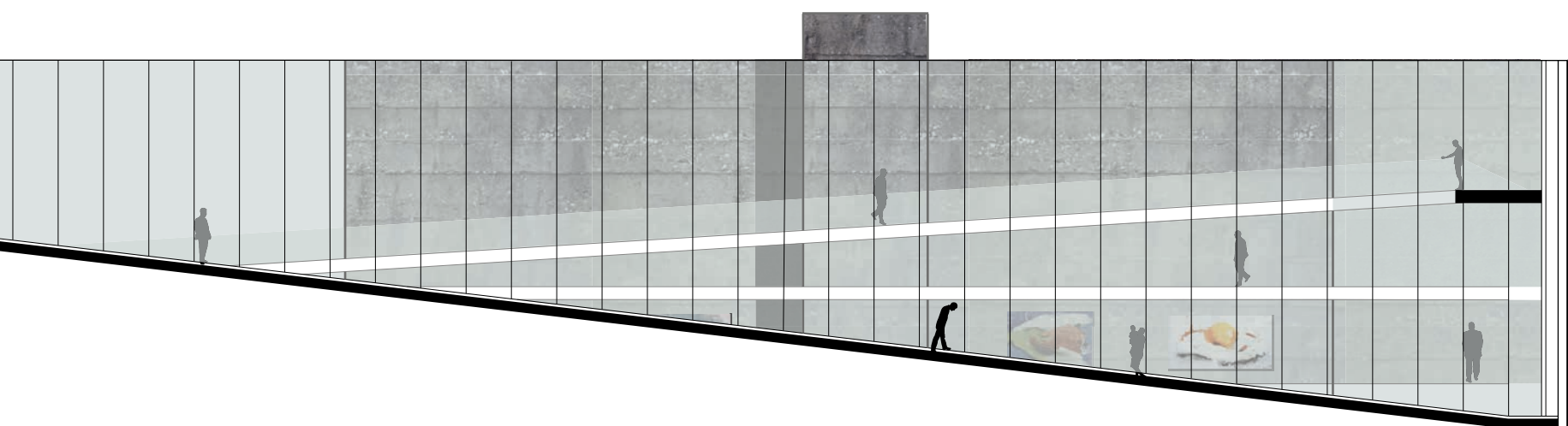
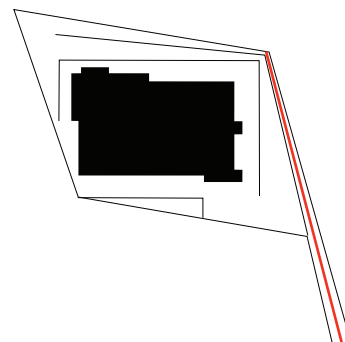
Raumwirkung

Das sich wiederholende Wechselspiel von Enge und Weite, in Kombination mit Überhöhung und Stauchung, spiegelt das Empfinden der damaligen Zeit wieder. Ständige Konzentration als Folge des Wechselspiels der Gefühle ist die Folge. Spannung nimmt zu und führt den Besucher in enge und überhöhte Räume - die Spannung nimmt ab und gibt ihm Platz und Übersicht um durchzuatmen. Dieses Spiel wiederholt sich in der gesamten Anlage sowohl in der Horizontalen, als auch in der Vertikalen.

Die Raumwirkung ist jedoch nicht durch die Raumformen geprägt: Kontraste in Material, Struktur, Farbe und Haptik sind ebenso bestimmend.

Dies zeigt sich beispielsweise an den massiven, schützenden Wänden des Bunkers. Diesen ist eine transparente Glasebene entgegengestellt - woraus sich interessante, gefilterte Durch- und Einblicke ergeben. Ebenfalls wahrzunehmen ist dies an Stellen im Bunker, an denen sich Rampenflächen auftun. Hier ist es dem Besucher möglich, bereits Gesehenes aus anderer Perspektive wahrzunehmen, woraus ein interessanter Dialog zwischen ausgedachter Kunst und Bunker entsteht.





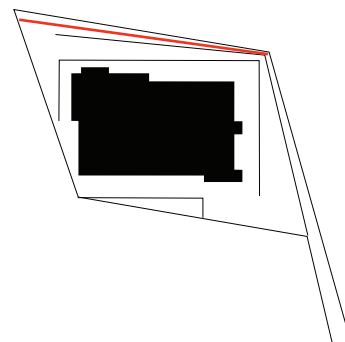
7.0 Ansichten 1:200

Wegführung

Um die Ausmaße eines so überdimensionierten und noch nie aufgedeckten Gebäudes für jeden erlebbar zu machen, ist die Einbeziehung von Menschen mit Behinderung von großer Bedeutung. Die gesamte Anlage ist mittels Rampen erschlossen. So ist es dem Besucher möglich, seine volle Aufmerksamkeit dem Raum zuzuwenden. Die Ebenen im Rundlauf durch die Anlage orientieren sich an den jeweiligen Höhen der Bunkerkonstruktion. Die Besucher bekommen dadurch einen Eindruck der gewaltigen Dimensionen des Bunkers. Ein langsames ab- und wieder Auftauchen unterstützt dabei die Raumwirkung.

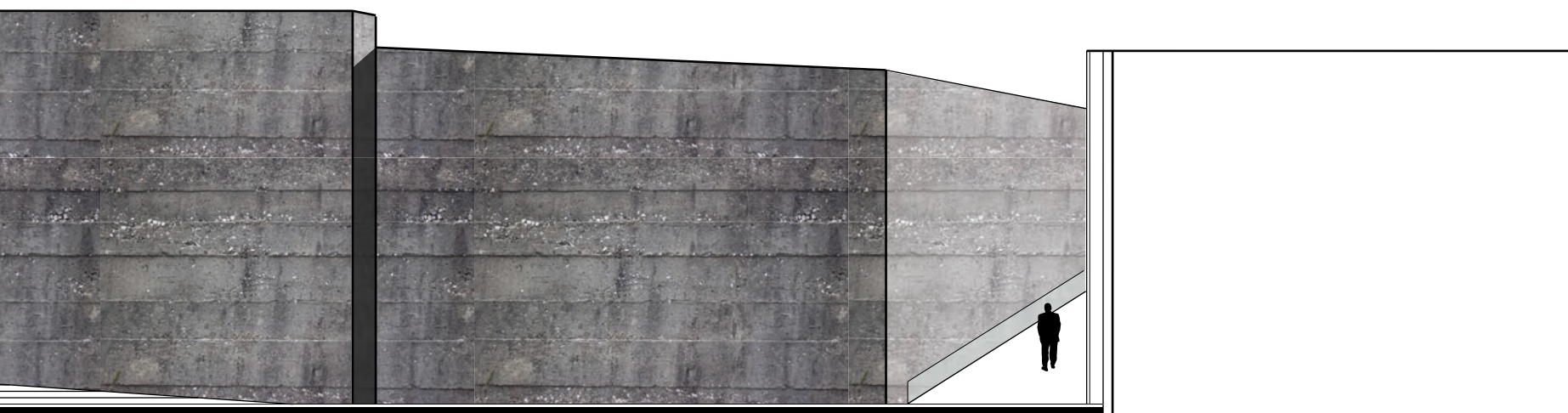
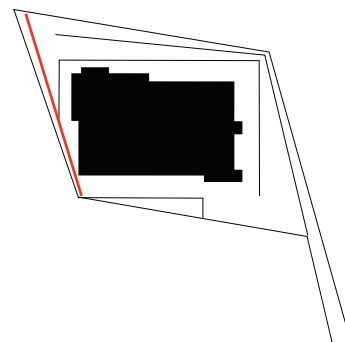
Durch die verschieden hohen Ebenen ist es außerdem möglich, Kunstwerke aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Es bietet sich dadurch die Chance einer ausgeprägteren räumlichen Wahrnehmung der Skulpturen. Mit Eintritt in den Bunker wird erstmals das Verhältnis von Innenraum zu Konstruktion sichtbar. Es wirkt, als wäre der nutzbare Innenraum in die Konstruktion gegraben und nicht, wie üblich, umgekehrt.



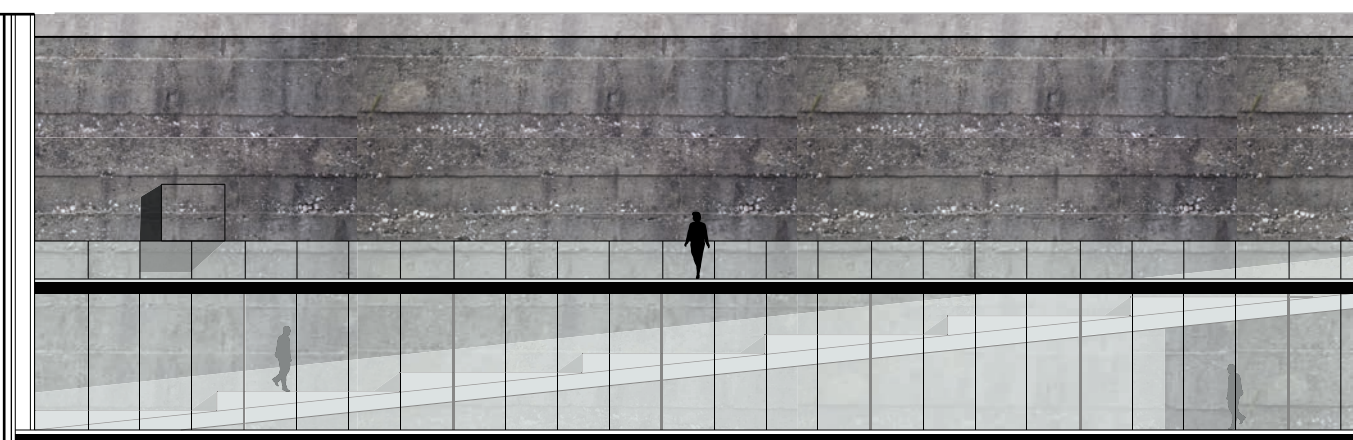


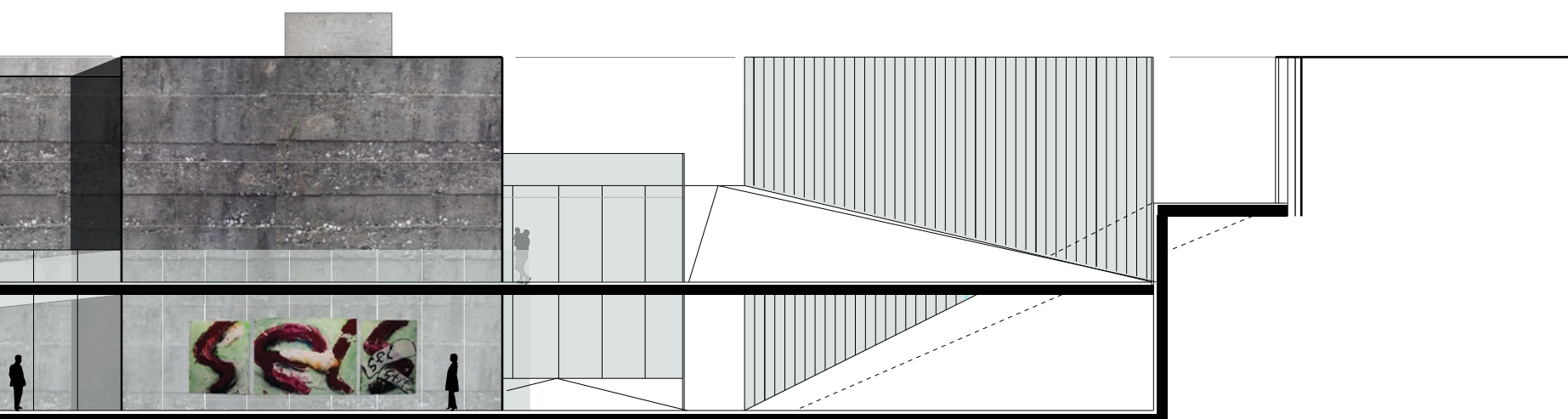
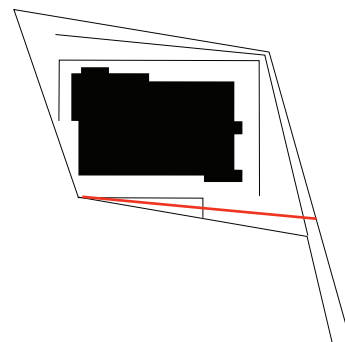
7.0 Ansichten 1:200



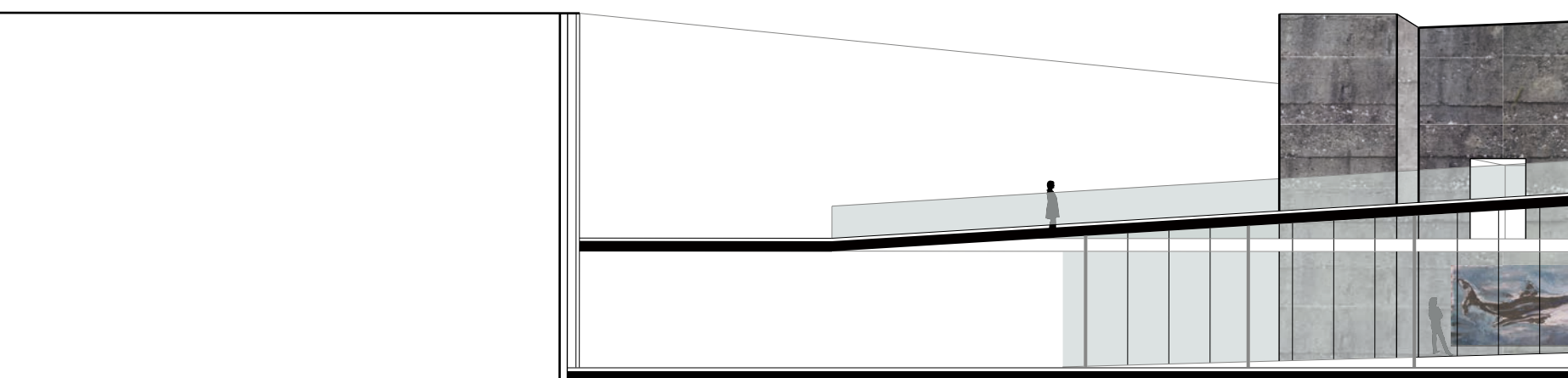


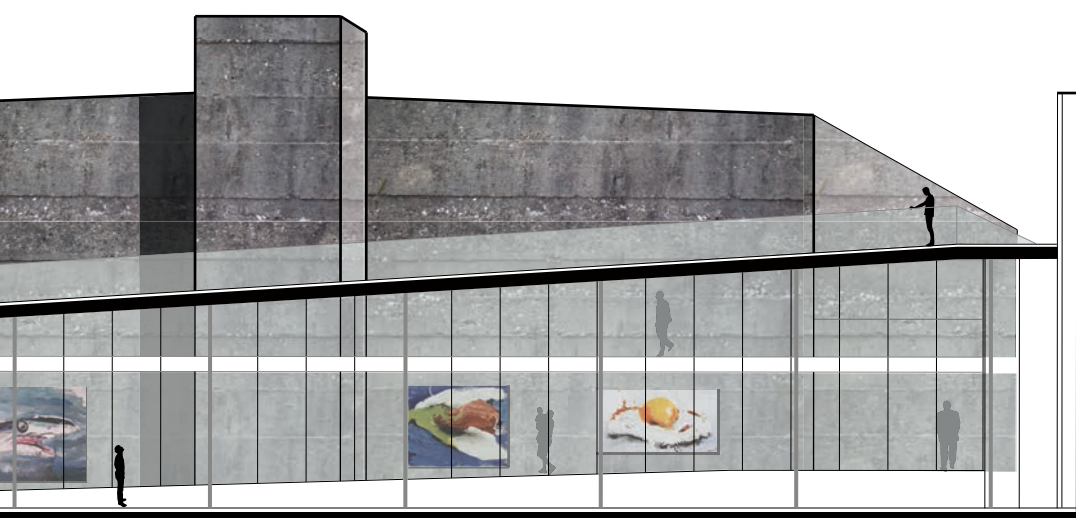
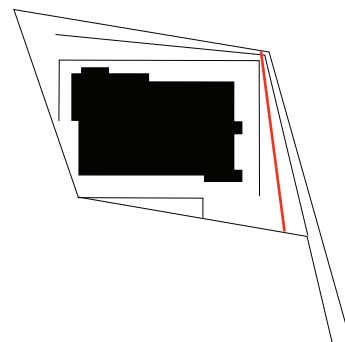
7.0 Ansichten 1:200



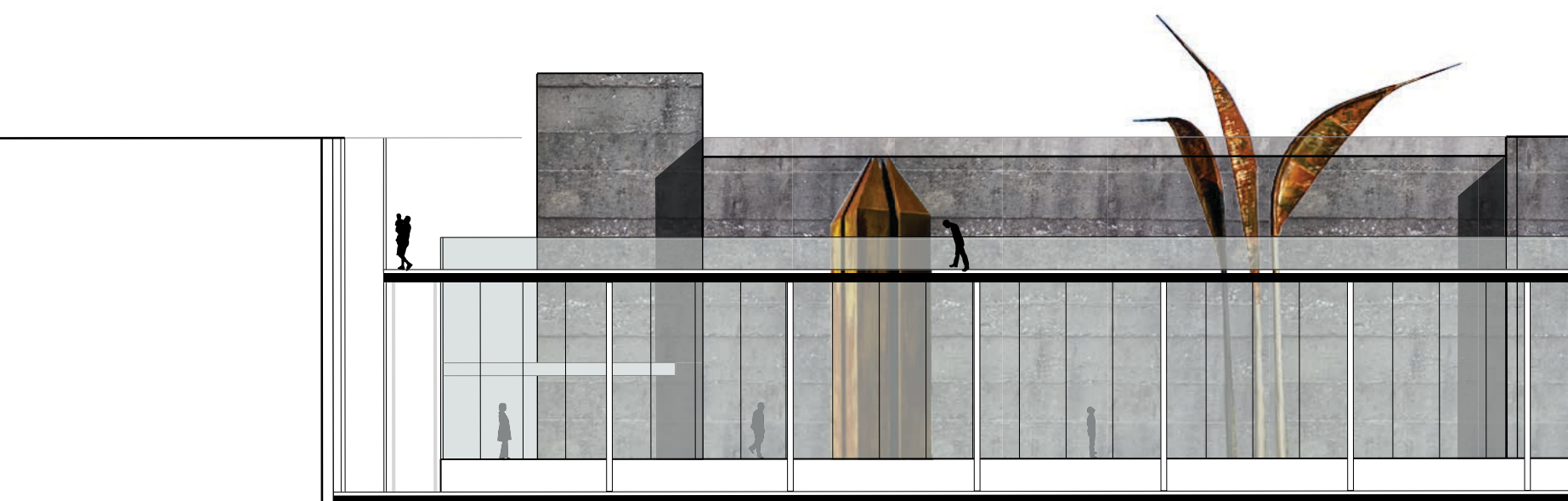


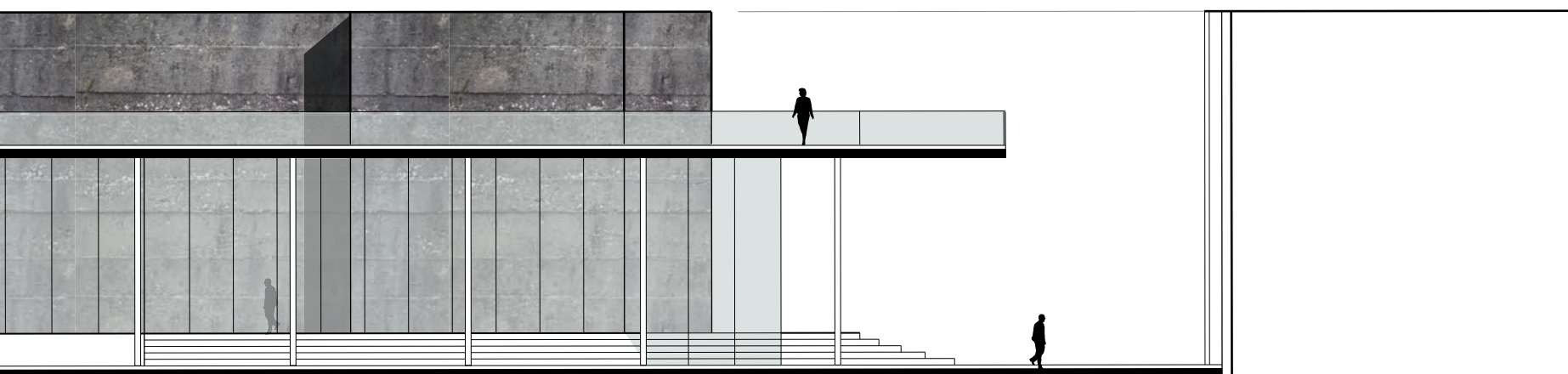
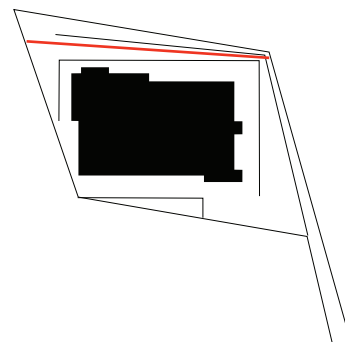
7.0 Ansichten 1:200



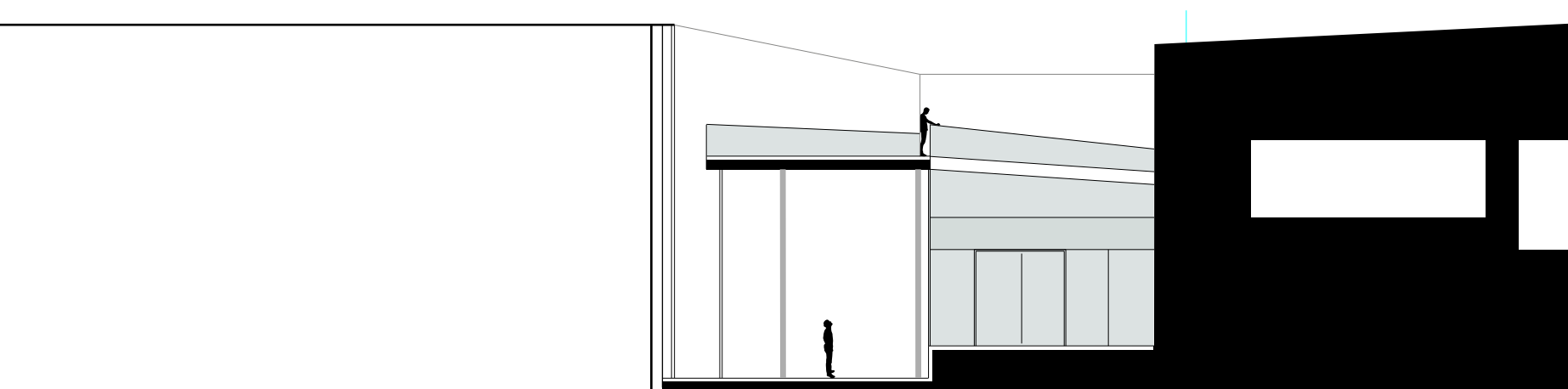


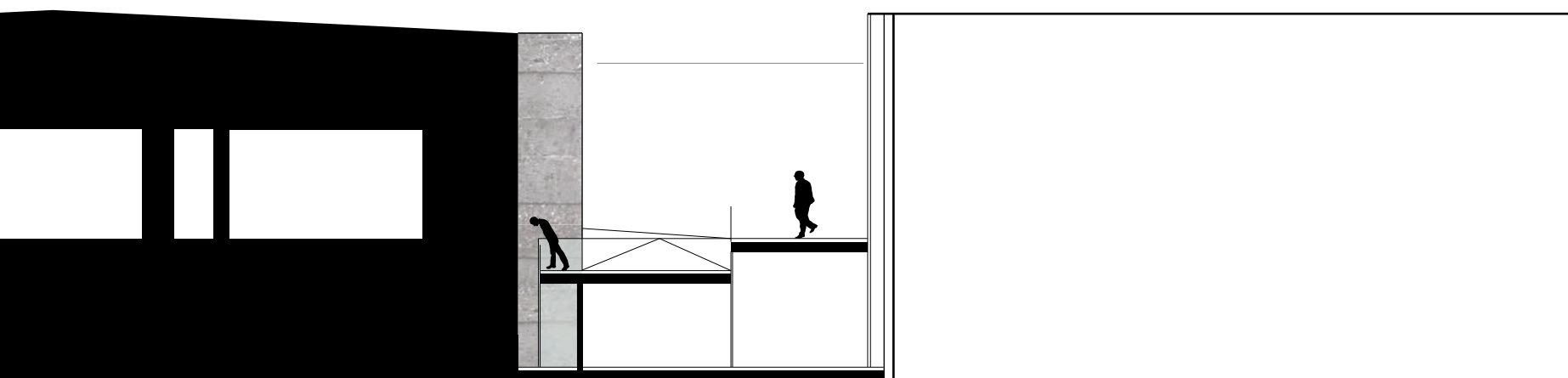
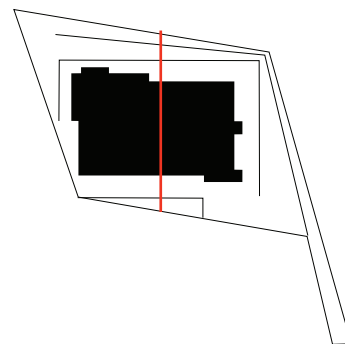
7.0 Ansichten 1:200





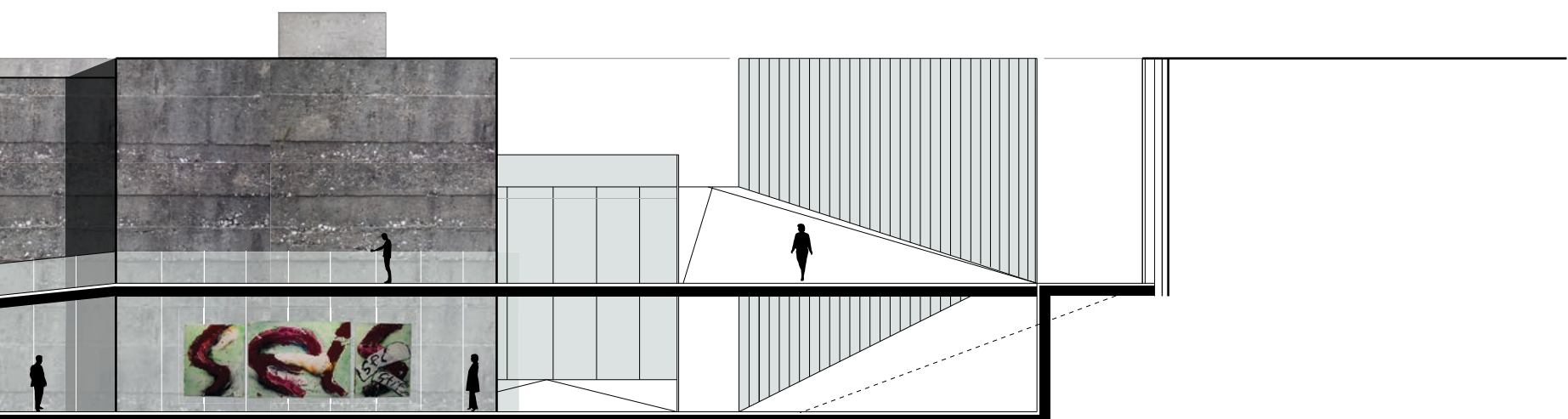
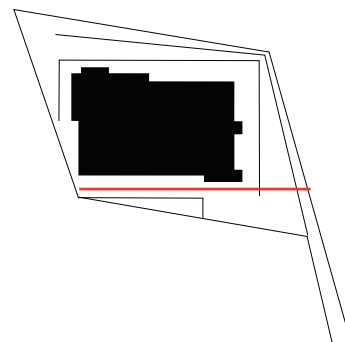
7.0 Ansichten 1:200



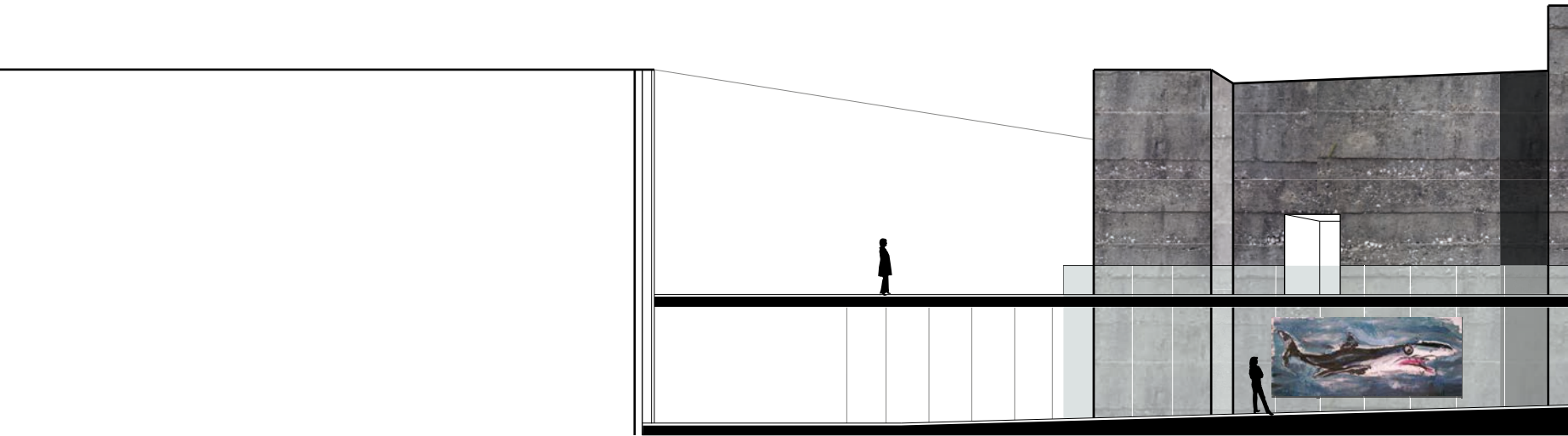


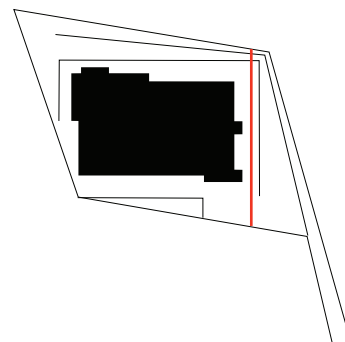
7.0 Ansichten 1:200



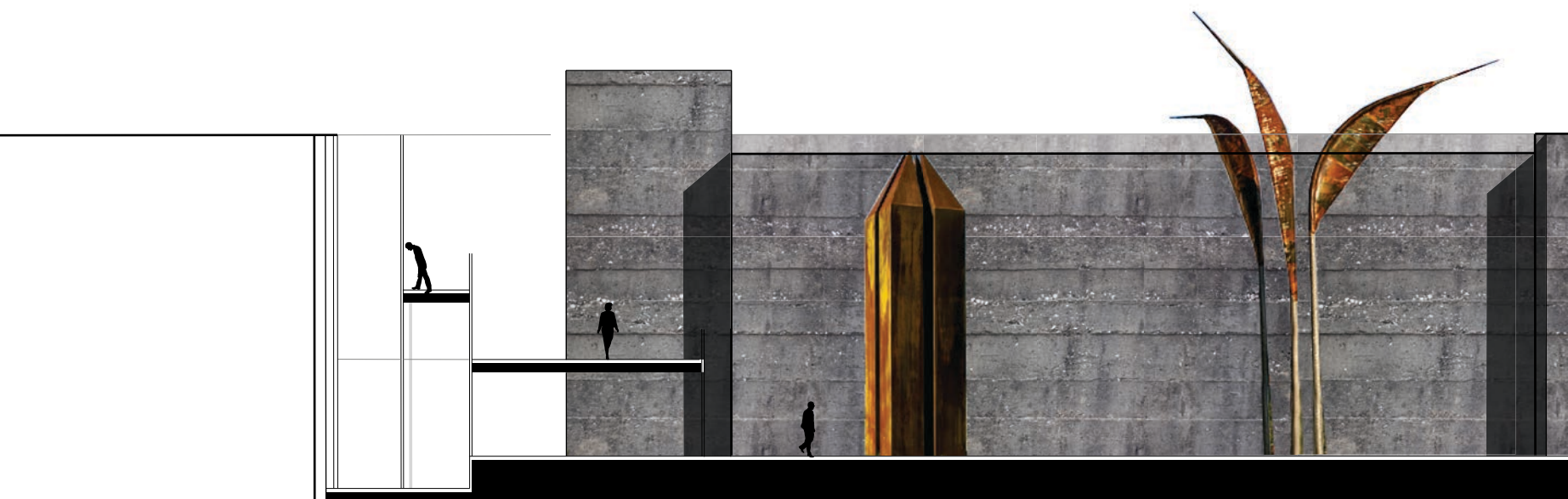


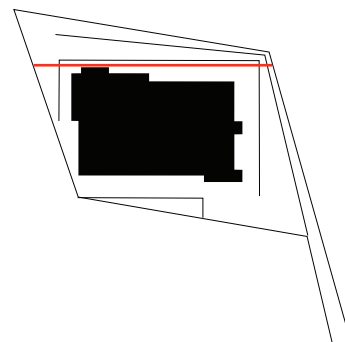
7.0 Ansichten 1:200





7.0 Ansichten 1:200

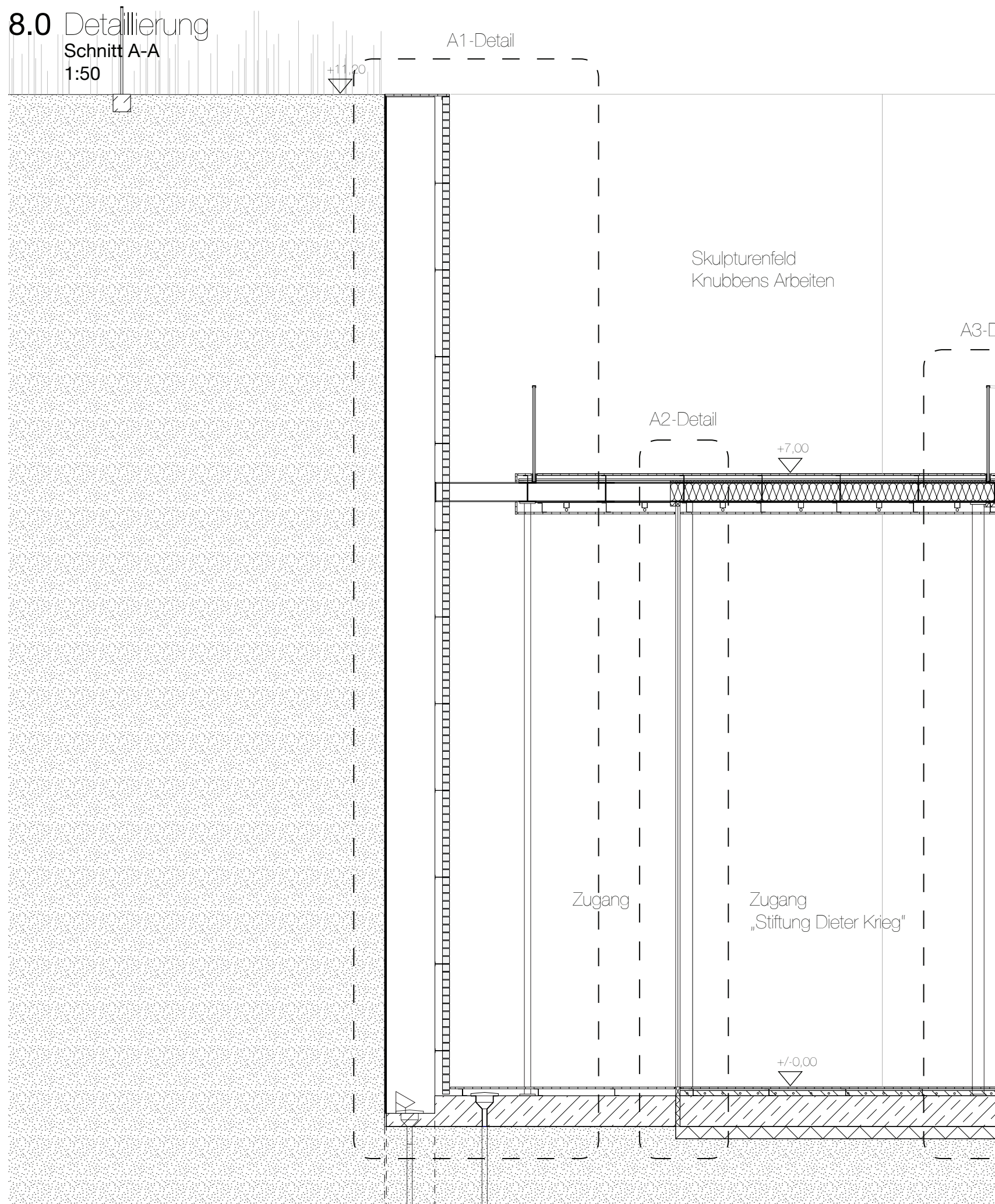


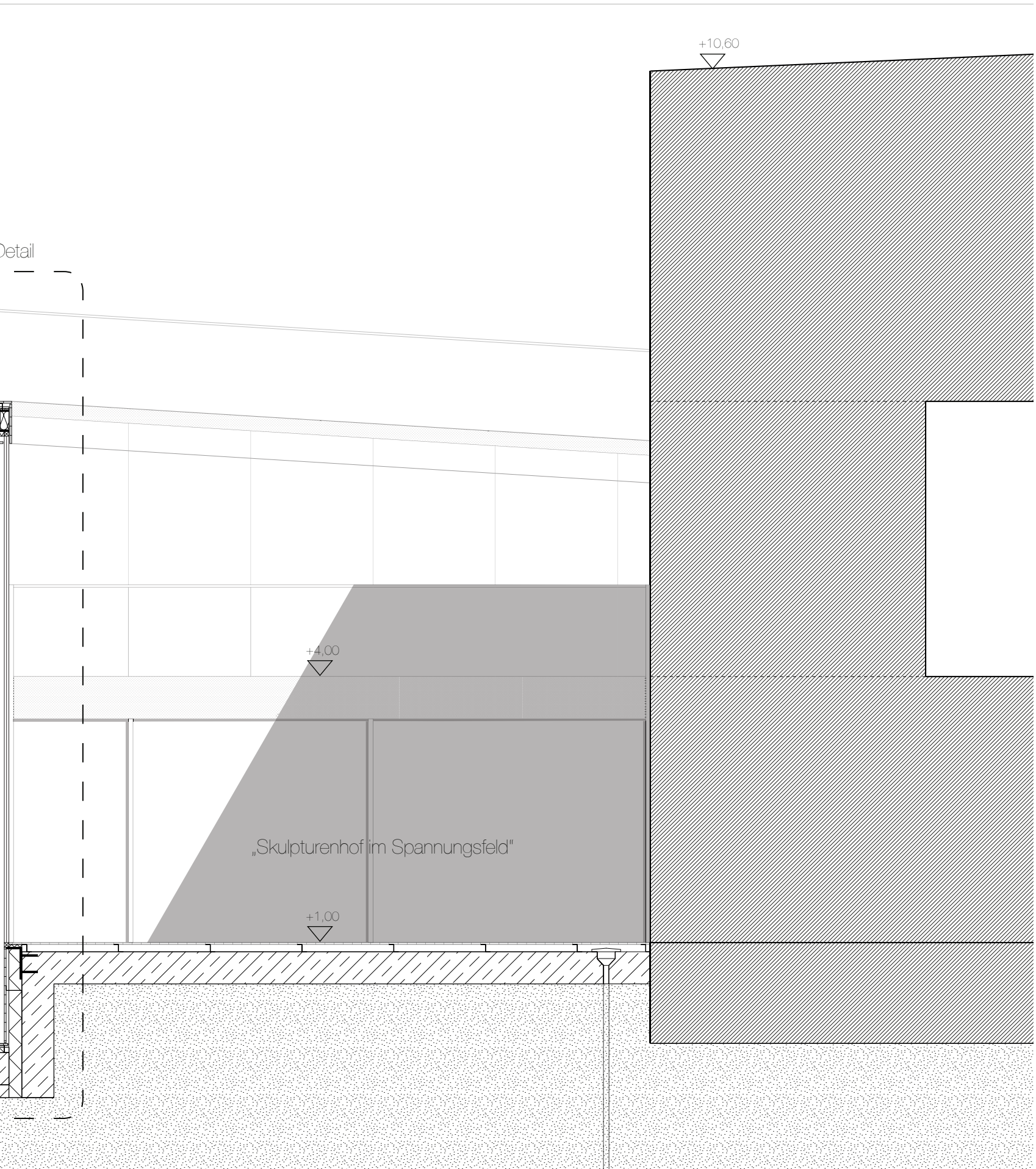


8.0 Detaillierung

Schnitt A-A

1:50





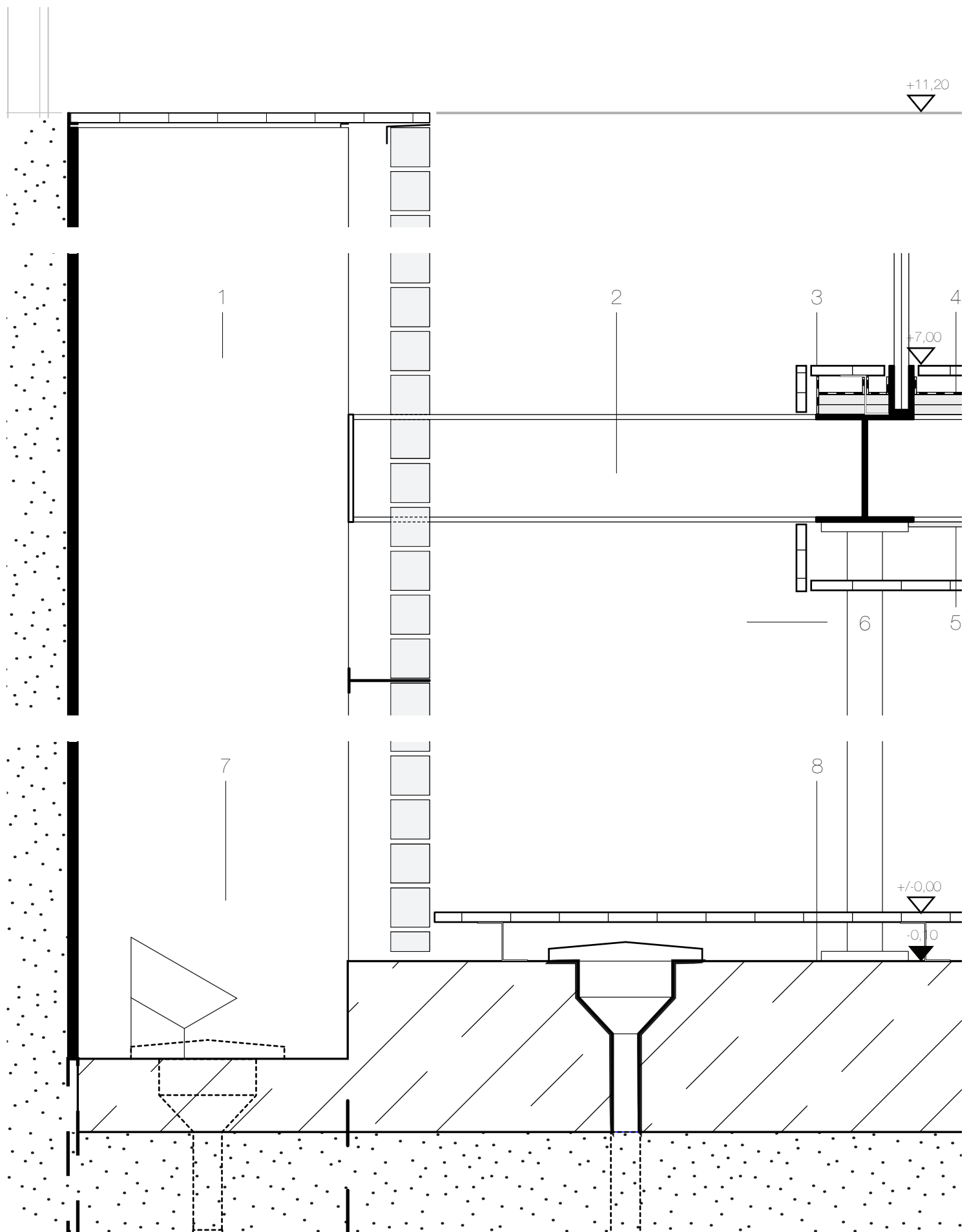
8.0 Detaillierung

A1-Detail

1:10

Technischer Aufbau - Ausführung:

1. Spundwand nach Bemessung
ca. 40/60 cm, weiß lackiert.
Vollglasbaustein 9/9/19
2. Doppel- T Träger, verschweißt mit
Spundwand, Aussteifung gewährleistet.
3. Gitterrost 20/10mm, weiß eloxiert.
U-Profil, eingespannte Glasbrüstung
Z-Winkel, 50/100 mm, Gitterrost fixiert.
4. Dichtungsbahn
Sperrholzplatte, 20 mm
Dämmplatte, 20 mm
5. Doppel-T Träger
Sperrholzplatte für weitere Montagen
Licht/Technikebene, Revisionierbar
6. Stützen, Kantrohre 12/12 cm
7. Integrierte Revisionsöffnung, Glasbausteine
Punktueller Entwässerung
Beleuchtungsebene
8. Kopfplatte mit Betonplatte fix verschraubt
Stahlbetonplatte ca. 35 cm; nach
Bemessung.



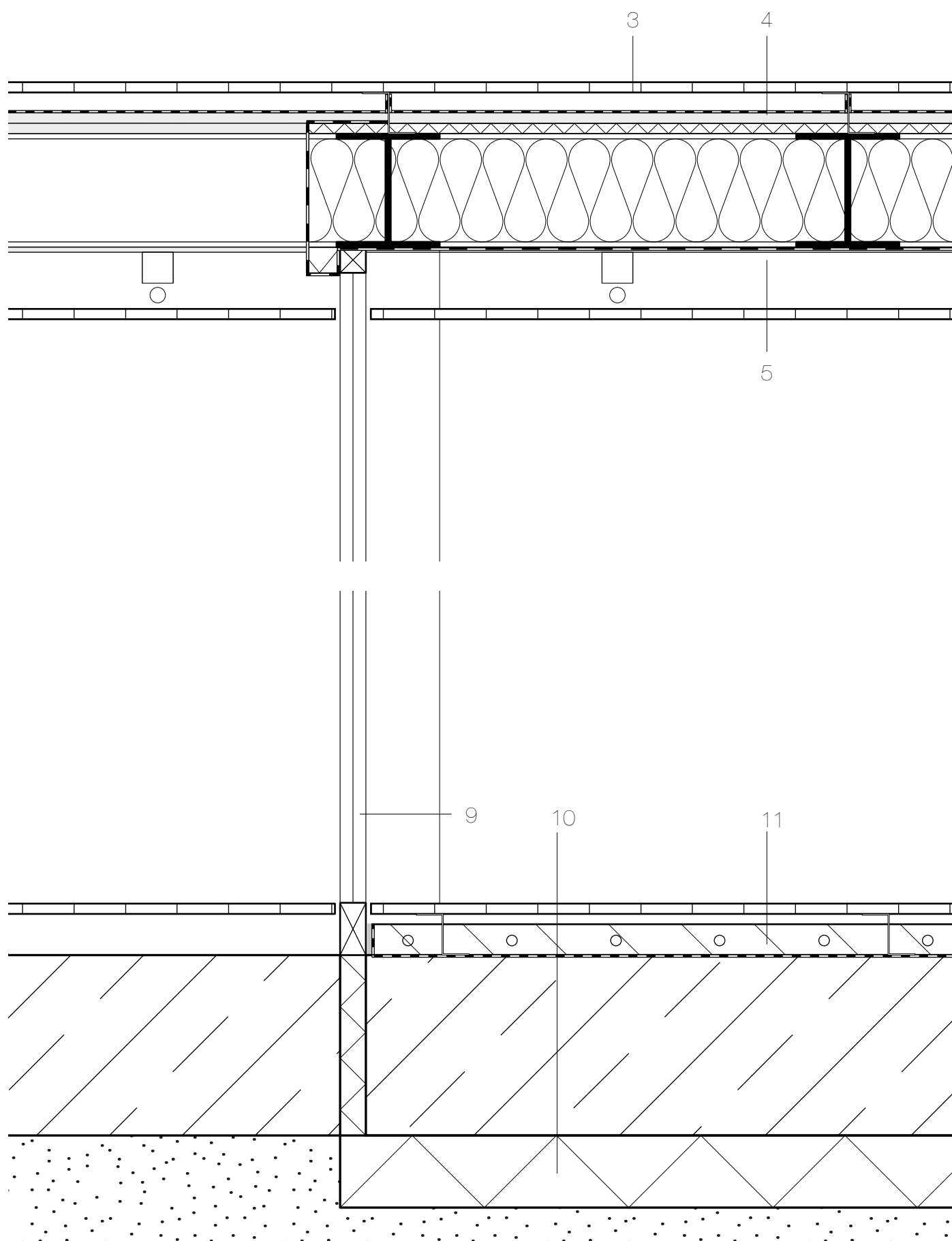
8.0 Detaillierung

A2-Detail

1:10

Technischer Aufbau - Ausführung:

3. Gitterrost 20/10mm, weiß eloxiert.
Z-Winkel, 50/100 mm, Gitterrost fixiert.
4. Dichtungsbahn
Sperrholzplatte, 20 mm
Dämmplatte, 20 mm
5. Doppel-T Träger ausgefacht
Mineralwolle, mind. 22 cm
Dampfsperre
Sperrholzplatte für weitere Montagen
Licht/Technikebene, Revisionierbar
Sperrholzplatte für weitere Montagen
Licht/Technikebene, Revisionierbar.
9. Isolierglas
10. Stahlbeton Bodenplatte, druckfeste
Dämmung ca. 12 cm; nach Bemessung.
Isokorb - mit Glasebene kurzgeschlossen.
11. Heizestrich min 60 mm; schwimmend verlegt.
Trennlage



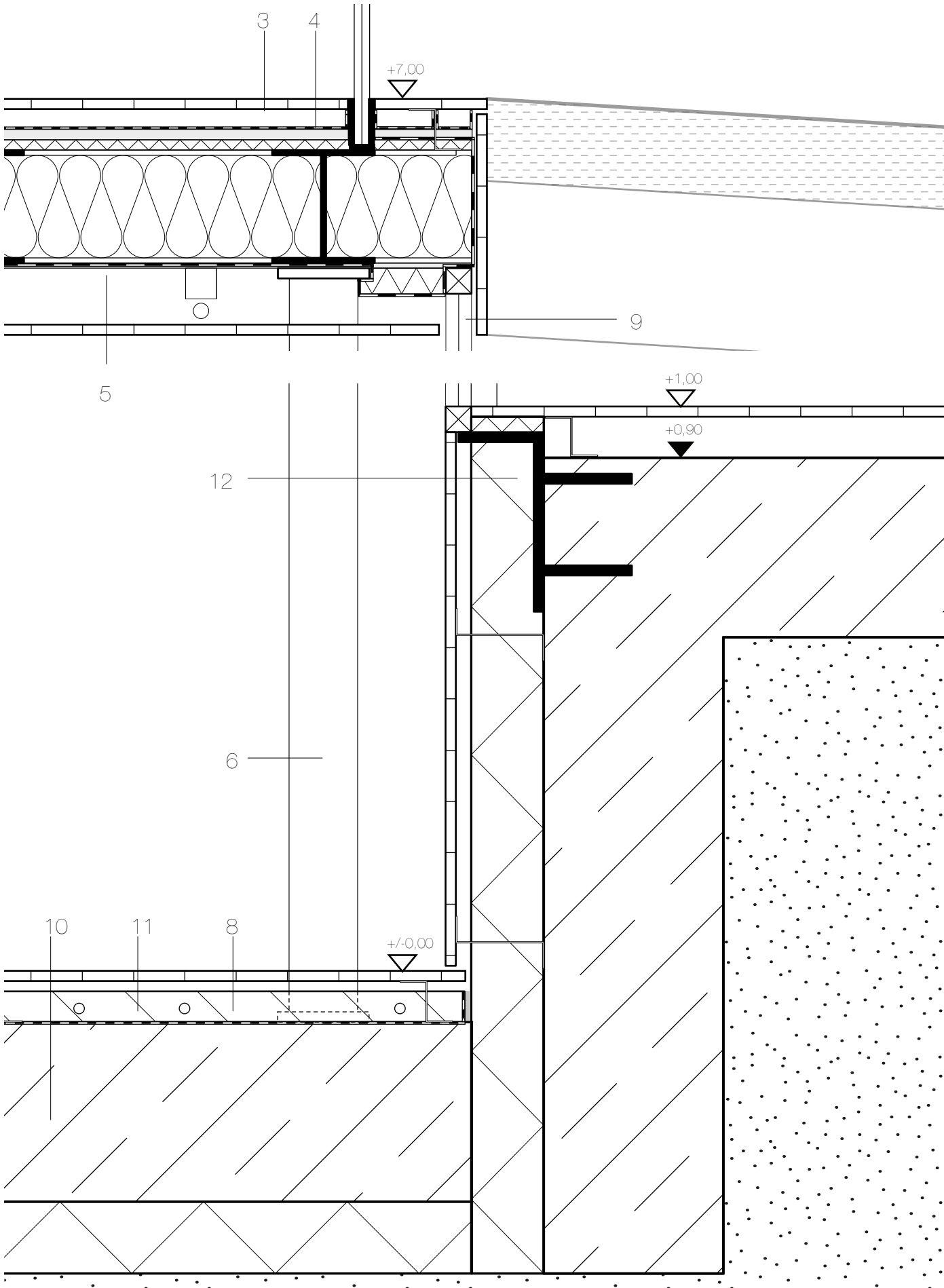
8.0 Detaillierung

A3-Detail

1:10

Technischer Aufbau - Ausführung:

3. Gitterrost 20/10mm, weiß eloxiert.
Z-Winkel, 50/100 mm, Gitterrost fixiert.
U-Profil, eingespannte Glasbrüstung
4. Dichtungsbahn
Sperrholzplatte, 20 mm
Dämmplatte, 20 mm
5. Doppel-T Träger ausgefacht
Mineralwolle, mind. 22 cm
Dampfsperre
Sperrholzplatte für weitere Montagen
Licht/Technikebene, Revisionierbar
Sperrholzplatte für weitere Montagen
Licht/Technikebene, Revisionierbar.
6. Stützen, Kantrohre 12/12 cm
8. Kopfplatte mit Betonplatte fix verschraubt
Stahlbetonplatte ca. 35 cm; nach
Bemessung.
9. Isolierglas
10. Stahlbeton Bodenplatte, druckfeste
Dämmung ca. 12 cm; nach Bemessung.
11. Heizestrich min 60 mm; schwimmend verlegt.
Trennlage
12. L-Winkel, fix mit Stahlbetonplatte
verschraubt, Auflage für Glasebene.

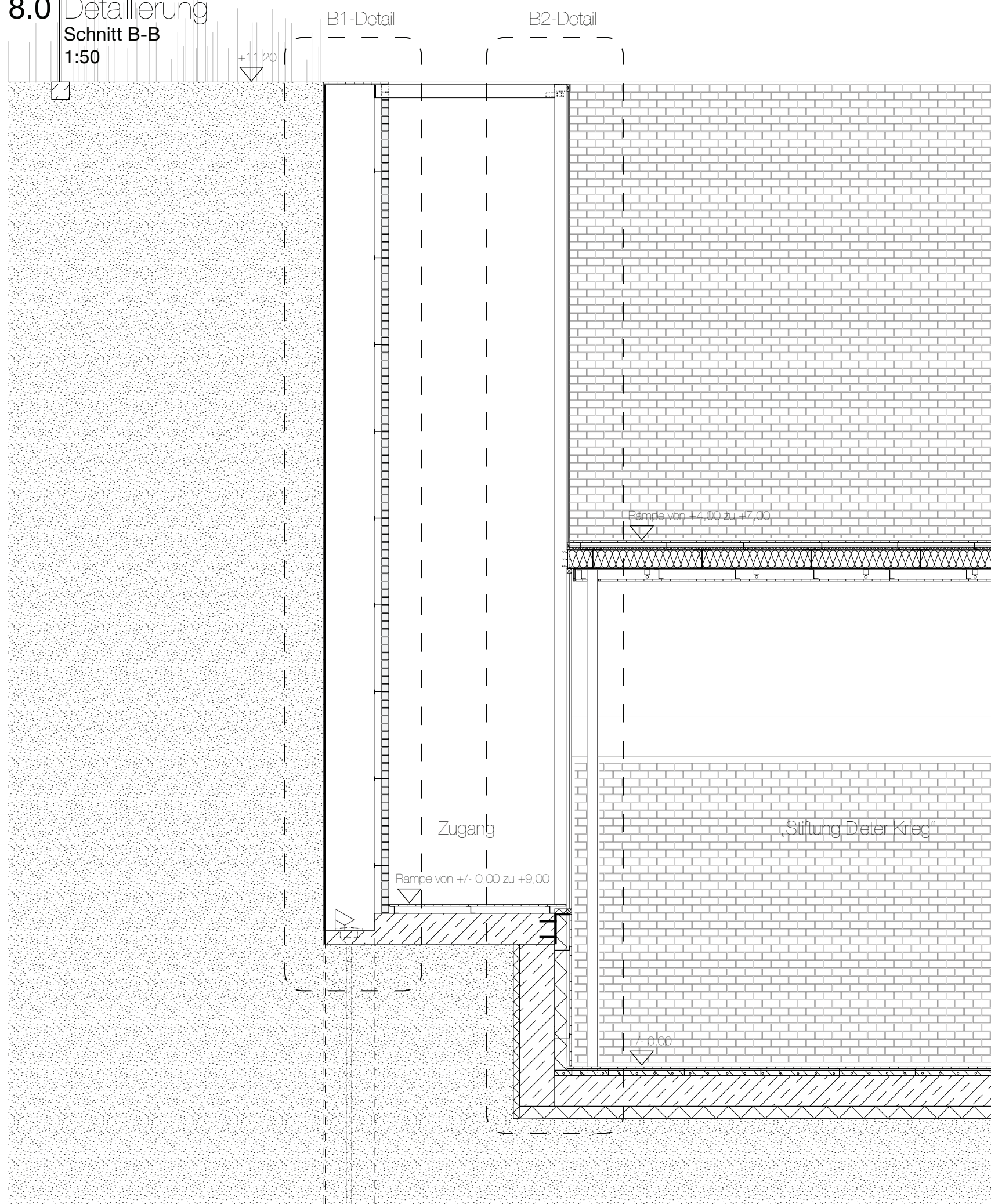


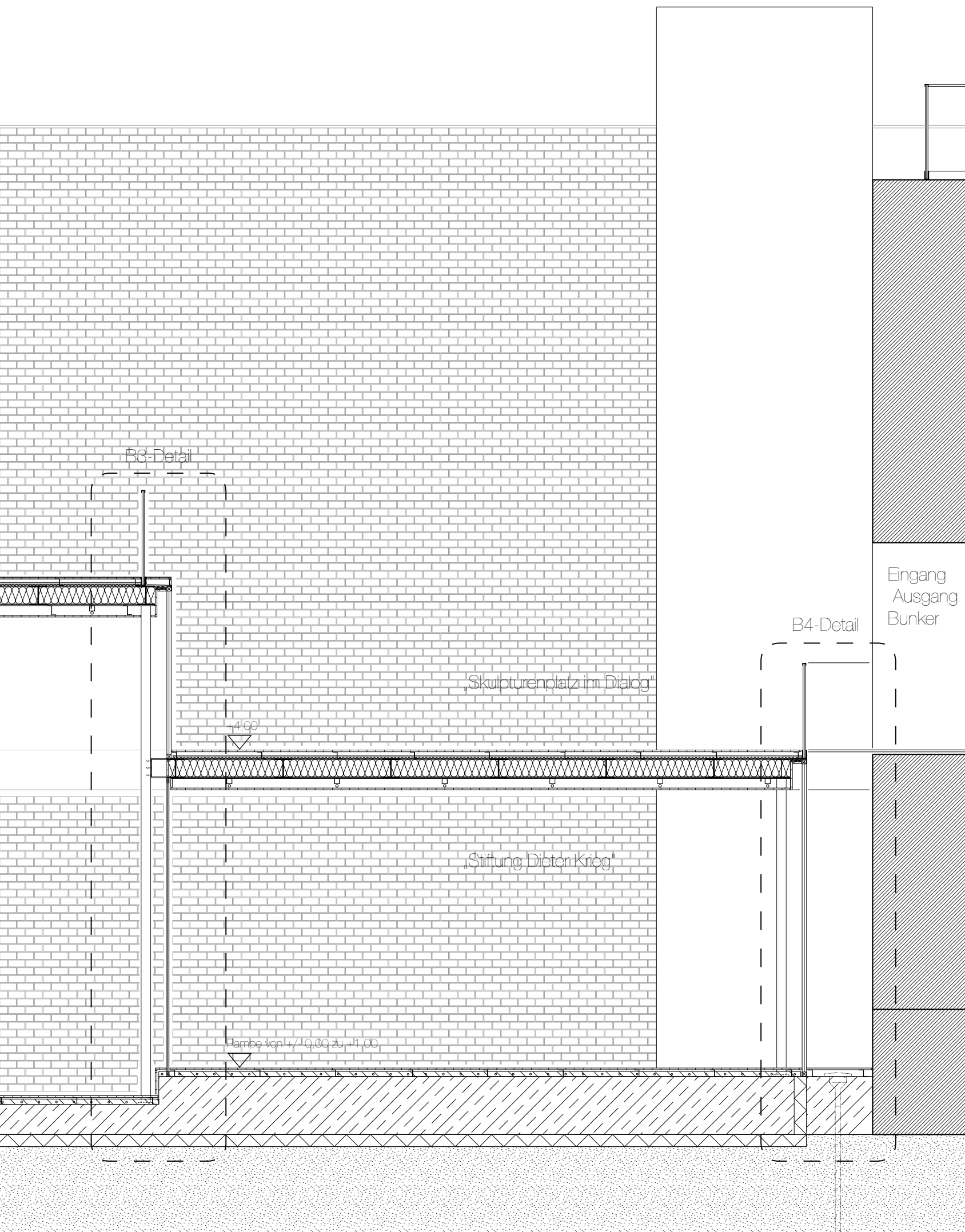
8.0

Detailierung

Schnitt B-B

1:50





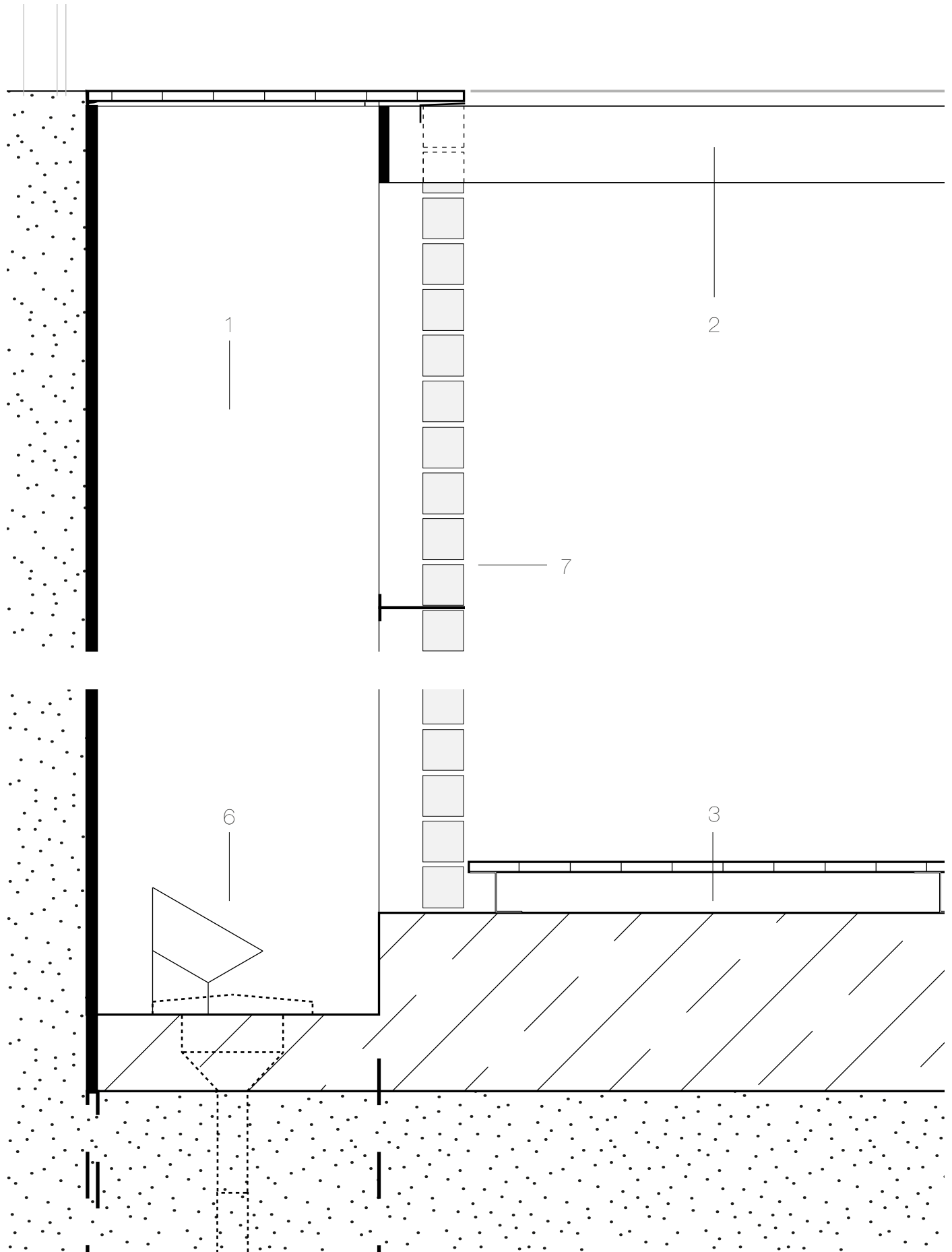
8.0 Detaillierung

B1-Detail

1:10

Technischer Aufbau - Ausführung:

1. Spundwand nach Bemessung
ca. 40/60 cm, weiß lackiert.
Vollglasbaustein 9/9/19
oberster Stein - gekantetes Blech,
feuerverzinkt, weiß.
2. Stahlschwert mit Kopfplatte, verschweißt mit
Spundwand, Aussteifung gewährleistet.
3. Gitterrost 20/10mm, weiß eloxiert.
Z-Winkel, 50/100 mm, Gitterrost fixiert.
7. Integrierte Revisionsöffnung, Glasbausteine
Punktueller Entwässerung
Beleuchtungsebene
8. Stahlbetonplatte ca. 35 cm; nach
Bemessung.



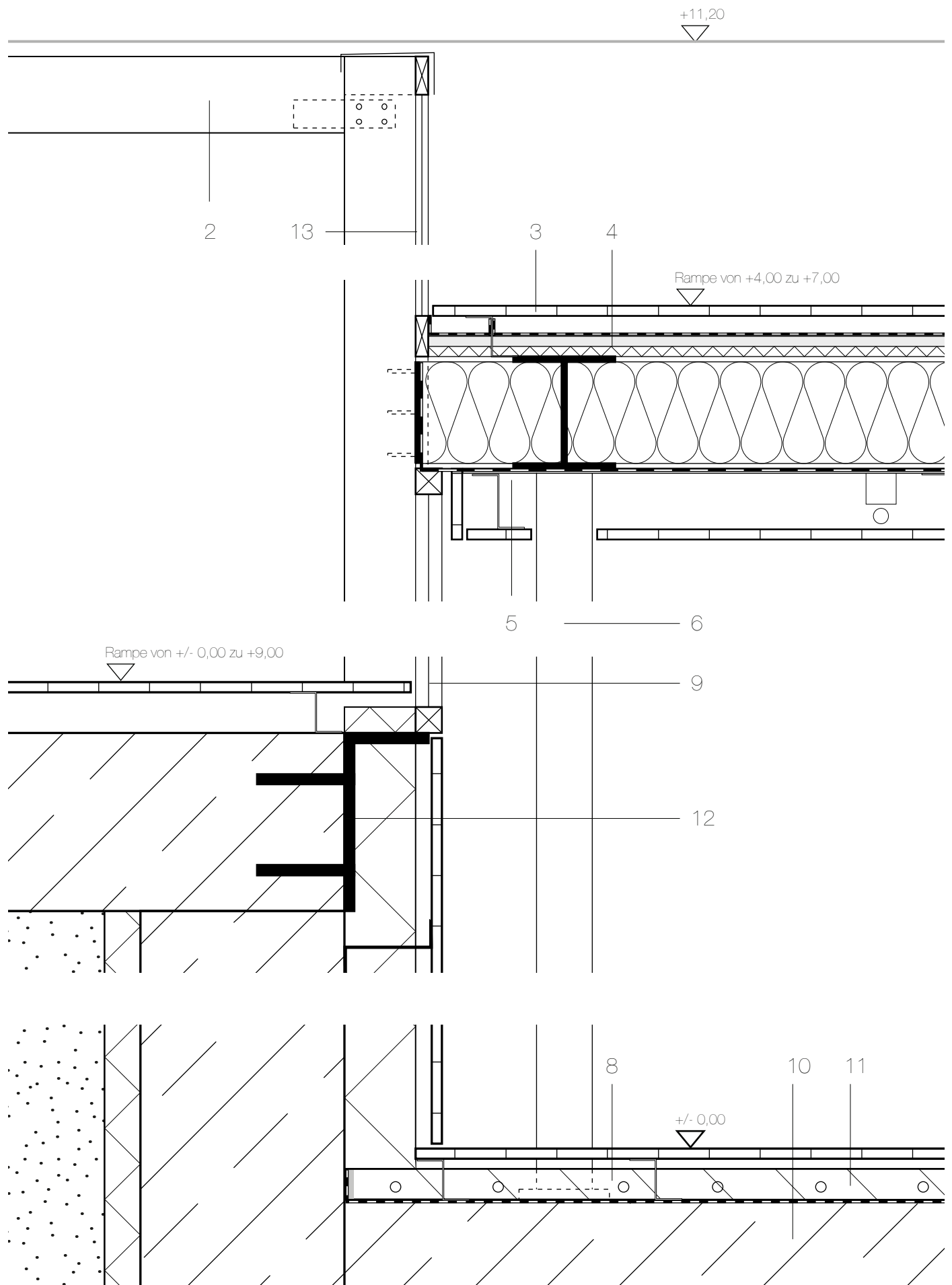
8.0 Detaillierung

B2-Detail

1:10

Technischer Aufbau - Ausführung:

2. Stahlschwert mit Kopfplatte, verschweißt mit Spundwand, Aussteifung gewährleistet.
3. Gitterrost 20/10mm, weiß eloxiert.
Z-Winkel, 50/100 mm, Gitterrost fixiert.
U-Profil, eingespannte Glasbrüstung
4. Dichtungsbahn
Sperrholzplatte, 20 mm
Dämmplatte, 20 mm
5. Doppel-T Träger ausgefacht
Mineralwolle, mind. 22 cm
Dampfsperre
Sperrholzplatte für weitere Montagen
Licht/Technikebene, Revisionierbar
Sperrholzplatte für weitere Montagen
Licht/Technikebene, Revisionierbar.
6. Stützen, Kantrohre 12/12 cm
8. Kopfplatte mit Betonplatte fix verschraubt
Stahlbetonplatte ca. 35 cm; nach Bemessung.
9. Isolierglas
10. Stahlbeton Bodenplatte, druckfeste
Dämmung ca. 12 cm; nach Bemessung.
11. Heizestrich min 60 mm; schwimmend verlegt.
Trennlage
12. L-Winkel, fix mit Stahlbetonplatte verschraubt, Auflage für Glasebene.
13. Verbundsicherheits-Glas
Abschluss-Riegel; gekantetes Blech, feuerverzinkt, weiß.



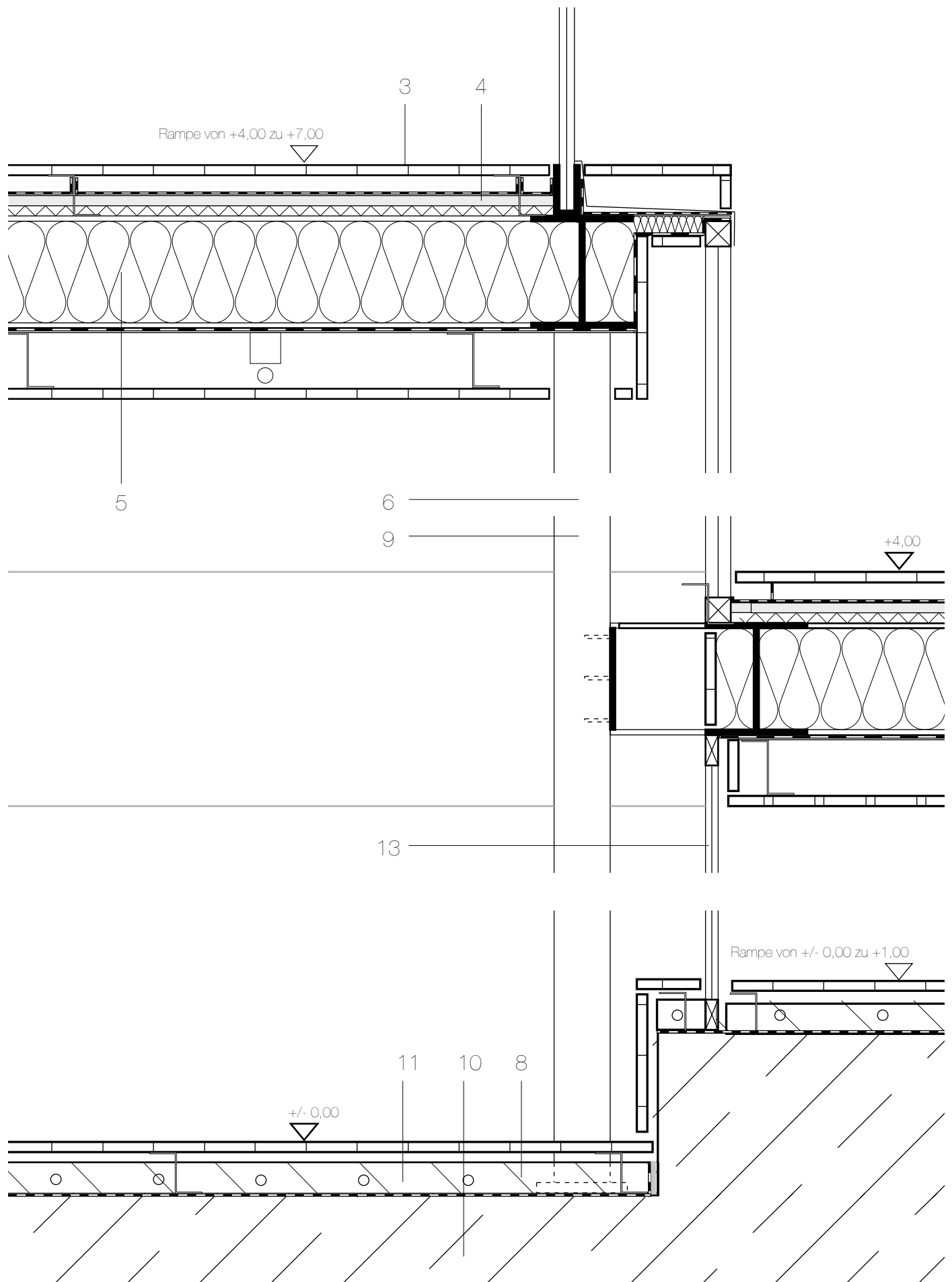
8.0 Detaillierung

B3-Detail

1:10

Technischer Aufbau - Ausführung:

3. Gitterrost 20/10mm, weiß eloxiert.
Z-Winkel, 50/100 mm, Gitterrost fixiert.
U-Profil, eingespannte Glasbrüstung
4. Dichtungsbahn
Sperrholzplatte, 20 mm
Dämmplatte, 20 mm
5. Doppel-T Träger ausgefacht
Mineralwolle, mind. 22 cm
Dampfsperre
Sperrholzplatte für weitere Montagen
Licht/Technikebene, Revisionierbar
Sperrholzplatte für weitere Montagen
Licht/Technikebene, Revisionierbar.
6. Stützen, Kantrohre 12/12 cm
8. Kopfplatte mit Betonplatte fix verschraubt
Stahlbetonplatte ca. 35 cm; nach
Bemessung.
9. Isolierglas
10. Stahlbeton Bodenplatte, druckfeste
Dämmung ca. 12 cm; nach Bemessung.
11. Heizestrich min 60 mm; schwimmend verlegt.
Trennlage
13. Verbundsicherheits-Glas
Abschluss-Riegel; gekantetes Blech,
feuerverzinkt, weiß.



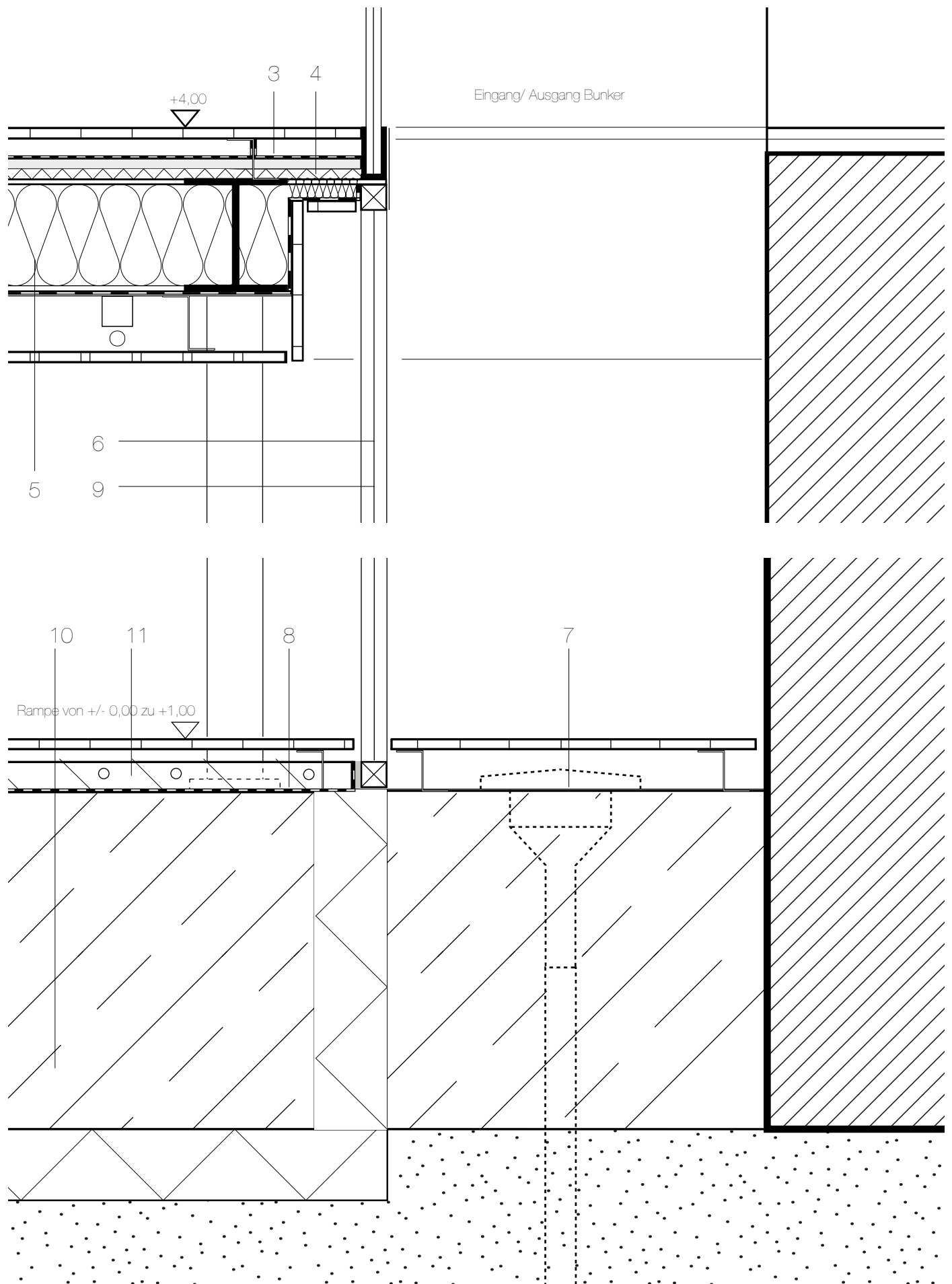
8.0 Detaillierung

B4-Detail

1:10

Technischer Aufbau - Ausführung:

2. Stahlschwert mit Kopfplatte, verschweißt mit Spundwand, Aussteifung gewährleistet.
3. Gitterrost 20/10mm, weiß eloxiert.
Z-Winkel, 50/100 mm, Gitterrost fixiert.
U-Profil, eingespannte Glasbrüstung
4. Dichtungsbahn
Sperrholzplatte, 20 mm
Dämmplatte, 20 mm
5. Doppel-T Träger ausgefacht
Mineralwolle, mind. 22 cm
Dampfsperre
Sperrholzplatte für weitere Montagen
Licht/Technikebene, Revisionierbar
Sperrholzplatte für weitere Montagen
Licht/Technikebene, Revisionierbar.
6. Stützen, Kantrohre 12/12 cm
7. Integrierte Revisionsöffnung,
Punktueller Entwässerung.
8. Kopfplatte mit Betonplatte fix verschraubt
Stahlbetonplatte ca. 35 cm; nach Bemessung.
9. Isolierglas
10. Stahlbeton Bodenplatte, druckfeste
Dämmung ca. 12 cm; nach Bemessung.
11. Heizestrich min 60 mm; schwimmend verlegt.
Trennlage
12. L-Winkel, fix mit Stahlbetonplatte verschraubt, Auflage für Glasebene.



9.0 Abschluss

Gender

Aus Gründen besserer Lesbarkeit wurde in dieser Diplomarbeit auf die geschlechterspezifische Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten in meinem Sinne und im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.

9.1 Abschluss

Herzlichen Dank!

Herr O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Prof. Cuno Brullmann
Herr Ass.Prof. Mag.art. Fridolin Welte
Frau Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Sabine Plakolm

Herzlichen Dank!
Herzlichen Dank!
Herzlichen Dank!

Jürgen Knubben

Herzlichen Dank!

Papa
Clemens
Sandro

Herzlichen Dank!
Herzlichen Dank!
Herzlichen Dank!

9.1 Abschluss

Quellen - Text

- 1.0: www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Deutsche_Einheit/mauerbau/ulbricht-berliner-mauer.html
- 1.1: www.rsb4.de/content/view/2618/81/; Stand: 21.03.2014.
- 1.2: Sandra Kampmann, Stand vom 07.02.2014; Planet Wissen; Sendung: Der Spion, der ich war, 22.11.2013.
- 1.3: Sandra Kampmann, Stand vom 07.02.2014; Planet Wissen; Sendung: Der Spion, der ich war, 22.11.2013.
- 1.4: www.bgbl.de; Stand 24.03.2014.
- 1.5: www.gsvbw21.de, Stand: 07.03.2014.
- 1.6: www.vorbei-ev.de/index.php?option=content&task=view&id=176; Stand: 20.3.2014.
- 1.7: www.gsvbw21.de, Stand: 07.03.2014.
- 1.8: www.vorbei-ev.de/index.php?option=content&task=view&id=117; und folgende; Stand: 23.04.2014.
- 1.9: www.festungsbauten.de/D_GSVBw.htm; Stand: 10.01.2013; Verfasser: Andreas Liebold.
- 1.10: www.vorbei-ev.de/index.php?option=content&task=view&id=176; Stand 20.3.2014.
- 1.11: www.vorbei-ev.de/index.php?option=content&task=view&id=116; Stand: 19.3.2014.
- 1.12: www.vorbei-ev.de/index.php?option=content&task=view&id=176; Stand 20.3.2014.
- 1.13: www.festungsbauten.de/D_GSVBw.htm; Stand: 10.01.201; Verfasser: Andreas Liebold.
- 1.14: www.vorbei-ev.de/index.php?option=content&task=view&id=176; Stand: 20.3.2014.
- 1.15: Augenzeugenberichte.
- 1.16: www.vorbei-ev.de/index.php?option=content&task=view&id=181; Stand: 22.3.2014.
- 1.17: www.vorbei-ev.de/index.php?option=content&task=view&id=177; Stand: 21.3.2014.
- 1.18: www.vorbei-ev.de/index.php?option=content&task=view&id=182; Stand: 21.3.2014.
- 2.0: www.volksliederarchiv.de/lexikon-454.html; Stand: 26. Mai 2014.
- 2.1: www.rottweil.de; Stand: 25.4.2014.
- 2.2: Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege (hg.); Historische Bautypologie und architektonische Formenlehre; 6. Auflage S. 118-122; Oktober 2004.
- 2.3: „Kunst für alle?“, Transscript Verlag; Uwe Lewitzky (Hg); S. 77 ff; Januar 2005.
- 2.4: Kölner Stadtanzeiger, 10.08. 2007.
- 2.5: www.erichhauser.com; Stand: 18. März 2014.
- 2.6: www.kunstduenger-rottweil.de; Stand: 18. März 2014.
- 2.7: www.forumkunstrottweil.de; Stand: 18. März 2014.
- 2.8: www.dominikanermuseum.de/cms/?q=node/12; Stand: 18. März 2014.
- 3.0: Herbert Köhler; „Kuenstler - kritisches Lexikon der Gegenwartskunst“; Ausgabe 97; Heft 3; 1 Quartal 2012.
- 3.1: Hermann Acker (Hg.); Prof. Dr. Robert Kudielka: „Im Dialog - Jürgen Knubben in der

- ehemaligen Augustinerklosterkirche zu Oberndorf am Neckar“; S. 7; Stadt Oberndorf, 2012.
- 3.2: Herbert Köhler; „Kuenstler - kritisches Lexikon der Gegenwartskunst“; Ausgabe 97; Heft 3; 1 Quartal 2012.
- 3.3: www.juergenknubben.de; Stand Februar 2014.
- 3.4: Herbert Köhler; „Kuenstler - kritisches Lexikon der Gegenwartskunst“; Ausgabe 97; Heft 3; 1 Quartal 2012.
- 3.5: www.juergenknubben.de/ausstellungen.htm; Stand: 18.02.2013.
- 3.6: www.stiftung-dieter-krieg.de; Stand 7.04.2014.
-
- 4.0: <http://mittelbayerische.mobi/mobile/article/716165.html>; Stand: 25.Mai 2014
- 4.1: www.baunetz.de/big; Stand: 21. April 2014.
- 4.2: Skadi Heckmüller; Privatzugang, Private Kunstsammlungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz; S. 92 ff; Distanz Verlag; 2011.
- 4.3: Bjarke Ingles Group; Yes is More, An Archicomic on Architectural Evolution; S. 226-235; Taschen Verlag; 2010.
-
- 5.1: www.rottweil.net/frame/Themen/2000/April2000/BundeswehrKatzenwaeldle/frame.php; Stand 1. April 2014.
- 5.2: www.schwaebische.de/home_artikel,-_arid,626609.html; Stand: 10. Mai 2014.
-
- 6.0 www.karl-valentin.de/zitate/zitate.htm; Stand: 20. Mai 2014

9.1 Abschluss

Quellen - Bild

- Abb 1.0: www.img.welt.de/img/berlin/crop101414331/079872693-ci3x2l-w620/hed-13-Mauer-DW-Berlin-Koeln.jpg Stand: 21.04.2014.
- Abb 1.1: www.bgbl.de; 16.04.2014.
- Abb 1.2: Sicherheit im Schulunterricht; <http://airminded.org/wp-content/uploads/2012/01/brigh-ton-tech-1942.jpeg>; Stand: 11.04.14.
- Abb 1.3: duck and cover; <http://bang-europe.org/wp-content/uploads/2014/01/duck-and-cover.jpg>; Stand 15.Mai 2014
- Abb 1.4: Hausfrau beim packen der Vorräte; Filmausschnitt; Sandra Kampmann, Stand vom 07.02.2014; Planet Wissen; Sendung: Der Spion, der ich war, 22.11.2013.
- Abb 1.5: http://static1.mainpost.de/storage/pic/mpnlneu/mar/5444429_1_1FF2BK.jpg?version=1378391872; Stand 14.Mai 2014
- Abb 1.6: www.vorbei-ev.de/index.php?option=content&task=view&id=176; Stand: 20.3.2014.
- Abb 2.1: www.rottweil.net/frame/Themen/2011/Maerz2011/AktionKunstInDerStadt/KunstInDerStadt_06.02.2011_01.jpg; 17.04.2014.
- Abb 2.2: www.zuzuku.de/laender/Baden_Wuertt/Kreis_Rottweil/rothweil-skulpturenmeile/rothweil-jetelova.jpg2.3; Stand: 11.05.2014
- Abb 2.3: rothweil.net/frame/Themen/2011/Maerz2011/AktionKunstInDerStadt/KunstInDerStadt_06.02.2011_02.jpg; Stand: 11.05.2014
- Abb 2.4: www.erichhauser.com; Stand: 18.März 2014.
- Abb 2.5: www.erichhauser.com; Stand: 18.März 2014.
- Abb 2.6: www.erichhauser.com; Stand: 18.März 2014.
- Abb 2.7: Gert Riel; www.kunstduenger-rothweil.de; Stand: 18.März 2014.
- Abb 2.8: Das kleinste Ausstellungshaus; www.kunstduenger-rothweil.de; Stand: 18.März 2014.
- Abb 2.9: www.kunstduenger-rothweil.de; Stand: 18.März 2014.
- Abb 2.10: Forum Kunst; www.ruedigerglatz.com/blog/?p=2; Stand: 25.Mai 2014
- Abb 2.11: Kunstraum; http://rothweil.net/frame/Ansichten/Innenstadt/Gebaeude/Dominikanermuseum/Dezember2009/Kunst_und_KSK_2009/frame.php; Stand: 25.Mai 2014.
- Abb 3.0: Schläuche; www.juergenknubben.de; Stand Mai 2014.
- Abb 3.1: Città Ideale; www.juergenknubben.de; Stand Mai 2014.
- Abb 3.2: Zelt; www.juergenknubben.de; Stand Mai 2014.
- Abb 3.3: Schräger Turm und Linsen im Giardin di Daniel Spoerri; www.juergenknubben.de; Stand 11. Mai 2014.
- Abb 3.4: Räder; www.juergenknubben.de; Stand Mai 2014.
- Abb 3.5: www.juergenknubben.de; Stand Mai 2014.
- Abb 3.6: www.stiftung-dieter-krieg.de; Stand 7.04.2014.
- Abb 3.7: www.stiftung-dieter-krieg.de; Stand 7.04.2014.
- Abb 3.8: www.stiftung-dieter-krieg.de; Stand 7.04.2014.

- Abb 3.9: www.stiftung-dieter-krieg.de; Stand 7.04.2014.
- Abb 3.10: www.stiftung-dieter-krieg.de; Stand 7.04.2014.
- Abb 4.0: www.agmamagazine.com/fileadmin/media/on-line/2010/fall/gordon-matta-clark/gordon-matta-clark-splitting-9-from-the-series-44-bw-photographs-1977.jpeg; Stand 25. Mai 2014.
- Abb 4.1: www.arcspace.com/CropUp/-/media/52423/1caixa.jpg
- Abb 4.2: www.architektourist.de/2011/03/04/schwarze-perle/
- Abb 4.3: www.bestarchitects.de/lib/Gewinner/2011/sonstige/407.jpg
- Abb 4.4: www.bilder3.n-tv.de/img/incoming/origs1389986/1782733673-w1000-h960/14207161.jpg
- Abb 4.5: www.images.fotocommunity.de/bilder/sachsen/dresden/frauenkirche-dresden-september-2009-fd6a3100-ed15-4430-a2a2-87f8f77003d1.jpg
- Abb 4.6: www.designboom.com/cms/images/ridm/bunk07.jpg
- Abb 4.7: www.arch2o.com/wp-content/uploads/2013/07/Arch2o-Bunker-599-Rietveld-Landscape-Atelier-de-Lyon-2.jpg
- Abb 4.8: www.architektourist.de/wp-content/gallery/bunker-599/bunker-599_06.jpg;
Stand: 21.04.2014.
- Abb 4.9: www.jenscasper.com/images/themeniso.jpg
- Abb 4.10: <http://now.florianweigl.nl/wp-content/uploads/2012/02/boros.jpg>
- Abb 4.11: www.gosee.de/images/content2/ai-weiwei-02.jpg
- Abb 4.12: http://1.bp.blogspot.com/_kX_mU6e0gcg/S8N2GDHr3wI/AAAAAAAAABSg/19Dm9RoOZ0w/s1600/art_1968_XL.jpg
- Abb 4.13: <http://images.cdn.baunetz.de/img/1/6/0/0/4/9/1/58b6ff1b35179e9a.jpeg>
- Abb 4.14: www.bauwelt.de/sixcms/media.php/797/thumbnails/BW_2014_06_1_1_k.jpg.2115509.jpg
- Abb 4.15: <http://images.cdn.baunetz.de/img/1/6/0/0/4/9/1/0ea1e26733015963.jpeg>
- Abb 5.1: Blick über das Gelände; http://rottweil.net/frame/Themen/2000/April2000/BundeswehrKatzenwaeldle/August2009/BundeswehrKatzenwaeldle_01.08.2009_08.jpg
- Abb 7.0: www.neuesstadttorisny.de/wp-content/gallery/material/glassteine.jpg
- Abb 7.1: www.neuesstadttorisny.de/wp-content/header-images/Mauerwerkstudie.jpg
- Abb 7.2: <http://view.stern.de/de/original/612171/Architektur-Spiegelung-Fassade-Glasfassade-Sandstein-Altbau-Neubau.jpg>
- Abb 7.3: http://www.adpic.de/data/picture/detail/Gitterrost_290303.jpg
- Abb 7.4: http://farm3.static.flickr.com/2666/5819046846_69e00a306b.jpg

